Heute schon notieren: Bundestreffen aller Ostpreußen - Pfingsten 1973 in Köln

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 24 / Folge 21 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 26. Mai 1973 | C 5524 C

Ehrung für den Retter des freien Berlin

Lucius D. Clay erhielt den „Konrad-Adenauer-Preis 1973" der Deutschland-Stiftung — Kein Glückwunsch von Brandt und Schütz

BONN/HAMBURG — General Lucius D. Clay, Ehrenbürger Berlins und Schöpfer der Luftbrücke, wurde am Vorabend des Breschnew-Besuches der „Konrad-Adenauer-Preis 1973" überreicht. Da General Clay auf Grund seines angegriffenen Gesundheitszustandes nicht nach Berlin kommen konnte, fand die Überreichung durch Bundesminister a. D. Prof. von Merkatz in New York statt. Clay will die mit dem Preis verbundene Prämie von 30 000 DM der Vereinigung deutsch-amerikanischer Clubs in Deutschland zur Verfügung stellen.

In der Urkunde, die Prof. von Merkatz überreichte, wird General Clay als „unerschrockener Schöpfer der Luftbrücke gegen die sowjetische Blockade Berlins" bezeichnet. Der „Konrad-Adenauer-Preis" symbolisiere den Dank Deutschlands für eine Haltung, die zur Grundlage der Freundschaft zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk und der Partnerschaft der freien Welt geworden sei.

Sowohl Bundeskanzler Brandt als auch Bürgermeister Schütz haben es abgelehnt, bei der Verleihung des Preises vertreten zu sein. Die Grüße und Wünsche der Berliner Bevölkerung überbrachte der CDU-Fraktionsvorsitzende im Berliner Abgeordnetenhaus, Lummer.

Namhafte Oppositionspolitiker, darunter der frühere Bundeskanzler Erhard, Ministerpräsident Kohl und der ehemalige Berliner Bürgermeister Franz Amrehn haben dagegen General Clay Glückwünsche übersandt.

Der Verleger Axel Springer würdigte Clay als „Retter des freien Berlin" und betonte: „Für einen verantwortungsbewußten deutschen Politiker kann es doch nur ein Ziel geben: Deutschland, eingebettet in ein vereintes Europa und mit den Vereinigten Staaten fest durch die atlantische Allianz verbunden."

Vor zehn Jahren: General Lucius D. Clay an der Sperrmauer am Brandenburger Tor in Berlin — Foto dpa

Warum ist es am Rhein so schön?

H. W. — Es herrschte „Kaiserwetter" (lt. einer bundesdeutschen Tageszeitung) und dem staunenden Bundesbürger hätte schon Appetit machen können, was da in Bonn alles zu Ehren des „hohen Gastes" verzehrt wurde. Selbiger, Leonid Breschnew, dürfte mit seinem Besuch am Rhein denn auch zufrieden sein. Zwar begleiteten keine Kirchenglocken seinen Einzug in die Bonner Metropole, aber ansonsten empfing ihn das amtliche Bonn wie niemanden zuvor.

Der Preis für dieses Spektakel, das zum letzten Wochenende Presse und Fernsehen belebte, bezieht sich keineswegs auf die Renovierung der Nobelherberge Petersberg, auf die umfangreichen Essen, die gegeben und auf die Mannen, die abgestellt wurden, um den Gast zu schützen. Der Preis liegt weit höher und er wurde sehr viel früher entrichtet: Ostverträge und Grundvertrag nämlich sichern die imperialen Eroberungen der Sowjetunion während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit bestechendem Geschick verstand es die sowjetische Diplomatie, ihre Westgrenze zu stabilisieren — zu einem Zeitpunkt, da China für Moskau eine ernsthafte Belastung ist.

So und nicht anders liegen die Dinge. Nachdem nun die Vergangenheit „geregelt" ist, konnte Breschnew von den Perspektiven für die Zukunft sprechen. Um was es hierbei geht, ist inzwischen auch eindeutig ausgesprochen worden: großzügige wirtschaftliche Zusammenarbeit und Kooperation. Darauf vor allem bezieht sich die Wunschliste des Kremls. Wenn man in Bonn den Sowjets billige Kredite bietet, braucht man von Reparationen nicht zu reden. Mit großzügigen wirtschaftlichen Vereinbarungen kann das gleiche Ziel erreicht werden, ohne daß das suspekte Wort ausgesprochen wird. Denn langfristige Kredite wirken sich aus wie direkte Zahlungen.

Wer wollte sich einer ehrlichen Freundschaft mit dem russischen Volk widersetzen? Wer weiß nicht, daß Kooperation und wirtschaftliche Zusammenarbeit sich zum Nutzen der beteiligten Völker auswirken? Doch in diesem Falle wird man den Pferdefuß nicht zu übersehen vermögen: Kredite und Investitionen, den Sowjets gegeben, ermöglichen den wirtschaftlichen Aufbau, sie ermöglichen aber andererseits der Sowjetführung, in noch stärkerem Ausmaß als bisher eigene Mittel für die Aufrüstung bereitzustellen. Wir sollten uns daran erinnern, daß es ein sozialdemokratischer Verteidigungsminister, nämlich „Schorsch" Leber war, der auf dem SPD-Parteitag in Hannover auf das Anwachsen des sowjetischen Waffenpotentials hingewiesen hat.

„Fast wie eine Familienfeier", so hieß es dieser Tage aus Bonn. So herzlich sei es zugegangen. Warum ist es am Rhein so schön? Kaiserwetter, Verträge, Zusagen — nun, was kann Breschnew mehr gewollt haben. Aber wird das alles nicht problematisch und gefährlich, wenn man weiß, daß Breschnew der Repräsentant jenes Kommunismus ist, der sich das unwiderrufene Ziel gesetzt hat, die Welt zu verändern. Es mag sein, daß auch die Sowjets auf dem Weg hierzu eine Phase der Konsolidierung einlegen. Koexistenz und Entspannung sind nur Varianten. Niemand sollte glauben, der Kreml habe sich auf den Status quo festgelegt; wo immer sich die Möglichkeit bietet, wird durch Aggression oder Subversion versucht, die „kapitalistische Welt" zu überwinden. Breschnews „bärenhafter Charme" (lt. bundesdeutscher Hofberichterstattung) vermag vielleicht manches zu kaschieren. Trotzdem soll dem „Kaiserwetter" aber eines Tages doch der rote Oktober folgen. Prost Brüderchen, wie war es doch am Rhein so schön!

Politik auf Basis der Gemeinsamen Entschließung

Ostverträge keine Bindung für zukünftigen gesamtdeutschen Souverän / Von Dr. Herbert Hupka

Ein Jahr nach Ratifizierung des Moskauer und Warschauer Vertrages besuchte der Parteichef der KPdSU, Leonid Breschnew, Bonn. Das heißt aber auch ein Jahr nach Annahme der Gemeinsamen Entschließung zu den beiden Ostverträgen durch den Deutschen Bundestag. Das historische Datum ist der 17. Mai 1972.

Wenn diese Gemeinsame Entschließung auch unterschiedlich den beiden Regierungen in Moskau und Warschau zur Kenntnis gebracht worden ist, so wurde sie doch von beiden Regierungen widerspruchslos entgegengenommen. Die Gemeinsame Entschließung hat zwar Buchstaben und Inhalt der Verträge nicht zu ändern vermocht, aber sie ist ein zusätzliches Mittel der Interpretation im Sinne der Wiener Konvention über das Recht der Verträge vom 23. Mai 1969. Hier heißt es im Artikel 31, 2 b: „Für die Zwecke der Auslegung eines Vertrages umfaßt der Wortlaut außer dem Text einschließlich seiner Präambel und Anlagen: ... jede Urkunde, die durch einen oder mehrere Partner im Zusammenhang mit dem Vertragsabschluß aufgesetzt und durch die anderen Partner als Urkunde, die in Beziehung zum Vertrag steht, akzeptiert wurde". Im Artikel 32 wird festgehalten: „Es kann auf zusätzliche Mittel der Auslegung zurückgegriffen werden, ... wenn die Auslegung entsprechend Artikel 31 die Bedeutung zweideutig oder undeutlich läßt". Obwohl die durch die Gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages ermöglichte Interpretation der Ostverträge unsere Vertragspartner rechtlich nicht bindet, muß dieses Dokument der Bundesrepublik Deutschland als die offizielle und verbindliche Auslegung der Ostverträge verstanden werden. Vor allem in der Volksrepublik Polen mehren sich die Stimmen, die der Auslegung des Warschauer Vertrages anhand der Gemeinsamen Entschließung durch die Bundesrepublik Deutschland widersprechen (Gleiches ist in dieser Intensität aus der Sowjetunion bis zur Stunde nicht bekannt geworden), so daß Polenbesucher aus den Reihen der Koalitionsfraktionen nach Rückkehr den Versuch unternommen haben, die Bedeutung der Gemeinsamen Entschließung herunterzuspielen, ja sogar ihr Bedauern auszudrücken, dieser Gemeinsamen Entschließung im Deutschen Bundestag überhaupt zugestimmt zu haben.

Während der Debatte über die Regierungserklärung sah es nach Äußerungen von Scheel und Wehner fast so aus, als seien die Regierungsparteien darauf aus, sich von dieser Gemeinsamen Entschließung wieder zu distanzieren. Bundeskanzler Brandt stellte schließlich — am 25. Januar 1973 — klar, „daß überhaupt kein Zweifel daran sein darf, daß, obwohl vom vorigen Bundestag beschlossen, die Entschließung des vorigen Bundestages für die Bundesregierung bindend ist". Allerdings folgte dann ein als Einschränkung gemeinter Satz: „Die Entschließung ist gemacht worden als eine politische Willenskundgebung, um die Verträge zustande zu bringen, und sie muß für diejenigen, die die Verträge abgelehnt haben und sie heute weiter ablehnen, zwangsläufig etwas anderes bedeuten, als für die, die sie angenommen haben oder haben passieren lassen".

Dieser Einschränkung muß widersprochen werden, denn die Gemeinsame Entschließung gilt, wie auch der einzelne bezüglich der Ratifizierung der Ostverträge votiert haben mag, hier kann es keine subjektive Auslegung entsprechend der eigenen Stimmabgabe zuvor geben. Nach diesem Ausflug in die verbale Akrobatik fügte Brandt deutlich hinzu: „Dies ändert nichts an meinem Vorsatz, daß die Bundesregierung — der Bundesaußenminister sieht das so wie ich — diese Entschließung natürlich nicht beiseite zu schieben, zu relativieren wünscht."

In der Gemeinsamen Entschließung, deren Text in unserer Öffentlichkeit leider keineswegs so bekannt ist, wie es zweckdienlich wäre, wird ausdrücklich vermerkt, daß es sich bei den Ostverträgen um „wichtige Elemente des Modus vivendi" handelt, daß „die Verträge eine friedensvertragliche Regelung für Deutschland nicht vorwegnehmen und keine Rechtsgrundlage für die heute bestehenden Grenzen schaffen", daß die Verträge „die Lösung der deutschen Frage nicht präjudizieren". Das besagt, daß die deutsche Frage nach wie vor offen ist und daß die Verbindlichkeit der Ostverträge für die Bundesrepublik Deutschland keine Bindung für einen zukünftigen gesamtdeutschen Souverän, ein wiedervereinigtes Deutschland im Sinne des Deutschlandvertrages von 1954 bedeutet. „Das unveräußerliche Recht auf Selbstbestimmung wird durch die Verträge nicht berührt", dieser Satz aus der Gemeinsamen Entschließung sollte aber nicht nur eine Feststellung bleiben, sondern Gebot einer freiheitlichen deutschen Politik sein. Anders ausgedrückt: Es geht darum, den Status quo als einen Zustand des Unrechts, in Erfüllung des Auftrages aus dem Grundgesetz und im Sinne der Gemeinsamen Entschließung vom 17. Mai 1972 zu überwinden, denn dem deutschen Volk ist bis zur Stunde der freie Entscheid über die Zukunft ganz Deutschlands entsprechend dem auch in der Charta der Vereinten Nationen verbrieften Rechtes auf Selbstbestimmung verwehrt.

Die Bundesregierung kann nur für die Bundesrepublik Deutschland Verträge abschließen, nicht aber für die Gesamtheit des deutschen Volkes. Auch an diesen Zwiespalt unserer politischen Wirkungsmöglichkeiten angesichts der Teilung unseres Vaterlandes erinnert die Gemeinsame Entschließung.

Ihre Bedeutung für die Politik von heute und morgen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

NEUES AUS BONN

Ernüchterung bei der FDP?

Trotz Breschnew-Visite scheint die Ostpolitik zu einer Belastung der Koalition zu werden. In der derzeitigen Politik gegenüber Moskau jedenfalls gibt es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem von Scheel geführten Auswärtigen Amt und dem Bundeskanzleramt. Das AA will künftig stärkeren Einfluß nehmen. Jedoch ist man sich darüber klar, daß Sonderminister Bahr sich als den eigentlichen Chef der Außenpolitik betrachtet.

Künftige Partner

Während in der SPD-Baracke, dem Hauptquartier der Sozialdemokraten in Bonn, über die Entwicklung innerhalb der Unionsparteien große Befriedigung herrscht, sieht man die Entwicklung seitens der FDP wesentlich differenzierter. In der FDP ist man leicht besorgt, die CDU könne „im Falle der Not" kein Koalitionspartner sein. Das wäre für die FDP dann peinlich, wenn die Sozialdemokraten die nächste Wahl gewinnen und allein regieren könnten.

Münchner Kirchenzeitung

Seit dem 1. Mai hat die „Münchner Katholische Kirchenzeitung" in der Person von Hans-Georg Becker einen neuen Chefredakteur. Zwar ist der bisherige Chef, Georg Thurmair, freiwillig zurückgetreten, doch ist es in München ein offenes Geheimnis, daß sich Kardinal Döpfner von ihm trennte, weil Thurmeier einen allzu SPD-freundlichen Kurs steuerte. Vor allem hatten sich die Landpfarrer gegen die als „Sozi-blatt" bezeichnete Kirchenzeitung gewandt.

Aufmerksame Chinesen

Chinas Botschafter in Bonn residiert in der Konrad-Adenauer-Straße in Niederbachem bei Godesberg. Zum Breschnew-Besuch erhielt die Vertretung Verstärkung aus Wien und Genf. Pekings Beobachter haben Order, alle Vereinbarungen zwischen Brandt und seinem Kreml-Gast sofort mit Details ins Pekinger Außenministerium weiterzuleiten.

Neuralgischer Punkt Berlin

Obwohl die Bundesregierung seinerzeit das Berlin-Abkommen der vier Großmächte als Absicherung Berlins und Anerkennung der Bindungen West-Berlins an die Bundesrepublik überschwenglich gefeiert hatte, mußte Bundesaußenminister Walter Scheel jetzt in einem Zeitungsinterview zugeben, daß die Berlin-Vereinbarung immer wieder zu Schwierigkeiten führen werde.

„Arme Linke"

Der Herausgeber der Hamburger Polit-Porno-Illustrierte „Konkret", Exehemann der Ulrike Meinhof, Klaus Rainer Röhl, der mit den 18 Redakteuren seines Blattes restlos zerstritten ist, erhielt von diesen ein Kaufangebot über „Konkret". Röhl forderte drei bis vier Millionen. Die Redakteure wollen darauf eingehen und versuchen, jetzt in linksstehenden Kreisen, „Moos" locker zu machen. Trotz der vielen Nackedeis, die sich in „Konkret" tummeln, zeigt die Auflage eine sinkende Tendenz.

Gesicherte Zukunft

Obwohl sein derzeitiger Vertrag erst in zweieinhalb Jahren ausläuft, erhielt Josef Viehöver, seit siebeneinhalb Jahren Programmdirektor des ZDF, der als gemäßigtes SPD-Mitglied mit CDU-Sympathie bezeichnet wird, bereits jetzt einen Vertrag auf weitere fünf Jahre. Bis 1980 bleibt er Programmdirektor. Grundgehalt monatlich 9900,— DM plus 400,— DM Aufwandsentschädigung, Kinderzuschlag, Urlaubs- und Weihnachtsgeld.

Parteien:

Der „Knall" kam zur rechten Zeit

Nach „Reinigungsprozeß" können Partei und Fraktion wieder eine echte Opposition bieten

BONN — Die Bundestagsfraktion der CDU/CSU wählte an Stelle des zurückgetretenen Dr. Rainer Barzel den Prof. Karl Carstens zu ihrem neuen Fraktionsvorsitzenden. Von den bei der Wahl abgegebenen 219 Stimmen erhielt Carstens 131, während seine Mitbewerber Prof. von Weizsäcker sich mit 58 und der frühere Bundesminister Dr. Gerhard Schröder sich mit nur 26 Stimmen zufrieden geben mußte. Nachdem über mehrere Tage Gerhard Schröder für den Fraktionsvorsitz favorisiert worden war, gilt das Wahlergebnis als eine echte Überraschung. Erst ganz kurz vor dem Wahltag hatten sich die Gewichte zugunsten von Carstens verlagert.

Nachdem unsere Leser in den letzten acht Tagen ausreichend über die Entwicklung innerhalb der Opposition — namentlich nach dem Rücktritt von Barzel — durch die Tagespresse unterrichtet worden sind, können wir uns darauf beschränken, hier einige grundsätzliche Betrachtungen anzufügen. Bei der Wahl Carstens kann man davon ausgehen, daß hier der „unverbrauchteste" der Kandidaten das Rennen gemacht hat, dazu ein Mann, der sich in verschiedenen Regierungsfunktionen, als Staatssekretär im Außen- und im Verteidigungsministerium, im Bundeskanzleramt während der Zeit der Großen Koaltion, bewährt und als Bundestagsneuling mit zwei viel beachteten Reden ein gutes Debut gegeben hat. Übrigens hatte Prof. Carstens bereits 14 Tage vor seiner Wahl eine Einladung des Ostpreußenblattes angenommen und sich grundsätzlich bereit erklärt, im Rahmen der Vortragsveranstaltungen in Hamburg zu sprechen.

In Bonn weist man im Zusammenhang mit der Wahl Carstens darauf hin, daß die Kärrnerarbeit eines Fraktionsvorsitzenden einen gesunden und voll einsatzfähigen Mann verlange. Wenngleich Schröder bei der Wahl unterlegen ist, so wird man davon ausgehen können, daß er mit Carstens fair zusammenarbeiten wird und es gibt in Bonn Stimmen, die über Schröders „Niederlage" Befriedigung deshalb empfunden haben, weil er dadurch als Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses erhalten bleibt und dieser Sitz nicht vakant ist.

Wenn sich die Unionsparteien in der letzten Woche in einer gewissen Krise befunden haben sollten, so ist diese zweifelsohne wesentlich durch den nach Barzels Rücktritt übernommenen Zwischenakt Kurt-Georg Kiesingers entschärft worden. Im Bonner Bundeshaus kann man hören, daß Kiesinger in dieser Situation ausgleichend gewirkt und sehr zur Dämpfung der Gemüter beigetragen habe. Heute kann man wohl feststellen, daß eine Spaltung — etwa die Abwanderung des Katzerflügels (dem auch Barzel zugerechnet wird) vermieden wurde. Kiesingers Beschwichtigungen jedenfalls brachten eine Lösung, die keinesfalls einkalkuliert war und die vielleicht auch nicht ganz in Barzels Konzept gepaßt hat.

So hat Rainer Barzel inzwischen auch darauf verzichtet, sich am 12. Juni den Delegierten des Sonderparteitages zur Wahl als Parteivorsitzender zu stellen. Bei diesem Parteitag, der in Bonn stattfindet, entfallen auf die Landesverbände folgende Zahlen an Delegierten:

Rheinland	121
Westfalen-Lippe	108
Baden-Württemberg	94
Rheinland-Pfalz	67
Hannover	65
Hessen	60
Schleswig-Holstein	34
Saarland	26
Berlin	20
Hamburg	14
Oldenburg	14
Braunschweig	9
Bremen	5
Ehrenvorsitzende	2
Exil-CDU (mit eingeschränktem Stimmrecht)	50
	689

Sicherlich ist der Gedanke virulent, sowohl in Fraktion wie auch in der Partei mit ganz neuen Gesichtern aufzutreten. Ob sich jedoch bis zum Parteitag noch eine Alternative zu Kohl bietet, ist mehr als fraglich. Zweifelsohne hat Ministerpräsident Kohl seine Karten klug gespielt und vor allem personalpolitisch (Biedenkopf) ein gutes Gespür entwickelt. Das kann seine Chancen nur fördern. Es kann sich aber nicht nur um die Personen Carstens und Kohl handeln, sondern in der Fraktion wird die Frage der Neu- oder Umbesetzung in der Etage der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden und bei den Parlamentarischen Geschäftsführern ebenfalls vorrangig zu behandeln sein und wenn Kohl Parteivorsitzender werden sollte, werden sich auch dort entscheidende Änderungen vollziehen müssen. Je mehr sich hier wandelt, desto glaubwürdiger wäre der neue Start der Union.

Die Rechnung interessierter Kreise, daß die Union in eine Zerreißprobe geraten sei, scheint nicht aufzugehen. Vielmehr gewinnt man jetzt den Eindruck, als sei der „Knall" geradezu zur rechten Zeit gekommen, denn nunmehr können Partei und Fraktion nach einem „Reinigungsprozeß" und nach Lösung personeller Fragen wieder eine echte Opposition bieten. Die Regierungsparteien waren in der Lage, von ihrer eigenen stabilitätspolitischen Misere mit einem Hinweis auf die Schwierigkeiten in der CDU abzulenken. Die Union wird also schnell Tritt fassen müssen, damit ausreichend Gelegenheit bleibt, die Bundesregierung auf Versäumnisse hinzuweisen, da das Ende der inflationären Entwicklung noch nicht abzusehen ist. Gerade in der Stabilitätspolitik ist es um das Verhältnis zwischen SPD und FDP nicht ideal bestellt. So sind zum Beispiel die Opfer der Stabilitätsmaßnahmen die Angehörigen jener Kreise, die vorwiegend in dem alten Kern der FDP-Wählerschaft zu suchen sind, während die SPD-Wählerschaft weitgehend verschont bleibt.

Von einer führungslosen Opposition erwartet Finanzminister Schmidt keine besondere Aktivität in diesen Fragen, und in der Regierung dürfte man davon ausgehen, daß die Union es auch nicht wagt, das jetzige Programm trotz seiner sozialistischen Schlagseite und trotz des zu erwartenden stabilitätspolitischen Mißerfolges abzulehnen. Wenn dem so wäre, könnte Schmidt bei einem auch von ihm als möglich angesehenen Mißerfolg des Programms die Opposition in die Mitverantwortung hineinziehen.

In Kreisen der Union weist man darauf hin, daß die Partei sowohl in ihrer Spitze wie auch in der Fraktion bald wieder voll aktionsfähig sein muß, wenn sie wieder Glaubwürdigkeit bei Mitgliedern und Freunden an der Basis gewinnen will. Man beklagt, daß im Laufe der letzten Jahre immer mehr eine Art „Geheimdiplomatie" eines kleinen, auf Barzel eingeschworenen Zirkels betrieben worden sei. Die Neubesetzung in Partei und Fraktion sollte zu mehr Offenheit führen, die nicht zuletzt auch ein Baustein zum Erfolg wäre.

Klaus Jenssen

Vorwürfe gegen Franke

Der Berliner CDU-Bundestagsabgeordnete Gerhard Kunz hat an Bundesminister Egon Franke appelliert, die Informationspolitik der Bundesregierung über die Verhältnisse in der „DDR" zu überprüfen.

In einem Schreiben wirft der Abgeordnete dem Minister vor, daß bei Veröffentlichungen des innerdeutschen Ministeriums „jede Wertung vermieden" und die „nicht vorhandene Realität der Grund- und Menschenrechte in der ‚DDR' zurückgedrängt" werde. Es sei auch der Eindruck nicht zu verwischen, daß wissenschaftliche Mitarbeiter dieses Ministeriums nicht mehr ausschließlich nach Qualifikation, sondern verstärkt nach der Opportunität der Aussage ausgesucht würden.

Kunz bemängelte insbesondere, daß

1. das Nachschlagewerk über die „DDR", das bisher jährlich herausgegeben wurde, nicht wieder aufgelegt worden ist;
2. die amtliche Broschüre über die „DDR" mit dem Titel „Wer ist wer" nicht mehr erscheint;
3. namhafte Spezialisten der „DDR"-Forschung sich „unfreiwillig nach einer neuen Tätigkeit umsehen müssen.
4. oder freiwillig gehen, damit sie nicht gegangen werden, und so der Mitarbeiterstab jahrzehntelang bewährter Institutionen der ‚DDR'-Forschung sich ständig verkleinert".

Verteidigung:

Brandts Schluck aus der Pulle

Bei Abschluß des Warschauer Vertrages Lage falsch eingeschätzt

Bonn — Brandts verharmlosende Äußerungen in einem „stern"-Interview im Zusammenhang mit der starken Aufrüstung im Ostblock haben in politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Dies vor allem deshalb, weil Verteidigungsminister Leber vor dem SPD-Parteitag in Hannover noch sehr eindringlich vor einer Reduzierung der Verteidigungsausgaben gewarnt hatte. Leber wies darauf hin, daß die Soldaten der „DDR" zum Haß gegen die Bundesrepublik erzogen würden und daß die Rüstungsausgaben jenseits des Eisernen Vorhangs stark ansteigen würden.

Brandt gab in dem Interview zwar die Zunahme der sowjetischen Rüstungsausgaben zu, fügte aber verharmlosend hinzu: „Jeder will, wenn etwas Neues beginnen soll, noch rasch einen Schluck aus der Pulle nehmen. Als ich — das ist nun sehr persönlich gesagt — als ich wußte, daß ich mit dem Rauchen aufhören muß, habe ich auch noch einmal richtig zugelangt."

Konsequenterweise müßte also Brandt — ähnlich wie beim Rauchen — in der Frage der Rüstung auch noch einmal kräftig zulangen. Das Gegenteil ist aber der Fall: in Hannover ließ er durchblicken, er sei mit der Intention der SPD-Linken, auf eine Reduzierung der Rüstungsausgaben hinzuarbeiten, durchaus einverstanden. Vom kräftigen Schluck aus der Pulle war nichts zu hören. Das gesteht man wohl nur der friedliebenden Sowjetunion zu.

Erstmals gab Brandt in diesem Interview offen zu, daß die Bundesregierung beim Abschluß des Warschauer Vertrages die Lage falsch eingeschätzt habe. Allerdings sucht er auch hier zu verharmlosen, indem er davon spricht, daß in der Frage der Familienzusammenführung auch die polnische Regierung „Ausmaß und Schwierigkeit" dieses Problems unterschätzt habe. Dabei muß man festhalten, daß die Polen für die Schwierigkeiten verantwortlich sind und die aufgetauchten Probleme leicht lösen könnten. Bleibt also die Ahnungslosigkeit der Bundesregierung, die unter dem Zwang der Ereignisse vom Regierungschef offen eingestanden wird.

SACHWERTE — SPARER — INFLATION

Des Sparers „Stunde der Wahrheit". Zeichnung: Hanel

Zeichnung aus „Deutsche Zeitung/Christ und Welt"

Deutsche Union:

MdB Zoglmann bleibt Bundesvorsitzender

Gießen — Die Delegierten des Bundesparteitages der Deutschen Union, der am vergangenen Wochenende in Gießen stattfand, wählten den Bundestagsabgeordneten Siegfried Zoglmann für zwei weitere Jahre zum Bundesvorsitzenden ihrer Partei.

Zu Stellvertretern wurden Dietrich Bahner (Augsburg), Willi Homeier (Hannover) und Ernst Wollner (Wiesbaden) gewählt, die in dieser Funktion auch bisher bereits dem Bundesvorstand angehörten. Der bisherige Schatzmeister Schneider (Wuppertal) wurde ebenso wie Dr. Heinz Lange MdL wieder in das Parteipräsidium gewählt. Zoglmann konnte infolge Erkrankung an dem Parteitag nicht teilnehmen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Anzeigen: Heinz Passarge

Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich — Ausland 4,— DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 / 42
Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00 Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur wenn Porto beiliegt
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Die Bemühungen der Sowjets um die jetzt ins Auge gefaßte „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" reichen bis in das Jahr 1954 zurück, wobei damals noch von einer gesamteuropäischen Konferenz gesprochen wurde. Der Gedanke war Moskau so wichtig, daß er immer wieder vorgebracht wurde, zuletzt 1967 auf der Karlsbader Konferenz. Die Invasion der CSSR verhinderte zunächst jeglichen Dialog. Aber schon im März 1969, als die CSSR noch aus allen Wunden blutete, hatten die Staaten des Warschauer Pakts den fast beneidenswerten Mut, zu gut nachbarlichen und vertrauensvollen Beziehungen aufzurufen. Die Kritik an den USA und der Bundesrepublik klang gedämpfter. Der innere Zustand des sowjetischen Imperiums war blitzartig erhellt worden. Der gesamteuropäische Plan wurde leicht moduliert vorgebracht. Als erster Politiker des Westens nahm der damalige Außenminister Brandt eine positive Stellung zu dem neuerlichen Vorschlag ein und rühmte sich, besonders aktiv an dem Vorschlag der Truppenreduzierung beteiligt zu sein. Die NATO reagierte äußerst vorsichtig.

Nach der Bildung der Kleinen Koalition setzte sich der Zug in Richtung KSZE endgültig in Bewegung. Schon im April 1970 verpflichtete sich die Bundesregierung als erster Staat in der NATO formell gegenüber der Sowjetunion, alles von ihr abhängende für die Vorbereitung und erfolgreiche Durchführung der Konferenz zu tun. Die Verträge von Moskau und Warschau erfüllten eine wesentliche Forderung aus der Sicht der Sowjetunion: die Anerkennung des politischen und territorialen Status quo durch den Staat, der ihn durch die Forderung nach Wiedervereinigung und einem Friedensvertrag in Frage stellen mußte. Im Juni stimmten die Warschauer Paktstaaten auf Grund dieser neuen Lage der Teilnahme der USA und Kanadas an der Konferenz zu.

Hinter den Friedensworten: Demonstration militärischer Stärke auf dem Roten Platz in Moskau
Foto dpa

Sicherheit nur für den Stärkeren

Keine einheitliche Beurteilung der KSZE – Von Botschafter a. D. Dr. Heinrich Böx

Zögernd erklärten sie sich auch bereit, auf das von der NATO vorgeschlagene Thema der Truppenreduzierungen einzugehen, vermeiden jedoch in Äußerungen den für sie fatalen Terminus „ausgewogen" — Breschnew ersetzte ihn mit Zustimmung des Bundeskanzlers durch die vage Formulierung „ohne Nachteile für die Beteiligten". Berlin und Verkehrsabkommen räumten die letzten Hindernisse auf dem Weg auch für die NATO zur KSZE. Die Vorgespräche konnten beginnen. Aber die weltpolitische Lage, in der sie sich plazieren muß, hat sich weiterhin verändert und vor allem kompliziert.

China ist wieder auf die Bühne der internationalen Politik getreten, mit überraschender Dynamik und beachtlichem Pragmatismus: Peking verschärfte den Gegensatz zu Moskau — oder umgekehrt. Beide Mächte stehen sich zur Zeit unversöhnlich gegenüber. China wandte sich den USA, Japan, aber auch Europa zu und nahm damit eine Politik auf, die bis 1949 zurückreicht. Die Kulturrevolution ließ diese Ansätze damals verkümmern.

Pekings Ziel

Peking strebt eine multipolare weltpolitische Konstellation an. Als wichtigste Elemente werden die USA, Japan und Westeuropa angesehen. Die Europäische Gemeinschaft nimmt eine erhebliche und positive Stellung in der neuen Konzeption ein.

Peking hofft, daß die Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft sich zu einer engen politischen und wenn möglich auch militärischen Gemeinschaft zusammenfinden. Die Europäische Gemeinschaft soll eine eigene Rolle im Konzert der Großmächte übernehmen und den Versuch Moskaus zurückweisen, die Hegemonie nach Westen auszudehnen. Die chinesische Führung beurteilt ein Verbleiben der USA in Europa als Sicherungsmaßnahme gegen die sowjetischen Expansionsabsichten.

Die multipolare weltpolitische Konzeption, von der offensichtlich auch Washington ausgeht, steht in einem diametralen Gegensatz zu den Vorstellungen Moskaus. Die sowjetische Führung möchte an der Zuordnung der Staatenwelt auf die beiden Supermächte festhalten. In einem bipolaren Spannungsverhältnis zählt militärische Macht mehr als in einem Konzert der Großmächte mit wechselnden Koalitionen.

China hat in kurzer Zeit eine erhebliche Positionsverbesserung erzielt. Eine im Sinne der Sowjetunion erfolgreiche KSZE könnte eine gegenläufige Bewegung einleiten — ein gesamteuropäisches System schüfe Rückenfreiheit für eine Auseinandersetzung in Ostasien, der Kreis der Großmächte würde um den europäischen Partner verringert. Für Peking ist darum, wie der chinesische UNO-Vertreter ausführte, die Sicherheits-Konferenz eine Unsicherheits-Konferenz.

Angesichts der dargestellten Problematik stellt sich die berechtigte Frage, ob die Konferenz überhaupt eine gemeinsame Geschäftsgrundlage hat, außer dem allgemein beteuerten Willen zu Entspannung und Mehrung der Sicherheit. Über die Methode, dorthin zu gelangen, bestehen bislang unvereinbare Gegensätze.

Das gilt auch für die Politik der Bundesregierung. Sie ist sich der Zielsetzung der sowjetischen Politik voll bewußt, daß es Moskau um ganz konkrete Ziele geht, die eine Entspannung sehr eigener Art Moskauer Provenienz anzeigen. Staatssekretär Frank hat mit genügender Deutlichkeit die Absichten des Kreml charakterisiert.

1. rechtliche und politische Konsolidierung des Status quo durch Fixierung der Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges (Hier ist Frank nicht genau genug — der Ergebnisse der sozialistischen Expansion zwischen 1945 bis 1948, dem zweiten Prager Fenstersturz).
2. Verminderung der Rolle der USA in Europa.
3. Hemmung der Entwicklung der Europäischen Gemeinschaften.
4. Stärkeres Teilhaben an der Wirtschaft und Technik des Westens.
5 Entlastung in Europa in Anbetracht der Entwicklung in Ostasien.

Die Bundesregierung tritt in die internationale Arena mit einer Politik gegensätzlicher Optionen.

1. Sie hat die Realitäten in Deutschland anerkannt, um sie zu ändern — Wandel durch Annäherung.
2. Sie will die westeuropäische Einigung vorantreiben und zugleich ein gesamteuropäisches System wirtschaftlicher Zusammenarbeit schaffen.
3. Sie will die NATO mit amerikanischer Präsenz erhalten und zugleich ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem errichten.
4. Sie will die Amerikaner als Verbündete behalten und zugleich die Sowjets als Partner gewinnen.

Dr. Heinrich Böx, von 1957 bis 1970 im diplomatischen Dienst und zuletzt als Missionschef in Warschau, folgte kürzlich einer Einladung der Redaktion des Ostpreußenblattes und sprach in Hamburg über die historischen und politischen Perspektiven des deutsch-polnischen Vertrages. Auf Einladung von Chefredakteur Wellems sprach Dr. Böx in diesen Tagen auf einer Vortragsveranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. im Kölner Hotel Excelsior. Diese Ausführungen über die Fragen der europäischen Sicherheit dürften für unsere Leser um so mehr von besonderem Interesse sein, als der Referent der Leiter des Büros für Auswärtige Beziehungen der CDU/CSU in Bonn ist. Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus seinen Darlegungen.

Angesichts der Komplexität der politischen, wirtschaftlichen und vor allem ideologischen Probleme muß der Mut Erstaunen hervorrufen, mit dem das Konferenz-Projekt vorangebracht wurde. An der Spitze der Bewegung steht im Westen die Bundesregierung.

Eine auch nur einigermaßen einheitliche Beurteilung des Konferenzprojekts gibt es nicht. Von den Befürwortern wird vorgebracht, daß sie
die verfeindeten ideologischen und militärischen Lager und die davon betroffenen Völker wieder näher zusammenbringen;
Fortschritte in Richtung Rüstungskontrolle und Abrüstung erzielen;
positive Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen erleichtern;
zur Konfliktregulierung beitragen;
die Teilung Deutschlands mildern könne.

Der tatsächliche Verlauf der Gespräche rechtfertigt diese Erwartungen ebensowenig wie die gut bekannten kommunistischen Zielsetzungen die nicht ernst genug genommen werden können.

Die Vorkonferenz in Helsinki ist nicht gerade im Eiltempo vorangegangen. Aber alle Auguren rechnen damit, daß sich die Außenminister noch um die Mitte des Jahres treffen werden, selbst wenn die Tagesordnung und die Aufträge an die dann zu bildenden Kommissionen in Punkten kontrovers bleiben sollten.

Wo stehen die Vorbereitungen? Sehr Genaues läßt sich nicht sagen. Die Konferenz hat für die dritte Runde Geheimhaltung beschlossen, für den Westen ein Fehler, denn hier handelt es sich nicht um eine diplomatische Konferenz üblichen Stils, sondern um eine Zusammenkunft, in der die Verständigungsmöglichkeiten getestet werden. Die Rolle der kleineren Staaten und vor allem der Neutralen erfährt durch die Geheimhaltung eine Einschränkung. Sie können ihr moralisches Gewicht nur offen ausspielen, jetzt hinter verschlossenen Türen werden sie nach dem gewogen, was ihr Potential politisch, militärisch und wirtschaftlich ausmacht.

Bis jetzt wird nicht über Sachen diskutiert, sondern darüber, welche von ihnen auf der Außenministerkonferenz zu diskutieren sind, welche in den dann einzurichtenden Kommissionen" behandelt werden sollen.

Die sich stellenden Probleme sind in vier Körben sortiert worden, denen folgende Etiketts angeheftet sind:

1) Sicherheit, politisch — militärisch;
2) wirtschaftlich-technologische Zusammenarbeit;
3) menschliche und kulturelle Kontakte;
4) das ständige Organ.

Schon die Aufzählung der zu behandelnden Sachfragen hat die bestehenden Meinungsunterschiede herausgefordert. Erste Annäherungen sind erzielt worden über einen Katalog von Völkerrechtsprinzipien für das Verhalten von Staaten untereinander, der etwas hochtrabend „Zehn Gebote" genannt wurde.

In ihnen steht nichts, was nicht längst durch die Charta der Vereinten Nationen als verbindlich angenommen wurde, deren Wiederholung in einer europäischen Deklaration wenig interessant sein dürfte. Die Prinzipien werden durch eine neue Beschwörung nicht stärker. Dabei bleibt noch offen, ob die Selbstbestimmung und die Grundfreiheiten tatsächlich in den Wohlverhaltens-Katalog aufgenommen werden. Die Sowjetunion hat bislang eine negative Haltung eingenommen und vorgebracht, daß diese Prinzipien sich nicht auf zwischenstaatliche Verhältnisse beziehen.

Für die militärische Sicherheit werden der Austausch von Manöverbeobachtern und Manövervorankündigungen als Thema angestrebt. Sollte es hier zu handfesten Vereinbarungen kommen, sind sie von größerer Sicherheitsbedeutung als alle noch so schönen Verbal-Kataloge. Auch im zweiten Korb stecken erhebliche Schwierigkeiten. Die Staaten des COMECON möchten von Anfang an die Meistbegünstigung gewährt wissen, eine Wirtschaftsregel, die auf Staatshandelsländer nicht unmittelbar anwendbar ist. Die Sowjetunion steuert gemeinsame Großprogramme an, der Westen will pragmatisch vorgehen. Der dickste Brocken ist die Forderung des Ostens nach „Nicht-Diskriminierung" — womit eindeutig der Vorstoß auf die Europäische Gemeinschaft verbunden ist.

Die über die Konferenz und ihren Wert entscheidende Auseinandersetzung aber kommt erst noch. Sie steckt im Korb „Menschliche und kulturelle Kontakte". Was der Westen darunter versteht, wird vom Osten als kapitalistische Subversion abgetan und strikt abgelehnt. Die sozialistischen Staaten sind zur Diskussion über das Hin und Her von Delegationen eines kontrollierten Kulturtourismus bereit, soweit sie nicht gegen die Sitten und Gesetze des betreffenden Landes verstoßen, was immer das heißen mag, nicht dagegen über menschliche Kontakte, das Private, über einen freieren Informationsfluß. Schon mehren sich die Zeichen, daß bei bestimmten westlichen Partnern, auch der Bundesrepublik sich ein ausgeprägtes Zartgefühl meldet, daß man das „Klima der Entspannung" nicht durch unzumutbare Ansprüche an ein von Natur nun eben einmal totalitäres Herrschaftssystem belasten dürfe.

Im vierten Korb liegt bis jetzt nur ein Merkposten: „das ständige Organ" zur Klärung von Streitfragen und zur Vorbereitung weiterer Konferenzen. Der Westen verhält sich noch reserviert. Hier liegt die Gefahr der Permanenz, der Substituierung der bestehenden Organe NATO, Europäische Gemeinschaft — zumindest aber ihrer Überdeckung und Aushöhlung. Wenngleich die Zusammenarbeit des Westens noch befriedigend funktioniert hat, eine permanente Institution müßte sie über die Gebühr strapazieren. Erste Anzeichen der Lockerung machen sich bemerkbar.

Die Konferenz wird kommen. Das Maximalziel wird vor allem von der Sowjetunion vertreten, findet aber auch Anhänger im westlichen Lager: ein gesamteuropäisches System kollektiver Sicherheit und Zusammenarbeit, in dem die Alliancen und die internationalen Wirtschaftsorganisationen dahinschwinden.

Entspannung

Meine These:

1. Friede und Freiheit werden, wie die letzten zwanzig Jahre beweisen, am besten durch die Zusammenarbeit freier Staaten gesichert. Kollektive Sicherheitssysteme haben sich als untauglich erwiesen. Sie dienen dem Stärkeren und fesseln den Schwächeren.
2. Die Zukunft Europas liegt in der Integration freiheitlicher Gesellschaften, nicht in einer gesamteuropäischen Struktur, in der eine pluralistische Staatenwelt der größten Militärmacht der Gegenwart gegenübersteht.
3. Entspannung muß durch Einzelschritte unter Beibehaltung des bewährten Gleichgewichts herbeigeführt werden.
4. Die Voraussetzung für die gesicherte Politik der Entspannung ist
   a) die Bindung zwischen Europa und den USA
   b) klare Gegnerschaft gegen freiheitsfeindliche Kräfte, um eine Volksfront als außenpolitisches Ergänzungskonzept der anderen Seite zu verhindern.

Gundlegende Änderungen sind weder in der Sowjetunion noch im Ostblock zu erwarten, trotz mancher ideologischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Zwar gibt es vielfältige Strömungen, die auf eine Änderung der Systeme abzielen. Eine Revolution halte ich für ausgeschlossen — eine Reform in der Sowjetunion könnte nur von oben kommen — wie bei Peter dem Großen. Auch dafür gibt es keine Anzeichen. Wir haben keinen erkennbaren Grund, von unseren Ordnungen abzugehen, aber alle Gründe, sie zu erhalten und zu stärken.

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Realität sowjetischer Berlinpolitik

Frankfurt — *„Wie hart die Sowjetunion in der Berlin-Politik verfährt, zeigt sich jetzt auch im geschäftlichen Alltag eines Industrieunternehmens. Seit längerem verhandeln die Russen mit dem Chemiekonzern Schering über ein Kooperationsabkommen auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes. Vor kurzem schickte das Unternehmen, das laut Handelsregister unter dem Doppelsitz Berlin und Bergkamen (Westfalen) firmiert, einen Vertragsentwurf nach Moskau, der sich auch auf die in der Bundesrepublik gelegenen Fertigungszweige erstreckte. Prompt kam ein Gegenentwurf, in dem alles auf die Bundesrepublik Bezogene gestrichen war — sogar der Zusatz „Bergkamen" in dem rechtlich gesicherten Firmennamen. Daß nun sogar ein einzelnes Unternehmen die Machtpolitik Moskaus zu spüren bekommt, ist schwerwiegender als das protokollarische Hickhack bei der sowjetischen Ausstellung in Berlin. Wenn die Russen eine gute wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik wünschen, müssen sie sich endlich bequemen, Geist und Buchstaben des Berlin-Abkommens einzuhalten."*

TAGESANZEIGER

Hintergründe der Dollarkrise

Berlin — *„Man sollte sich keinen Täuschungen hingeben: Die neue Dollarkrise hat vor allem handfeste wirtschaftliche und neuerdings auch politische Hintergründe. Sicherlich haben die jetzt bekanntgewordenen Zahlen über ein Rekorddefizit in der US-Zahlungsbilanz den Sturz des Dollars noch beschleunigt, auslösendes Moment sind diesmal jedoch politische Faktoren gewesen. Die prekäre Lage der Regierung Nixon in Zusammenhang mit der Watergate-Affäre, die immer weitere Kreise zieht, hat nun auch von dieser Seite das Vertrauen in den Dollar untergraben. Ganz zweifellos hat die Nixon-Administration in den Vereinigten Staaten selbst, aber auch weit über die Grenzen hinweg an Kredit verloren, und die amerikanische Währung spiegelt in zunehmendem Maße diesen Prestigeverlust wider. Besorgt fragt man sich drüben, ob der Präsident angesichts der massiven Vorwürfe überhaupt noch genügend Handlungsspielraum für wirtschaftliche und währungspolitische Initiativen besitzt. Nicht auszudenken, so ist die Meinung in europäischen Finanz- und Wirtschaftskreisen, wenn es gar zum Allerschlimmsten käme."*

THE FINANCIAL TIMES

Watergate und Dollar

London — *„Der Dollar ist vor allem durch den steigenden Vertrauensverlust in die amerikanische Regierung geschwächt, der durch die immer mehr um sich greifende Watergate-Affäre verursacht wurde. Dazu kommt die Gefahr, daß es für Präsident Nixon jetzt noch schwieriger sein dürfte, eine zusammenhängende Wirtschaftspolitik aufrechtzuerhalten. Die bevorstehenden Verhandlungen über die Reform des internationalen Währungs- und Handelssystems könnten daher gleich von Anfang an behindert sein. Solange alle Konsequenzen der Watergate-Affäre nicht feststehen, wird wahrscheinlich die Unruhe auf den Märkten anhalten."*

STUTTGARTER NACHRICHTEN

Streik der Käufer

Stuttgart — *„Weder Verbraucher noch Händler sind bei uns dazu erzogen, den Kampf um vernünftige Preise auf dem offenen Markt auszufechten. Noch reagiert die Wirtschaft gelassen. Doch scharfe Töne sind auch schon zu hören: Die einen sehen bereits rote Fahnen flattern, die anderen sagen den Untergang unseres Wirtschaftssystems voraus — und vergessen dabei, daß dieses System nur richtig funktionieren kann, wenn auch der Konsument ein Wörtchen mitreden darf. Erstaunlich ist es nicht, daß sauer darauf reagiert wird, wenn Verbraucher aufgefordert werden, sich endlich einmal drastisch gegen den täglichen Taschendiebstahl zu wehren. Immerhin hatte es die Wirtschaft 20 Jahre lang mit Käufern zu tun, die ihr Geld gar nicht schnell genug loswerden konnten. . . . Wenn Verbraucher über Jahre hinweg so tun, als würden am nächsten Tag wieder Bezugscheine eingeführt, und alles an sich reißen, was ihnen vor der Nase liegt, muß man sich nicht wundern, wenn die andere Seite probiert, ob sie ihre Ware für ein bißchen mehr nicht auch noch los wird. Das ist eine durchaus legale Taktik und immer noch besser, als wenn mit dirigistischen Methoden Produzenten und Käufern vorgeschrieben wird, was und wieviel auf den Markt kommen darf."*

Kriegsverurteilte:

In Rom gab's Sturm im Wasserglas

Wirbel um berechtigte Kanzler-Äußerung zum Fall Kappler – Gnade statt kostspielige Rache

Seit Jahren wird keineswegs nur von deutscher Seite, sondern auch aus anderen Staaten die Forderung erhoben, endlich einmal einen Schlußstrich unter die jüngste Vergangenheit zu ziehen. Hierbei wird u. a. auf das Beispiel der auf der italienischen Festung Gaeta in Haft gehaltenen deutschen Kriegsverurteilten Major Reder und Herbert Kappler hingewiesen. Bezüglich Reders wird geltend gemacht, daß es sich hierbei um einen schwerkriegsbeschädigten Offizier handele. Bei Herbert Kappler handelt es sich um den früheren Polizeichef von Rom (während der deutschen Besetzung), der den Befehl hatte, ein von italienischen Partisanen begangenes Attentat, dem in Rom 22 deutsche Soldaten zum Opfer fiehlen, durch Geiselnahme zu sühnen. Dieser Befehl wurde von Hitler selbst gegeben. Alle Bemühungen zur Freilassung Kapplers sind bisher fehlgeschlagen.

Nun hat Bundeskanzler Willy Brandt kürzlich in einem der Zeitschrift „stern" gegebenen Interview ausgeführt, er habe sich „den Mund fusselig geredet, um einen Mann aus einem italienischen Gefängnis herauszubekommen". Laut „stern" erklärte Willy Brandt: „Ich bin einfach der Meinung, daß diese Heuchelei nicht geht. Wir waren miteinander im Krieg, auch wenn die Italiener ein bißchen früher ausgestiegen sind. Daß dort unten einer, der ziemlich stark in eine böse Sache hineingeraten ist, immer noch bei seinen ehemaligen Verbündeten einsitzt, leuchtet mir nicht ein."

Man mag mit Willy Brandt und dessen politischen Vorstellungen nicht übereinstimmen, doch hier verdient festgehalten zu werden, daß Brandt wohl die Meinung des überwiegenden Teils der bundesdeutschen Bevölkerung zum Ausdruck gebracht hat. Nun hat gerade diese Äußerung des Bundeskanzlers in Italien beträchtliches Aufsehen erregt und aus Kreisen des italienischen Außenministeriums ist zu hören, man könne „einige Ansichten, die Kanzler Brandt zur italienischen Einstellung gegenüber Kappler zugeschrieben werden, nur mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen". In diesen Kreisen weist man darauf hin, daß Kappler, der zur lebenslänglichen Festungshaft verurteilt wurde, bei einer Repressalie versehentlich mehr Geiseln habe erschießen lassen, als es vom OKW angeordnet gewesen sei. Er habe sich damit des Verbrechens gegen wehrlose italienische Zivilisten schuldig gemacht. Selbst wenn Kapplers Verhalten gegenüber wehrlosen Zivilpersonen nicht entschuldigt werden kann, bleibt die berechtigte Frage, ob heute, fast 30 Jahre später, nicht Gnade vor Recht ergehen und auch von Italien die letzten beiden Kriegsverurteilten freigelassen werden sollten.

Selbst wenn Kappler auf der Grundlage von allgemein anerkannten Rechtsprinzipien abgeurteilt wurde, wäre es doch sicherlich ein Beweis für die Großmut des italienischen Volkes, wenn Kappler durch einen Gnadenakt entlassen würde. Gerade bei dem Hinweis auf Gefühle, die das italienische Volk zu diesem Fall hege, sollte man nicht vergessen, daß durch das obengenannte Attentat der Partisanen auf eine durch Rom marschierende Kompanie deutscher Soldaten ebenfalls großes Leid in zahlreiche deutsche Familien getragen wurde. Wir werden sicherlich mit einem gegenseitigen Aufrechnen nicht weiterkommen, wohl aber würde ein großzügiger Gnadenakt geeignet sein, ein Problem aus der Welt zu schaffen, das an sich schon in Vergessenheit geraten ist.

Wenn man in Rom glaubt bemerken zu müssen, daß die Äußerungen des Kanzlers den deutschen Bemühungen um Freilassung Kapplers, die zuletzt anläßlich des Heinemann-Besuches in Italien intensiviert worden seien, eher schaden als nutzen werden, so möchten wir darauf hinweisen, daß auch in Italien weite Kreise der Bevölkerung bereit sind, einen Schlußstrich unter die jüngste Vergangenheit zu ziehen. Von Linkskreisen angeheizt jedoch wird das Thema der beiden letzten deutschen Kriegsverurteilten sozusagen „zu einer nationalen Frage" hochgespielt. Ob in stiller und unermüdlicher diplomatischer Kleinarbeit hier ein Erfolg erzielt werden kann, bleibt offen — die im „stern" wiedergegebene Einstellung Brandts zu dieser Frage verdient jedenfalls volle Anerkennung.

Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die Bemühungen um Freilassung des in Spandau inhaftierten Rudolf Heß hingewiesen, dessen Fall zwar anders gelagert ist, bei dem aber ebenfalls die berechtigte Frage auftritt, wer an dieser kostspieligen Rache an einem Greis von weit über 70 Jahren interessiert ist.

A. Eich

„Stern" bietet Hupka Vergleich

In dem Rechtsstreit zwischen dem Hamburger Verlag Gruner + Jahr, dem Bundestagsabgeordneten Herbert Hupka und dem Schriftsteller Hans Habe zeichnet sich ein außergerichtlicher Vergleich ab.

Bei der Klage Hupkas und Habes gegen den bei Gruner + Jahr erscheinenden „Stern" geht es um die Behauptung der Illustrierten, Herbert Hupka habe dem Schriftsteller Hans Habe Geheimprotokolle zum Moskauer Vertrag zugespielt.

In einer Verhandlung vor der Siebten Zivilkammer des Landgerichts Bonn erklärte sich der Prozeßbevollmächtigte des beklagten Verlages, Rechtsanwalt Lewalder, am Mittwoch bereit, seinem Mandanten ein vom Gericht angeregtes außergerichtliches Vergleichsangebot zu unterbreiten. Danach würde der Verlag in einer ganzseitigen Anzeige im „Stern" seine Anschuldigungen gegen Hupka und Habe widerrufen. Gleichzeitig soll dieser Widerruf auch in einer nicht zum Gruner-Verlag gehörenden überregionalen Tageszeitung veröffentlicht werden. Darüber hinaus muß der Gruner + Jahr-Verlag den Klägern Hupka und Habe einen finanziellen Schadenersatz zahlen, dessen genaue Höhe noch festgestellt wird.

Vertriebene:

Wird kulturelle Tätigkeit unterbunden?

Warschau verlangt: Mittel für Organisationen streichen

Warschau (hvp) — Das Zentralorgan der „Pax"-Organisation, die Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne", forderte nun auch die Einstellung der Pflege der ostdeutschen Kulturwerte durch die Vertriebenenorganisationen und die ihnen nahestehenden wissenschaftlichen Institutionen: Auch die für solche Zwecke von den öffentlichen Händen in Westdeutschland zur Verfügung gestellten Geldmittel sollten unverzüglich gestrichen werden, verlangte das Blatt, das von jeher die Ansichten der chauvinistischen Elemente in der polnischen Öffentlichkeit unterstützt.

Der Artikel schloß mit der Behauptung, daß auch „die kulturelle Tätigkeit der Landsmannschaften" der Heimatvertriebenen „im Widerspruch zu den Verträgen" stehe, welche Bonn mit Moskau und Warschau abgeschlossen habe. Es handele sich um „Zentren der revisionistischen Agitation", die sich insbesondere an die westdeutsche Jugend wendeten. Zugegeben wird allerdings, daß sich diese „Zentren" in letzter Zeit befleißigten, „eine mildere Sprache" zu sprechen, soweit es sich um den „Revisionismus" handele.

Das polnische Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" (Stimme der Arbeit) bezeichnete einen Besuch des polnischen Parteichefs Gierek in Bonn und Gespräche zwischen ihm und Bundeskanzler Willy Brandt als „notwendig" für die Perfektionierung der „Normalisierung" des polnisch-westdeutschen Verhältnisses. Um welches „Zentralthema" es sich dabei handeln würde, umriß die Zeitung deutlich genug, indem sie auf die Rede hinwies, die Gierek kürzlich in Posen gehalten hat. In dieser Rede hatte der Erste Sekretär der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" eingehend die polnischen Forderungen auf Entschädigungsleistungen der Bundesrepublik für Kriegsschäden behandelt, die Polen erlitten hat. Das polnische Gewerkschaftsblatt betonte dazu, es gehe um die „Lösung der schwierigen Probleme, die aus der Vergangenheit herrühren".

Die „Trybuna Mazowiecka" benutzte den Jahrestag der Kapitulation der deutschen Wehrmacht, den 8. Mai, dazu, um ebenfalls auf die Reparationsforderungen an Bonn hinzuweisen. Das Blatt erklärte in einem redaktionellen Kommentar, durch die Ostverträge Bonns mit Moskau und Warschau sowie durch den „Grundlagenvertrag" mit Ost-Berlin seien zwar die territorialen Fragen endgültig geregelt worden, aber das sei nicht mit einem „Abschluß der Leidensrechnung, deutlich gesagt, der Wiedergutmachung, gleichzusetzen".

Auch die „Trybuna Mazowiecka" ging also nicht darauf ein, warum die polnischen Reparationsforderungen ausschließlich gegenüber Bonn, nicht aber gegenüber Ost-Berlin erhoben werden, wie sie sich auch darüber ausschwieg, daß sich Polen nach eigenem früheren Vorbringen durch totale Enteignung der Bevölkerung Ostdeutschlands jenseits der Oder-Neiße-Linie und durch Vertreibung dieser Millionen Menschen aus ihrer Heimat für erlittene Kriegsschäden schadlos gehalten habe.

Ausstellungen:

Abgeordneter sieht weiße Mäuse

Es geht um Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten

Zu der Landeswanderausstellung „Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten" hat der Landtagsabgeordnete Dr. Brandenburg (FDP) an die Landesregierung von Baden-Württemberg eine mündliche Anfrage gerichtet, die für die Leser unserer Zeitung aus dem Grunde besonders interessant ist, weil die genannte Ausstellung auch während des Bundestreffens der Ostpreußen in Köln gezeigt wird.

FDP-Brandenburg fragt:

„Ist die Landesregierung der Meinung, daß die unter der Verantwortung des Innenministeriums in Schulen gezeigte Wanderausstellung „Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten" dazu geeignet ist, den Besuchern dieser Ausstellung — insbesondere jüngeren Menschen und Schülern — einen Beitrag zur Bildung eines objektiv richtigen Geschichtsbildes zu vermitteln?"

Namens der Landesregierung antwortete Staatssekretär Dr. Mocker:

„Die Wanderausstellung ‚Leistung und Schicksal der Deutschen im Osten' wurde im Auftrage des Arbeits- und Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen unter Mitwirkung des dortigen Landtags von über 60 Wissenschaftlern und Pädagogen zusammengnestellt und im Jahre 1967 unter Ergänzung von Anschauungsmaterial über die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in Baden-Württemberg vom Innenministerium — Hauptabteilung für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte — übernommen.

Diese Ausstellung bezweckt eine Darstellung der Leistung und des Schicksals der Deutschen im Osten, wie dies ihre Bezeichnung zum Ausdruck bringt; sie richtet sich an die ganze Bevölkerung und folgt dem in § 96 des Bundesvertriebenengesetzes gelegenen Auftrag des Bundesgesetzgebers. Die Landesregierung ist der Meinung, daß die Ausstellung in diesem Rahmen einen Beitrag zur Bildung eines objektiven Geschichtsbildes vermittelt, dies um so mehr, als die wissenschaftlichen Mitarbeiter in ihrer Zusammensetzung für eine objektive Darstellung ausreichende Gewähr bieten."

FDP-Brandenburg wollte weiter wissen:

Ist sich die Landesregierung darüber im klaren, daß diese Ausstellung in der Tendenz alldeutsche Gedanken vertritt und durch Auslassungen und Unrichtigkeiten das geschichtliche Verhältnis der Deutschen zum Osten und ihre geschichtliche Stellung im Osten verfälscht?

und erhielt hierzu von Dr. Mocker zur Antwort:

„Die Landesregierung sieht keine konkreten Anhaltspunkte für eine Rechtfertigung der Auffassung, daß die Ausstellung in der Tendenz alldeutsche Gedanken vertritt.

Die auf das gestellte Thema begrenzte Darstellung enthält weder Auslassungen noch Unrichtigkeiten, die den in der mündlichen Anfrage enthaltenen Vorwurf einer Verfälschung rechtfertigen würden."

Wir finden, daß es hier keines weiteren Kommentars bedarf!

Rechtsempfinden für die Linken — Zeichnung aus „Die Welt"

Abmarsch in den Sozialismus?

Die Parteien nach der Wahl — Linksrutsch der Freien Demokraten

Die Folgen des 19. November 1972 liegen vor aller Augen: Sie haben das Realität werden lassen, was einmal — unter Konrad Adenauer — mit dem Wahlslogan „Keine Experimente" mit Erfolg verhindert wurde: Der drohende Abmarsch des freien Deutschland in den Sozialismus. Betrachtet man die Situation und die Entwicklung der politischen Parteien, so fällt der Glaube an eine freiheitliche Zukunft der Bundesrepublik Deutschland schwer. Ich möchte daher nachfolgend den Versuch unternehmen, einige Tendenzen aufzuzeigen, die gegenwärtig das politische Erscheinungsbild der einzelnen Parteien kennzeichnen. Daß es sich dabei lediglich um einen kurzen Aufriß handeln kann, liegt auf der Hand. Daß jeder von uns sich heute angesichts eines unleugbaren politischen Gärungsprozesses grundsätzlichen Fragestellungen ausgesetzt sieht, hoffe ich, verdeutlichen zu können. Ich wende mich zunächst der F.D.P. zu.

Seit ihrer Gründung hat es die F.D.P. verstanden, mit einem Minumum an Wählerstimmen ein Maximum an politischem Einfluß und an Ministerposten herauszuholen. Die Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland ist ganz entscheidend von der Tatsache geprägt worden, daß das herrschende Wahlsystem es einer an sich unbedeutenden Minderheit von 5 bis 12 Prozent der Wähler erlaubte, als unverzichtbarer Koalitionspartner die Richtlinien der Politik mitzubestimmen. Noch erstaunlicher bleibt dieses Phänomen, wenn man sich vor Augen hält, daß keine der im Parlament vertretenen Parteien von soviel Spaltungen, Umfällen und Abgeordnetenabgängen heimgesucht wurde wie die Pünktchen-Partei.

Dennoch ist es eine nicht leugbare Realität, daß die Existenz dieser Patei wahrscheinlich noch einmal die Alleinherrschaft der Sozialisten verhindert hat. Natürlich ist das — jedenfalls meiner Meinung nach — kein eigenes Verdienst der sogenannten „Freien Demokraten". Ihre Sperrfunktion wurde lediglich durch das Taktieren jener relativ zahlreichen Bürger möglich, die aus dem Bestreben heraus, Brandt unter allen Umständen am Ruder zu halten, ihre Zweitstimme dem kleinen Koalitionspartner und so der F.D.P. — nach ihrer Katastrophe von 1969 — neue, wenn auch vielleicht nur eine trügerische Hoffnung gaben. Denn bekanntlich bestand zwischen den Erst- und Zweitstimmen der F.D.P. eine enorme Differenz: 4,8 Prozent Erststimmen standen 8,4 Prozent Zweitstimmen gegenüber.

Potentielle SPD-Wähler . . .

Mittlerweile haben auch die Führungskräfte der F.D.P. begriffen, daß nur die Zweitstimmenaktion der Partei den Wahlerfolg gebracht hat. Man weiß, daß es sich bei einem hohen Prozentsatz der F.D.P.-Wähler um potentielle SPD-Wähler handelte.

Die interne Wahlanalyse der F.D.P., die mit Recht die Gemüter der Parteigremien nach wie vor bewegt, ist ein harter Dämpfer für jene Kreise, die nach dem 19. November 1972 die F.D.P. bereits auf dem Weg zur dritten großen Volkspartei sahen. Denn hier wird schwarz auf weiß bestätigt:

1. Die F.D.P. verfügt nach wie vor über keine ausreichende, zuverlässige Stammwählerschaft. 30 Prozent der F.D.P.-Wähler entschieden sich erst in den letzten Wochen vor der Wahl für die F.D.P., und 20 Prozent erklärten, eigentlich Anhänger einer anderen Partei, nämlich der SPD, zu sein.

2. Etwa ein Drittel der F.D.P.-Wähler gab ihren Stimmzettel nur deshalb für die Liberalen ab, weil sie Brandt als Kanzler erhalten wollten.

Das bedeutet: Die F.D.P. steht immer noch mit einem Bein diesseits der verhängnisvollen 5-Prozent-Hürde. Bei einer etwas anders gearteten politischen Landschaft könnten allzu viele Zweitstimmen wieder abwandern, vor allem dann, wenn die SPD die Chance gewänne, die absolute Mehrheit zu erreichen, und sie dieses Wahlziel proklamieren würde.

. . . lieferten FDP-Zweitstimmen für Fortbestand der Koalition (oben Scheel im Wahlkampf, links Kanzler Brandt in USA) Foto ap

Diese Gefahr hat man in der F.D.P.-Zentrale mittlerweile erkannt. Für die Partei und Fraktion beginnt jetzt ein Drahtseilakt. Auf der einen Seite darf sie sich nicht zu weit von der SPD entfernen, um in vier Jahren eventuell nochmals mit Hilfe einer Zweitstimmenaktion zu überleben, andererseits sieht sie sich, wie gerade die jüngsten Wochen gezeigt haben, ständig dem Zwang ausgesetzt, sich zu profilieren.

Diese Profilneurose, die ihr wie eine Erbkrankheit anhängt, bekommt der F.D.P. allerdings im Augenblick nicht schlecht.

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern, daß sich das Interesse eines Großteils der deutschen Industrie wieder der F.D.P. zuzuwenden beginnt.

In den Funktionärsetagen der Spitzenverbände der Wirtschaft herrscht weitgehende Konfusion. Nach dem Wahlergebnis vom 19. November sind die professionellen Taktiker mit ihrem Latein zu Ende. Jene Industriellen, die Taktieren und Finassieren zum Maßstab ihres politischen Handelns erhoben, haben noch immer nicht verstanden, daß wir in einer revolutionären Phase leben und die Schicksalsstunden der Geschichte in der Regel nicht mit billiger Anpassungsfähigkeit bestanden werden können.

Es gibt keinen Zweifel: Die Hoffnungen potenter Wirtschaftskreise konzentrieren sich auf die F.D.P. Das zeigte sich auch auf dem traditionellen Jahresfest des BDI, wo die F.D.P.-Minister Friderichs und Genscher gesuchte Gesprächspartner der Spitzen der deutschen Unternehmerschaft waren und von diesen „wie Bienen um den Honig" — so laut „Wirtschaftswoche" Willy Brandt — umschwärmt wurden. Denn in einem Punkt besteht zwischen Unternehmern und alten F.D.P.-Führern ein stillschweigendes Übereinkommen: Alle ihre Kontakte können nur dem Ziel dienen, eine absolute Mehrheit der SPD zu verhindern. Andernfalls wäre beiden, der freien Wirtschaft und den Freien Demokraten, das Ende sicher.

So bedeuten denn auch Meldungen keine Uberraschung mehr, daß die F.D.P. sich mit der Absicht trage, in den nächsten Monaten einen dem CDU-Wirtschaftsrat ähnlichen Wirtschaftskreis aufzubauen.

Dem Grunde nach scheint diese Haltung bestimmter Industriekreise den Liberalen gegenüber durchaus verständlich zu sein. So haben die Herren Scheel, Genscher, Mischnick und Flach vor der Wahl jedem, der es hören wollte, immer wieder versichert, daß es vor allem bei der Mitbestimmung und in der Steuerreform für die liberale Partei keine Kompromisse geben würde. Das in Freiburg im Herbst 1971 — allerdings nur mit einer Stimme Mehrheit — gebilligte sogenannte Riemer-Modell der Mitbestimmung (sechs Anteilseigner, vier Arbeitnehmer, zwei leitende Angestellte) und die Eckwerte zur Steuerreform, wie sie die Bundesregierung im Sommer 1971 beschlossen hatte, seien die conditiones sine qua non eines neuen Bündnisses mit der SPD.

Da jedoch das radikalere Mitbestimmungsmodell von Bonns Sonderminister ohne Arbeit, Prof. Maihofer, (4 : 4 : 2) 1971 in Freiburg in einer sensationellen Abstimmung nur mit einer Stimme unterlag und es wahrscheinlich nur die „rechten" Hände von Kienbaum und Kühlmann-Stumm mit ihrem konservativen Anhang waren, die wenigstens diese knappste aller Mehrheiten bewirkten, ist kein Zweifel erlaubt, daß nach dem Abgang dieser Politiker und ihres Anhangs das gemäßigte Riemer-Modell in der immer mehr nach links driftenden Partei bei einer neuen Abstimmung keine Chance mehr hätte. Und da sich die für die F.D.P. jetzt typische Wählerstruktur kaum über einen neuen Umfall ihrer Partei in der Mitbestimmungsfrage empören würde, ist ein weiterer Marsch der F.D.P. nach links im Sinn dessen, was heute als „Fortschritt" erklärt wird, kaum noch aufzuhalten.

Wohin also, ist zu fragen, wird der Weg der F.D.P. führen? Wo wird er enden?

Wie eh und je ist die F.D.P. in sich gespalten. Der „rechte" Flügel — bekanntlich ist dieses Prädikat kaum noch berechtigt — möchte das seit 1969 gestörte Verhältnis zur Wirtschaft „entkrampfen" (so Scheel), der linke Flügel hält das für „Blödsinn" (so F.D.P.-MdB und Staatssekretär im Bundesinnenministerium Gerd Baum.

Die Sturmtrupps der F.D.P.-Linken sind jedoch die 20 000 Jungdemokraten, die heute schon mindestens ein Fünftel der Partei darstellen. In der 42köpfigen Bundestagsfraktion beläuft sich das linke Kontingent schon fast auf die Hälfte. Erfolgsopportunisten wie z. B. Innenminister Genscher, der sich lt. „Wirtschaftswoche" des Spitznamens „Schweinchen Schlau" erfreut, hüten sich schon heute davor, sich auf den „rechten" Flügel festlegen zu lassen. Was z. B. das Mitbestimmungsmodell betrifft, so scheint sich z. Z. in der Fraktion folgende Gruppenbildung abzuzeichnen:

Für Riemers Modell sind zehn Abgeordnete, für das seines Gegners Maihofer bereits 18, während 13 Freidemokraten sich noch nicht festgelegt haben. Wie immer aber auch hier das endgültige Abstimmungsergebnis aussehen mag, die Rechnung wäre unvollständig, wenn man die Parteibasis außer acht ließe.

Denn hier vollzieht sich eine Entwicklung, die der der SPD wie ein Haar dem anderen gleicht. Mit anerkennenswerter Offenheit haben die Judos klar gemacht, daß „Liberalismus und Sozialismus in wesentlichen Punkten ihrer Zielsetzung übereinstimmten". Demokratisierung von Schulen, Hochschulen und Wirtschaft, Kampf gegen den Kapitalismus, paritätische Mitbestimmung bis hin zur Enteignung, Systemüberwindung und -veränderung, imperatives Mandat, Trennung von Staat und Kirche, Abschaffung des Religionsunterrichts, Enteignung von Grund und Boden in den Ballungsgebieten, Auflösung des Bündnisses mit den USA und damit verbunden scharfe Angriffe gegen die Regierung Brandt/Scheel — das sind die Forderungen, Zielsetzungen und Schlagworte, die jeden Judo-Kongreß auf Landes- und Bundesebene beherrschen.

Der Marsch durch die Institutionen geht jedenfalls erfolgreich weiter. Auch das wird offen angekündigt und systematisch durchgeführt. Wie erfolgreich, zeigt ein Bericht der „Stuttgarter Nachrichten" vom 8. 1. 1973 über den sog. „Dreikönigstag" im Lande der Altliberalen: „Zwei Drittel der zum Bundesparteitag Delegierten wurden diesmal aus der Parteilinken gewählt. Die stille Machtergreifung schreitet fort."

Der Gleichschritt großer Teile der F.D.P. mit der SPD bzw. deren linksradikalem Flügel wird immer deutlicher. Und es sind nicht nur die Judos, sondern ebenso starke Kräfte der Parteiführung selbst, die sich diesem Marsch zur Auflösung staatlicher Fundamente angeschlossen haben. Der geistig-politische Bogen zwischen den Parteisenioren ist bereits weitgespannt. So berichtete z. B. Heiner Bremer, langjähriger Judo-Vorsitzender, am 10. 12. 1972 im „stern", daß „die SPD bei den Bonner Bündnisverhandlungen den Vorschlag der F.D.P.-Unterhändler akzeptierte, das diskriminierende Verfahren der Gewissensprüfung für Kriegsdienstverweigerer abzuschaffen, sobald genügend Plätze für sinnvolle Ableistung des Ersatzdienstes geschaffen sind" Er fuhr fort: „SPD-Chef Brandt war über den Reformeifer der Freidemokraten erstaunt: ‚Das ist das erstemal, daß ihr uns links überholt.' F.D.P.-Generalsekretär Flach konterte: ‚Das wird noch häufiger vorkommen, denn jeder zweite in der Fraktion ist neu und jeder vierte ein Jungdemokrat.'"

Schluß folgt

Vielleicht bin ich hoffnungslos altmodisch

Wer gern zur Arbeit geht, leistet mehr – das gilt besonders für die Frauen im Betrieb

Das neue Bürogebäude der weltbekannten Firma gilt als Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Nachts strahlen die erleuchteten Glaswände des Hochhauses ihr helles Licht weit über die benachbarten Straßen und Plätze der großen Stadt. Die Halle ist der Stolz der Architekten: helle Hölzer, große Schwingtüren, schwarzes Leder. Die Fahrstühle ständig in Bewegung, lautloses, schnelles Gleiten in die Höhe, ein komisches Gefühl im Magen. Großraumbüros nach den modernsten Erkenntnissen, von den Innenarchitekten bis ins letzte durchdacht. Die Möbel in strenger, funktionsbedingter Form, hier und da eine Grünpflanze, ein Schrank als Raumteiler. Riesige Glaswände an den Außenfronten, Klimaanlage.

„Man sollte meinen, wir arbeiten im Paradies", sagt mir eine Kollegin, die ich in ihrem Glaspalast besuchte. „Aber ich halte das nicht lange aus. Gewiß, es war sehr eng in dem alten Haus, als noch jeder von uns ein kleines Büro hatte. Aber ich konnte das Fenster aufmachen, wenn ich wollte. Die Fotos von meinen Kindern hatte ich auf dem Schreibtisch und immer ein kleines Väschen mit Blumen. Hier wird das nicht gern gesehen — der Großraum soll so unpersönlich sein, wie sich das der Architekt gedacht hat."

Sie drückt die Zigarette, an der sie nervös gezogen hat, in dem schwarzen Aschenbecher aus und sagt leise: „Wir mögen uns nicht mehr leiden, seit wir in einem Raum sitzen. Jede Bewegung, beinah jedes Wort, das einer sagt, bekommt man mit. Selbst wenn man es nicht hören will. Aber ein paar private Worte wie früher — das gibt es nicht mehr zwischen uns. Die Männer, vor allem die jüngeren, können das besser verkraften. Aber für mich und die Kolleginnen ... ich glaube, wir Frauen sind da anders. Sicher, wir bekommen ein gutes Gehalt. Aber ich würde lieber woanders arbeiten, auch wenn ich weniger verdiene ..."

Sie hat inzwischen tatsächlich gewechselt und sitzt jetzt wieder in einem kleinen Raum, in einem altmodischen Haus, an einem Schreibtisch, der schon einige Jahrzehnte auf dem Buckel hat. Das Foto ihrer Kinder steht in Sichtweite, daneben eine kleine Vase mit einer winzigen Tulpe. „Ob Sie es glauben oder nicht — meine Kreuzschmerzen sind wie weggeblasen", sagt sie. „Wahrscheinlich bin ich hoffnungslos altmodisch. Aber hier fühle ich mich wohl. Die Arbeit geht mir gut von der Hand. Und niemand hat hier etwas dagegen, wenn ich mir einen Tee aufbrühe oder mal eine Viertelstunde weggehe. Ich arbeite konzentrierter als im Hochhaus. Und ich gehe gern zur Arbeit."

Frau und Betriebsklima — diese Zusammenhänge sind auch heute noch nicht genügend erforscht. Fragen der gesunden Ernährung, des Freizeitverhaltens oder der Gestaltung moderner Wohnungen stehen im Mittelpunkt des Interesses vieler Wissenschaftler — aber die Fragen des Arbeitsplatzes und seiner wachsenden Bedeutung für die Frau sind noch nicht genügend durchleuchtet worden. Das beginnt bei der Gestaltung körperfreundlicher Sitzmöbel, der richtigen Höhe des Arbeitstisches und reicht bis zum Verhalten des Vorgesetzten. Es ist jene unwägbare Atmosphäre, die gerade Frauen so nötig brauchen — sei es im Büro oder in der Fabrik. Es geht dabei einmal um die körperliche, zum anderen aber um die seelische Gesundheit des Menschen am Arbeitsplatz und um die Erkenntnis, daß beides untrennbar miteinander verbunden ist.

Forscher, Werksärzte, Manager und Gewerkschaftler gingen diesen Fragen kürzlich auf einem arbeitswissenschaftlichen Kongreß auf den Grund. Sie stellten fest, daß die Forschung auf diesem Gebiet in erschreckendem Maß vernachlässigt worden sei. Neben der Gestaltung des einzelnen Arbeitsplatzes müsse man auch die verschiedene Veranlagung der Beschäftigten berücksichtigen und ihnen die entsprechenden Arbeitsmöglichkeiten geben. Jeder fünfte Beschäftigte, ob Mann oder Frau, gehöre zu den ‚Rhythmusanfälligen'. Diese Menschen sind ‚schilddrüsenbetont', neigen zu Hektik und überdrehter Aktivität. Sie leisten mehr als andere, sind aber auch in den meisten Fällen Einzelgänger. Sie eignen sich nicht für Arbeiten, die mit Fließband, wechselndem Schichtdienst, mit Hitze und Lärm verbunden sind.

Jeder zehnte Beschäftigte — ob Mann oder Frau — ist überempfindlich gegen Wärme oder gar Hitze, wie weiter auf dem Kongreß festgestellt wurde. Sie fühlen sich nur in Arbeitsräumen wohl, in denen Frischluft zirkuliert und die Temperatur entsprechend kühl ist. Dann ist auch ihre Leistungsfähigkeit am größten, sind die gesundheitlichen Störungen am geringsten.

Während in den beiden genannten Gruppen die Frauen wie die Männer in gleichem Maße vertreten sind, überwiegen bei der letzten Gruppe die Frauen. Es handelt sich hier um die Bindegewebsschwäche, die bei nur 27 Prozent der männlichen Beschäftigten, dagegen bei 33 Prozent der Frauen zu beobachten ist. Krampfadern und Hämorrhoiden, Bandscheibenschäden und Sehnenscheidenentzündungen — die ‚Sekretärinnenkrankheit' — aber auch Schmerzen und Entzündungen an Schultern, Ellenbogen, Unterarmen und Händen gehören in diese Kategorie.

Angesichts des steigenden Bedarfs an Arbeitskräften in Wirtschaft und Industrie bilden die Frauen heute und in Zukunft das größte Reservoir. Fehlbesetzungen und Kräfteverschleiß können wir uns nicht leisten. Es wird also entscheidend darauf ankommen, daß sich Wissenschaftler und Ärzte, Führungskräfte und Vertreter der Arbeitnehmer an einen Tisch setzen, um die besten Arbeitsbedingungen gerade für die weiblichen Beschäftigten zu erforschen und die Arbeitsplätze wie das Betriebsklima so zu gestalten, daß sowohl die ungelernte Arbeiterin wie die Verkäuferin oder die Chefsekretärin — von den gehobenen Frauenberufen ganz zu schweigen — die Arbeitsbedingungen vorfindet, die sowohl ihrem anlagebedingten Typ wie auch ihren Fähigkeiten entsprechen.

Wer gern zur Arbeit geht, der leistet auch etwas — und bleibt dem liebgewonnenen Arbeitsplatz treu. Das gilt vor allem für die Frau, die in der Regel ungern wechselt und die bei einem guten Arbeitsklima auch manche Unzulänglichkeiten in Kauf nimmt, wenn sie sich in ihrer Stellung wohl fühlt.

Elisabeth

An der Ausstellung ‚Ostpreußisches und anderes Gold' zum Bundestreffen in Köln, die bereits am 29. Mai in der Kölner Handwerkskammer eröffnet wird, beteiligt sich auch die altbekannte Königsberger Firma Walter Bistrick. Hier ein goldgefaßter Bernsteinanhänger mit seltenem Einschluß, der den Namen ‚Goldenes Vlies' trägt, in moderner, aber gediegener Form und entsprechender Verarbeitung

»Hier gibt es noch echte Herzlichkeit«

Vorfreude auf das Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat

RMW — Dieser Tage bekam ich einen Brief von einer Leserin, die mir aus vielen Zuschriften auf Themen dieser Frauenseite bekannt ist und der wir manche gute Anregung verdanken. Da heißt es unter anderem: „Ich habe das früher nicht für möglich gehalten, als ich noch so mit mir selbst und meiner Familie beschäftigt war — die Vorfreude auf das Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten aus der Heimat wächst von Jahr zu Jahr. Es ist, als ob einem die Zeit der eigenen Kindheit und Jugend wieder näher rückt, wenn die eigenen Kinder aus dem Haus gegangen sind... So habe ich mich für das Bundestreffen Pfingsten in Köln mit drei Frauen aus meinem Heimatkreis Allenstein verabredet. Wir haben einmal, vor mehr als vierzig Jahren, die gleiche Schulbank gedrückt und uns seitdem nicht mehr gesehn... In den Briefen haben wir uns schon viel erzählt. Wir wohnen nämlich alle vier weit auseinander. Aber es ist doch was anderes, wenn man sich gegenübersitzt. Was werden wir alles zu plachandern haben..."

Ich hatte lange zu arbeiten an dem Tag, als dieser Brief auf meinen Schreibtisch kam, und hatte ihn bald vergessen. Am Abend aber, als ich durch die stillen Straßen ging, da kam er mir wieder in den Sinn. Erinnerungen tauchten auf an so manches Wiedersehen, dessen Zeuge ich wurde. Manchmal habe ich etwas davon in der Zeitung berichtet, manchmal ging es in der Arbeit unter, aber die Erinnerung bleibt...

Völlig verregnet war das Bundestreffen in Bochum im Jahre 1957. Ich hatte in einem kleinen Hotel übernachtet und machte mich am Sonntag in aller Herrgottsfrühe auf den Weg, um die Ankunft unserer Landsleute auf dem Hauptbahnhof mitzuerleben.

Im Wartesaal waren alle Stühle schon besetzt — mit Ostpreußen, die schon in der Nacht angekommen waren und hier bei einer Tasse Kaffee und mitgebrachten Broten auf den Morgen warteten. Hier lagen sich zwei stumm in den Armen, dort ging einer von Tisch zu Tisch und fragte in unverkennbarem Tonfall: „Kennt wo einer die Broszats aus Tilsit?"

Etwas später: Die sonst so geisterhaft leeren Frühzüge am Sonntag kamen an, überfüllt trotz der angehängten Sonderwagen. Die Bahnsteige waren schwarz von Menschen. Auf den Treppen, in den Unterführungen ging es nur zentimeterweise vorwärts. Da bewährte sich die Disziplin der Notzeit, aber auch der ostpreußische Humor — man wartete geduldig, hier und da ergab sich ein kleines Zwiegespräch, man rief sich ein paar Scherzworte zu — der breite, vertraute Klang heimatlicher Worte war überall in den Straßen zu hören.

Die überfüllte Werkhalle, die viel zu wenig Sitzplätze hatte und in der die Menschen enggedrängt an den Seitenwänden und in den Gängen standen, von denen viele nicht einmal die Rednertribüne sehen konnten, die gespannte Aufmerksamkeit, mit der sie den Worten des Redners folgten, der spontane, minutenwährende Beifall, mit der sie dem damaligen Sprecher, Dr. Alfred Gille, ihre Zustimmung bekundeten zu dem Appell, Verständigung zu suchen auch mit dem östlichen Nachbarn und in friedliches Gespräch mit dem polnischen Volk — das alles ist unvergeßlich.

Unvergeßlich aber auch der Rundgang am Nachmittag durch die Gaststätten, in denen sich Menschen aus den Heimatkreisen trafen. Sie mußten eng zusammenrücken; es waren so viele gekommen, daß die Plätze nicht ausreichten. Aber die Freude des Wiedersehens, des Wiederfindens war so groß, daß keiner die räumliche Enge empfand.

Es gab Freude, es gab elementare Fröhlichkeit, es gab manche Tränen. Und am stärksten war der Wunsch, in den Gesprächen die Zeiten der Not auszusparen und statt dessen von der Heimat zu sprechen, von glücklichen Tagen, von Kindheit und Jugend, von Nachbarn und Bekannten.

Viele junge Menschen, ja Kinder waren dabei. Hier hatte sich eine Gruppe von jungen Menschen zusammengetan, die sich vor einer Stunde noch nicht gekannt hatten und schon mitten im Gespräch waren. Dort saß ein junges Mädchen neben der Mutter und hörte mit großen Augen zu, was sich die Älteren erzählten. Ich nahm sie am Arm und fragte sie: „Macht es Ihnen denn Freude, dabei zu sein, wenn die Älteren von zu Hause erzählen? Langweilen Sie sich nicht?"

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort und sagte dann leise: „So viel Herzlichkeit, so viel Herzenswärme finden Sie doch heute nirgendwo mehr wie hier..."

So war es beim Bundestreffen 1966 in Düsseldorf, so wird es wieder sein beim Bundestreffen zu Pfingsten in Köln: Freunde, Bekannte und Nachbarn fallen sich um den Hals, glücklich, sich einmal wiederzusehen und von alten Zeiten erzählen zu können Foto Volker Krämer

Traute Gudjons

Konzert in f-Moll

Eine Erzählung aus schweren Tagen

Die Flucht mit ihren Schrecknissen war überstanden, und der Aufbau des neuen Lebens hatte Hilde umfaßt. Ihre ganze unverbrauchte Kraft stellte sie in den Dienst der neuen Aufgaben. Den Frauen, die anfangs ein kräfteverzehrendes Vorsichhinbrüten und Nachtrauern um Verlorenes heimsuchte, konnte sie nur sagen „Arbeitet, das ist die beste Medizin." Bis in die späten Abendstunden war sie in der großen Rot-Kreuz-Baracke tätig, um dann bleiern vor Müdigkeit in tiefen Schlaf zu sinken.

Anders Nadja. Verschlossen und schweigend tat sie die geforderte Arbeit in der Strohflechterei wie mechanisch; in Wirklichkeit lebte sie weit entfernt von alledem. Sie litt an der Ungewißheit, an ihrer Sehnsucht nach Michael. Seit jenen Tagen im Juni, die den Rausch eines übermächtigen Gefühls in sich bargen, gehörte sie nicht mehr sich selbst.

Ihre ungestüme Jugend sah sich einer fremden Gewalt ausgeliefert, die ihr eine Woche lang ein Übermaß an Glück geschenkt hatte, um sie dafür mit allem Leid ungewissen Bangens bezahlen zu lassen. Doch mit dem Instinkt der übersensiblen Frau spürte sie, daß Michael lebte, leben mußte.

An jenem Abend kam Hilde früher von der Arbeit als sonst. Sie hatte etwas Tee mitgebracht und legte eine halbe Tafel Schokolade und zwei Zigaretten auf Nadjas Bett.

„Da, Kleines, das hat mir der Chef heute geschenkt, und ich hätte demnächst mit einer Veränderung zu rechnen. Man hat mich zur Bezirksfürsorgerin über achttausend Menschen bestimmt. Weißt du, was das bedeutet?"

Freudig erregt packte sie das Mädchen an den Schultern.

„Einen Raum für uns allein — das heißt zwei, Büro und Schlafraum. Was sagst du dazu? Das müssen wir doch feiern, nicht?"

Sie wies auf das Mitgebrachte und lächelte. „Mach uns einen Tee — so gut wie du kann ihn niemand machen! Ich streiche den Zwieback. — Ja, und das Wichtigste hätte ich bald vergessen!"

Sie zog Nadja, die gerade den Kocher angemacht hatte, neben sich aufs Bett.

„Ich habe ein Klavier entdeckt von nicht einmal schlechtem Klang. Es müßte gestimmt werden. Hinter der Bühne des Theatersaals steht es. Und in acht Wochen soll das erste Konzert dänischer Künstler dort stattfinden."

Es war, als ob leise eine längst verklungene Saite anschlug. Mit zaghaftem Lächeln nahm Nadja Hildes Hand.

In dieser Zeit rührte keine der beiden Frauen an das Vergangene. Es war wie eine geheime Vereinbarung. So fand Nadja aus der Finsternis ihrer Verzweiflung den Weg wieder zur Musik, angerührt durch ein Wort, das plötzlich den Nebel teilte, der um sie gewesen war.

*

Die dunkelrote Limousine, die sich an jenem warmen Augustmorgen der Einfahrt zur Lagerstadt näherte, dort zu einem kurzen Wortwechsel stoppte und dann in langsamer Fahrt die Barackenstraße entlangglitt, erregte einiges Aufsehen. Es waren vor allem die Kinder, die mit großen Augen dem eleganten Gefährt nachstarrten.

Olaf Asmussen hatte Wort gehalten. Es war der Wagen von Per Christensen, der seinen Chauffeur schickte, um Nadja Suworow in das weiße Haus auf Moen zu bringen. Am Tage vorher hatte sie ein Schreiben bekommen, in dem der Dirigent ihr in knappen Sätzen die Einladung übermittelte. Dem Brief lag ein amtlicher Ausweis bei, der ihr ohne Schwierigkeiten die Ausfahrt aus dem Lager ermöglichte.

Es war ein Sonderfall. Niemand sonst durfte das Lager verlassen, das ein doppelter Stacheldrahtzaun umschloß und das ständig unter starker Bewachung stand. Wenn die Dänen auch — mit Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika und des Internationalen Roten Kreuzes — Kleidung und Essen spendeten, so war es doch verboten, eine private Verbindung zu den Menschen dieses Landes aufzunehmen. Immer noch herrschte das Gesetz des Krieges.

Per Christensen war eine Ausnahme. Einmal hatte er zu einem seiner Freunde gesagt: „Ja, ich habe Geld! Und ich lebe mein Leben! Das kann ich aber nur, wenn ich weiß, daß mein Besitz noch eine Reihe von anderen Menschen mit glücklich macht."

Hilde wußte, daß diese Reise für Nadja die Fahrt ins Leben bedeutete. Lange noch stand sie an ihrer Barackentür, als der Wagen längst schon ihren Blicken entschwunden war, und dachte zurück an jenen Konzertabend.

Sie sah den groben, vierschrötigen Dänen vor sich mit dem plumpen Körper und der grauschwarzen Mähne über dem riesigen Kopf. Es war ihr damals bewußt geworden, wie wenig das Äußere eines Menschen sein wahres Gesicht zeigt.

Er dirigierte die Musik zu ‚Iphigenie in Aulis" von Christoph Willibald von Gluck.

Schon nach wenigen Augenblicken war der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal wie zur Kirche geworden.

Dann spielte Nadja die Préludes Opus 28 von Chopin. Als sie geendet, herrschte lautlose Stille. Dann durchbrauste ein Sturm der Begeisterung den Saal.

Droben stand das Mädchen, herausgerissen aus einem Traum, und wußte nicht, wie ihm geschah.

Als sie später im Künstlerzimmer bei einem kleinen Imbiß saßen, hörte sie den alten Asmussen zu Nadja sagen:

„Mein Kind, du kannst was, du kommst hier weg. Dafür werde ich sorgen. Sowas darf hier nicht verkümmern."

Ein Ahnen sagte der Frau, daß hier das Tor zum Leben weit geöffnet wurde — zurück kam Nadja wohl nicht mehr.

Und Michael? Vom Lager aus hatten sie immer noch keinerlei Verbindung nach Deutschland. Sie wußte die Eltern in sicherer Obhut — aber sie dachte an ihre Sorge um sie, wenn Michael nun . . . Schnell drehte sie sich um. Da sah sie die Arbeit liegen. Seit wenigen Wochen hatte sie die Fürsorge über achttausend Menschen übernommen. Sie war nicht allein. Tausende litten, bangten, hofften mit ihr.

Wie grüne Zaubergärten schwimmen die Inseln an der Ostküste entlang, umgrenzt von Jütland wie von einem schützenden Wall. Mit ihren schönen Buchenwäldern und saftigen Wiesengründen, ihren reichen Getreidefeldern, in denen sich zahllose verstreute, von Wohlhabenheit zeugende Einzelgehöfte verbergen, gehören diese Inseln der Fruchtbarkeit zum wertvollsten Teil des Königreichs Dänemark.

Fortsetzung folgt

Katharina mit Globus — Nach einem Ölgemälde von Alexander Kolde (1950)

Hansgeorg Buchholtz

Eine blieb zurück

Zwei Frauen saßen auf dem Steg. Manchmal berührte eine Welle ihre Fußsohlen. Sie saßen nebeneinander. Die eine war dunkel gekleidet, trgu ein Kopftuch, die jüngere, in heller Bluse, hatte das Haar frei. Sie saßen dicht beieinander, redeten leise abgehackt die Sätze, lang die Pausen. Wortführerin war die mit dem Kopftuch, die Mutter.

Die Nacht fiel über den Wald, der Mond gelblich über den See. Die Unken läuteten, die Wasservögel riefen, die Wellen gluckststen unter den Stegplanken; der Wind strich leicht über das Schilf.

Die beiden sprachen von Ausreise. Die Genehmigung war erteilt. Es blieben nur noch einige Formalitäten zu regeln. Kleinigkeiten ... Der Vater hatte die Nachricht gebracht, an diesem Tag, nach der Arbeit.

„Ich habe nie daran gedacht, daß du nicht mit uns gehen würdest, Tochter. Ich begreife nicht, daß es nun mit einem Male so sein soll, und daß du wirklich nur darum nicht mitwillst! Ihr seid nicht verheiratet, noch nicht einmal verlobt! — Und was ist er denn? Er arbeitet auf der Kolchose wie alle. Und dafür willst du bleiben? Gibt das eine gute Zukunft? — Im Westen wirst du es leichter haben. Hast du auch vergessen, daß Horst immer einen Zettel für dich beigelegt hat, wenn Tante Anna schrieb — schon als Schuljunge hat er das getan. Sie haben eine Wohnung. Er hat eine Fabrikstellung. Im Westen verdienen die jungen Leute gut.

Horst war fünf Jahre alt, als sie auf die Flucht gingen. Du warst gerade geboren. Ihr paßt im Alter besser zusammen, als du und dieser Kruska, der nicht einmal so alt ist wie du. Und er spricht nicht ein Wort deutsch! — Seine Leute sind aus Lemberg gekommen. Mag ja ein guter Mensch sein, dieser Kruska, könnte ihn vielleicht auch gern haben als Schwiegersohn. Aber Horst ist von uns! — Dein Vetter!— Na also ...

Und wenn er dir nicht paßt, findest du gleich gute Arbeit. Eine Frau wie du hat im Westen auch bald einen Mann und einen mit sicherer Stellung. Ich begreife dich nicht. Früher hast du immer gedrängt, daß wir die Ausreise beantragen sollten, und wenn ich gesagt habe, daß dir der See fehlen wird und die freie Luft, hast du nur den Kopf geschüttelt. Ja, du hast gemeint, es ist bei Tante Anna besser für dich. Und jetzt — nur wegen dem Kruska ..."

„Ja, nur wegen dem Kruska", wiederholte die Tochter die deutschen Worte und sah trotzig an der Mutter vorbei. Dann meinte sie: „Wer ist dieser Horst überhaupt? Ich kenne ihn so wenig wie die Tante. Ihr, ja ihr fahrt zu eurer Familie; ich kenne die Verwandten nicht. Hier kenne ich die Menschen, und ich weiß, Kruska ist gut. Wir werden heiraten. — Was denkst du überhaupt, Mutter? Soll ich ihn hier lassen und mit Horst gehen? Und wenn ich ihm gefalle? Ich mag ihn nicht, auch wenn er tüchtig ist. Ich habe Kruska."

Elche an der Küste — Nach einem Gemälde von Richard Zenke

„Ja, du hast Kruska!" rief die Mutter bitter. „Sage nur noch, du bekommst ein Kind von Kruska!"

„Leider nicht; dann wäre es sehr einfach."

„Und wir, deine Eltern? Sind wir dir ganz gleichgültig? Willst du uns nicht im Alter beistehen, Kind?"

„Ihr habt noch den Fritz und die Anna. Die haben keinen hier. Die können auf die Schule gehen und die Sprache richtig lernen."

„Aber die Dokumente sind ausgestellt ... Auch für dich, Tochter!"

„Wenn Kruska und ich zum Amt gehen und heiraten, behalten sie mich hier. Er hat es mir gesagt. Später können wir euch besuchen oder ihr kommt im Urlaub zu uns. Er meint auch, daß das später möglich ist."

„Später! Wie oft habe ich das Wort hören müssen. Immer später — später! Weiß man denn, wie alles geht? Später ... ? Aber da kommt Vater. Er hat die Angel ..."

„Im See angeln — das wird ihm fehlen, Mutter."

„Gewiß, vieles wird uns fehlen, aber es hilft doch nichts. Wir wollten, und wir werden jetzt ..."

Der Mann legte die Angel ins Gras und den Beutel mit den Fischen daneben und kam auf den Steg.

„Abschied?" fragte er.

Die Frauen blieben stumm. Alle sahen eine Weile aufs Wasser, auf die Mondbrücke über seinem Spiegel, auf den schwarzen Wald am fernen Ufer

Schließlich sagte der Mann: „Wir müssen wohl ..."

Die Tochter wollte aufstehen, aber die Mutter hielt sie zurück. „Hör mal gut zu, Vatchen", wandte sie sich an ihren Mann. „Das ist nicht mehr so, wie wir dachten."

„Was denn", fragte er zurück, ohne den Blick vom See zu wenden

„Sie will nicht mehr!" rief die Mutter. „Sie will lieber hier bleiben."

„Unsinn! Das kommt einen nur so an, wenn es ernst wird und Abschied ist nun einmal keine leichte Sache. Doch die drüben freuen sich auf uns, und wir auf sie. Hier aber ... Es sind nicht unsere Menschen hier. Die sind drüben, und darum gehören wir auch dorthin."

„Sie nicht! — Du kennst doch den Kruska ..."

„Ach so", machte der Vater und pfiff durch die Zähne. „Das muß sie sich aus dem Kopf schlagen. Oder ..."

„Nein, nein", antwortete die Mutter rasch für die Tochter, „das ist es nicht."

Der Vater beugte sich ein wenig vor: „Sieh mal, Mädchen, man kann nicht alles haben im Leben. Manchmal muß man sich losreißen. Es tut weh. — Der See gehört uns nicht, der Wald auch nicht, die können wir nicht mitnehmen, und deinen Kruska auch nicht. Laß den hierbleiben. Der hat seine Leute hier, der ist hier geboren ..."

„Ja", unterbrach die Tochter, „das ist er und ich auch! Und darum denken wir, daß wir beide hier bleiben — hier miteinander!"

Der Vater ballte die Fäuste. Seine Züge wurden hart. Gleich würde er zu toben anfangen. Die Tochter zog den Kopf zwischen die Schultern. Aber nein, er starrte nur schweigend auf den See hinaus. Schließlich murmelte er: „Ja, geht das denn überhaupt noch?"

„Sie meinen, daß es ginge", sagte die Mutter. „Hol den Kruska in der Mittagspause, morgen", sagte der Vater. Er reichte der Tochter die Hand und zog sie empor.

Curt Elwenspoek

Die fremde Frau von der Nußinsel

Vor mir taucht ein Frühlingserlebnis auf; ein recht mailiches Bild ist es, das sich da entrollt — aber es ist eine Geschichte ohne Pointe sozusagen, bloß eine Impression, aber eine, die der Stimmung des heutigen Tages sich gut einfügt. — In meiner seenreichen östlichen Heimat war es üblich, daß man — das heißt wir jungen Leute — an einem der ersten schönen Maisonntage in die Frühluft oder in die Mailuft wanderte, mitunter auch im Boot ruderte oder segelte, denn unser See streckte zwei Arme weit in die Wälder hinein. Wir waren drei junge Burschen — so in den Primanerjahren zwischen 17 und 19 — und vier Mädchen, Tanzstundenschwestern, die sich mit Stullenpaketen wohl versehen an jenem Sonntag früh um fünf Uhr bei der Badeanstalt von Rudolf Schott trafen, das alte Segelboot ‚Neptun' charterten und auf den frühlingsblauen See hinausfuhren.

Die Nußinsel wollten wir ansteuern, ein flaches, etwas sumpfiges, aber an allen Ufern rundum mit Haselsträuchern und Erlen dicht bewachsenes kleines Eiland weit hinten im See. Es hätte auch Maiglöckcheninsel heißen können, denn im Innern gab es eine große Lichtung, die über und über dicht mit Maiblumen überwuchert war — und diesen ersten Maiblumen des Jahres galt unsere Fahrt.

Wir sangen unterwegs die alten Lieder ‚Der Mai ist gekommen' und ‚Komm lieber Mai', die Mädchen spritzten uns, die wir mit Segel und Steuer zu tun hatten, übermütig an, und es war eine recht ausgelassene Gesellschaft, die an Land sprang, als der Kiel in den Ufersand der Nußinsel knirschte. Dann begann ein regelrechter Wettlauf, wer wohl zuerst die Maiglöckchenwiese erreicht haben würde. Nun, wir langten alle sieben ziemlich gleichzeitig an — und verstummten. Denn was wir sahen, war völlig unwahrscheinlich, ungaubhaft, man meinte zu träumen.

Mitten auf der kreisrunden Wiese inmitten der üppigen Blätter und weißen Blütenglöckchen lag — ein Kind! Ein halbnacktes, blondgelocktes Kind von vielleicht vier Jahren, das mit Armen und Beinen fröhlich in der Sonne strampelte und dazu vergnügt krähte und jauchzte. Wir standen sprachlos. „Kinder — das ist der Frühling!" flüsterte schließlich die blonde Hertha. Rita erwies sich als die geistesgegenwärtigste. „Du lieber Himmel", rief sie, „wenn das Kind die Blumen in den Mund steckt! Maiglöckchen sind doch giftig!"

„Das tut er schon nicht, ich passe ja auf" ertönte in diesem Augenblick eine sanfte, dunkle Frauenstimme, und hinter einem Haselbusch trat eine hochgewachsene junge Frau hervor; schwere schwarze Flechten waren in Zöpfen kranzartig um ihren Kopf gelegt, aber die Augen blitzblau. Sie war nackt, aber sie schämte sich nicht. Offenbar hatte sie im See ein erstes Bad genommen. In der einen Hand hielt sie ein Körbchen, gefüllt mit Maiblumen, mit der anderen nahm sie mit einer überaus anmutigen Bewegung das blonde Kind vom Boden auf und mit einem leichten Schwung auf den Arm. So stand sie einen Augenblick da im hellen Morgensonnenschein, lächelnd, aber ganz unbeweglich, wie eine himmlische Erscheinung. Dann nickte sie uns kurz zu und war im nächsten Augenblick hinter den Büschen verschwunden.

„Madonna", sagte Erika leise. „Oder vielleicht — Genoveva?" schlug Gerhard halblaut vor. Wir waren alle verlegen — eine nackte junge Frau mitten im Wald, das war ein bißchen genierlich Und es dauerte eine ganze Weile, bis wir unsere Unbefangenheit halbwegs wiederfanden und uns ans Pflücken der Maiglöckchen machten.

Nachträglich ergab es sich dann, daß die seltsame Madonna in den Maiglöckchen oder Genoveva die junge Frau des Försters gewesen war, der nicht weit von der Nußinsel am jenseitigen Seeufer sein Haus hatte.

Das Seltsame aber war, daß sich mehrere Jahrzehnte später, als die Teilnehmer an jener Frühlingsfahrt sich als alte Menschen einmal wiedertrafen, herausstellte, daß keiner von uns, nicht einer, zu Hause etwas von dieser Begegnung erzählt hatte, und daß keiner seit jenem Sonntagmorgen die Nußinsel wieder betreten hatte.

„Ich hätte ein paar Mal Gelegenheit dazu gehabt", sagte Otto, weißhaarig nun, wie wir alle, „aber ich mochte nicht. Ich wollte mir die mailiche Vision der jungen Mutter von damals nicht zerstören." Und wir anderen Alten nickten dazu, als wäre es uns ähnlich ergangen.

Schönes Masuren: Salpia am Jagodner See ist der Geburtsort von Robert Hoffmann-Salpia, der dieses Aquarell malte

Die Ordnung des Weltgeistes erfassen

Ursula Enseleit schuf Bronzerelief Nicolaus Copernicus für Bad Mergentheim

In dem alten gotischen Rathaus von Bad Mergentheim kündet seit kurzem ein Bronzerelief von Wesen und Werk des großen Astronomen, der das Weltbild veränderte — Nicolaus Copernicus. Geschaffen wurde das Werk von der ostpreußischen Bildhauerin Ursula Enseleit, wie wir bereits in Folge 10 auf dieser Seite berichteten. Anlaß der Enthüllung am 28. April war das fünfte Süddeutsche Westpreußen-Treffen in der Tauberstadt, an dessen Veranstaltungen viele Vertreter des öffentlichen Lebens, Vertriebene wie Einheimische, teilnahmen. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand jener Nicolaus Copernicus, der nach den Worten von Staatssekretär Mocker den wertvollen Beitrag der deutschen Vertreibungsgebiete für die deutsche, europäische und weltweite Entwicklung des Geistes und der Kultur symbolisiere.

Der Raum, der uns zur Verfügung steht, reicht nicht aus, auf die gesamten Veranstaltungen einzugehen; es sei nur erwähnt, daß sich alle durch ein hohes Niveau auszeichneten. Es zeigte sich dabei vor allem die enge Verbundenheit zwischen der Patenstadt, die gleichzeitig Begegnungsstätte der Westpreußen im Lande ist, und Prof. Dr. W. Schienemann, von dem auch die Anregung zur Schaffung des Copernicus-Reliefs ausging. Nach den einleitenden Vorträgen und der Enthüllung des Reliefs durch Bürgermeister Dr. Mauch berichtete Prof. Schienemann über die Entstehung des Kunstwerkes und die harmonische Zusammenarbeit mit der ostpreußischen Künstlerin, der auch von seiten der Behörden völlig freie Hand bei Entwurf und Gestaltung gegeben wurde. Prof. Schienemann sagte unter anderem:

Die Urheberin des Kunstwerks, das Sie hier an der Wand vor sich sehen, heißt Ursula Enseleit und stammt aus Ostpreußen, vom Mauersee bei Angerburg. Die meist übliche Lösung bisher — und wohl die billigere — lehnten wir beide ab: keine Darstellung des Rational-Deskriptiven, nicht die sowieso bestreitbare Porträtähnlichkeit als Hauptzweck. (Trotzdem ist jetzt der Kopf im Relief dem des Altersbildes von Copernicus recht ähnlich geworden.) Nicht die symbolischen Attribute durften das Wesentliche sein, sondern das Gesicht sollte das geistige Phänomen Copernicus ausdrücken.

Die Künstlerin konnte auch nicht, stolz auf die Spielkraft ihres Intellekts, zur modernen Verrätselung greifen. Nicht um den Anschein des Außergewöhnlichen ging es ihr ja, sondern ihrem innersten Wesen gemäß hat sie sich nur an das Geheime, Unsagbare hingeben und versuchen können, es im gestalteten Werkstoff anzudeuten ... Zu ihrem Wesen gehört aber auch, daß sie, gestaltend, sich selber gestaltet gefühlt hat und wieder mit dem Ursprung verbunden, als ihr Vater einst im Beisein des Kindes nach der Hoheit der Sterne fragte ... Was sollte hier wiedergegeben werden? Der Standort eins Ringenden zwischen Erde und Himmel, zwischen Diesseitigkeit und Gott; und man muß länger hinschauen und sich hineinfühlen, um diese Ausdruckstiefe zu erkennen.

Dann erst ergreift man, begreift man, was hier ausgesagt werden soll: Daß der Mensch es vermag, wenn er noch ein wenig über Keuschheit und Gottesscham verfügt, sich selbst gegenüberzutreten, um sich über seine animalische Seite zu erheben; daß er es dann vermag, die Ordnung des Weltgeistes zu erfassen, über sie nachzudenken, sie zu bewundern und sich gleichzeitig kindhaft in die ausgestreckte Gotteshand fallen zu lassen und sich über die wirksame Existenz des Vaters zu freuen. Über diesen Vater und über seine unanfechtbare Autorität.

Die Künstlerin kann das, weil sie eine Vatervorstellung von Gott hat. Sie ist reich gegenüber denen, das sei hier gesagt, die, ob im Bereich der Wissenschaft oder der Kunst, eine solche Vorstellung nicht besitzen. Auch Copernicus hatte sie, und Ursula Enseleit ist ihm darin verwandt ...

Zurück zum Bronzerelief: Als Hintergrund sehen wir etwas, das uns an die vor kurzem betrachteten Mondkraterlandschaften erinnert. Es ist die noch ungestaltete Erde unter dem Kinn des Astronomen, die erst der Geist des Menschen (dank seiner Gotteskindschaft) wohnlich gemacht hat. An Masse und Gewalt, so hat es Blaise Pascal erkannt, bleibt der Mensch der Erde und den Gestirnen unendlich unterlegen; mit seinem Geist indessen vermag er sie zu denken, was sie nicht können, und ihre Ordnung einzusehen, der sie nur blind folgen.

Echte Kunst ist nur auf dem Wege von der Selbstentäußerung zur Selbstverwirklichung, vom Leid zur endlich erlösten Freude möglich. In diesem Verständnis hütet von nun an die Patenschaft der Westpreußen in Süddeutschland, Bad Mergentheim, ein Kunstwerk mehr in ihren Mauern — vor allem der Obhut ihres Bürgermeisters anvertraut; eine Ostpreußin hat es geschaffen, und die nordostdeutschen Vertriebenen haben einen Grund mehr, diese Stadt zu besuchen und sich darin wiederzufinden. Wir danken der Stadt, aber heute und hier vor allem der Künstlerin. Sie hat sich von der Aufgabe beschenkt gefühlt, wir fühlen uns von ihr beschenkt. Ihr Relief ruft das Gute in uns an, den Wunsch und Willen, wie es doch auch in uns angelegt ist, über uns hinauszuwachsen.

Das Bronzerelief Nicolaus Copernicus im Rathaus von Bad Mergentheim

Geschaffen von der Bildhauerin Ursula Enseleit

Erhalten und Entfalten

Dr. Josef Mühlberger: Fünfundzwanzig Jahre Künstlergilde

Als sich 1948, also vor fünfundzwanzig Jahren, so viele oder so wenige Menschen, wie sich an den Fingern einer Hand abzählen lassen, in Eßlingen am Neckar trafen, um zu überlegen, was für die heimatlos gewordenen Künstler getan werden könne, vollzogen sich die Erwägungen in einer äußerlich und innerlich zerstörten Welt. Das Dritte Reich, das zusammengebrochen war, hatte auch in künstlerischen Bereichen seine Wirkung getan und den Geist einer anderen als von ihm gemeinten „entarteten" Kunst zurückgelassen. Die Kluft zwischen den in jenen Jahren anerkannten und geförderten Künstlern und den verbotenen und mundtot gemachten lag noch offen. Aber allen war eines gemeinsam: Der Boden ihrer Tätigkeit und Wirksamkeit war ihnen entzogen worden. Die Beratungen fanden im Niemandsland statt.

Davon soll hier nicht die Rede sein, wie sehr die vertriebenen Künstler in der jungen Künstlergilde in der damals noch bedrückenden Fremde Halt fanden und welche zunächst notwendigen äußeren Hilfen als Grundlage für weiteres Schaffen gewährt werden konnten.

Zu den noch unausgestandenen politisch-weltanschaulichen Unterschieden traten die der Landschaften, aus denen die Heimatvertriebenen kamen. Sie und die der Wesensart waren nicht gering, ob es sich um die Herkunft aus dem ehemals österreichischen Südosten oder aus dem preußischen Nordosten handelte. Der Künstlergilde wurde es möglich, das, was scheinbar trennte, fruchtbar zu machen, die landsmannschaftlichen Grenzen zu überwinden, wie sie sich auch später bemühte, die Elemente verschiedener Art, auch noch gewagte Versuche nicht im Sinn eines dogmatischen Programms auszurichten, vielmehr zu bejahen. Daher mag es auch kommen, daß sowohl der Bund wie die Länder und Städte Vertrauen zu ihr faßten und Hilfe nie versagten. Ein Zeichen der Dauer im Wechsel ist auch die Tatsache, daß die Künstlergilde seit dem Tage der Gründung bis heute das freundliche Gastrecht der Stadt Eßlingen genießt. Schließlich verband der Verlust der alten und die Suche nach neuen Bindungen und stets die Grenzen überspringende, Grenzen gar nicht kennende Kunst.

Gerade das Herausgelöstsein aus den alten isolierenden, lokalen Bindungen wurde ein starker Ansporn zum gemeinsamen Anfang. Ein Neubeginn hat gegenüber einer langen Tradition seinen Vorteil. Es ging dabei der Künstlergilde darum, einen Verlust in Gewinn umzuwandeln.

Der Vorwurf, unter den Künstlern ein ostdeutsches Getto zu schaffen, blieb nicht stichhaltig. Es lag in der Natur der Sache, daß viele vertriebene Künstler in Temperament und Motiven ihren alten Heimatlandschaften verbunden blieben; doch es ist müßig, eine Grenze zwischen Heimat und Welt, zwischen Volk und Menschheit zu ziehen, gehören sie doch als Einatmen und Ausatmen zu dem Atem des einen Lebendigen. Dazu trat die Nachbarschaft zu den slawischen Völkern. Sie hatte hellhörig und beweglich gemacht und bereichert, Blick und Herz für ein Überwinden der Enge, für ein Aufschließen zur Vielfalt in der Kunst befähigt.

Hier einen Tätigkeitsbericht zu geben, ist nicht möglich. Die Gipfelpunkte sind nur die sichtbaren Zeichen einer Arbeit im kleinen, so die Verleihung der Preise für Dichtung, Musik und geistes- und kulturgeschichtliche Leistungen, benannt nach Gryphius, Stamitz, Dehio; ferner der Anteil der Künstlergilde an der Schaffung und Erweiterung der Ostdeutschen Galerie in Regensburg, die unabsehbare Reihe der Kunstausstellungen im In- und Ausland, in Europa und darüber hinaus, Konzerte, Vorträge, Dichterlesungen, die Herausgabe von Künstlermonographien und dichterischen Anthologien, das Theater- und Musikarchiv. Die das Einst und Jetzt, das Dort und Hier überbrückende und weiterführende Arbeit ruht auf den beiden Pfeilern: Erhalten und Entfalten.

Die Frage nach den Frauen und Männern, welche die Künstlergilde aufbauten und in ihr durch die Jahre so emsig wie selbstlos wirkten, ist dahingehend zu beantworten, daß Namen vor einem aufs Gemeinsame gerichteten Willen zu einmütiger Arbeit nicht zählen. Doch der, welcher sich dieser Arbeit an vorderster Stelle von der ersten Stunde an gewidmet und ihr durch dieses Vierteljahrhundert unermüdlich gedient hat, also ihren Zusammenhalt und Geist repräsentiert, muß genannt sein: Dr. Ernst Schremmer. Er wird dereinst auf die Künstlergilde als auf sein Lebenswerk zurückblicken können.

Ein Wort Friedrich von Logaus mag zusammenfassend beschließen:

Wer Tugend hat und Kunst,
wird nimmer nie vertrieben,
Ist, wo er immer ist,
als wie zu Haus geblieben ...

Auf dem Bundestreffen

zu Pfingsten in Köln wird auch Graphik ostpreußischer Künstler aus der Sammlung Pastenaci zu sehen sein, die kürzlich in Berlin Aufsehen erregte.

Hier eines der kostbaren Blätter:

Landung der Fischer

Litho von Daniel Staschus

Oberbürgermeister grüßt nicht . . .

Da sich der Herr Oberbürgermeister geweigert hat, uns weder ein Grußwort zu gönnen noch finanzielle Unterstützung anzubieten (Ostpreußenblatt v. 12. 5. 1973), muß unsere Parole nun erst recht heißen: „Auf nach Köln — Pfingsten 1973!" Wir wollen und müssen der Welt beweisen, daß die Heimatverbundenheit der Vertriebenen trotz allem ungebrochen ist. Und kommt alle mit Kind und Kegel! Vergeßt nicht, ein Scherflein extra als Spende mitzubringen!

Käthe Depmer, Bremen

. . . und Köln dankt

Das Ostpreußenblatt übertrifft sich fast selbst mit seinen ausgezeichneten Köln-Artikeln. Wir möchten uns dafür recht herzlich bei Ihnen bedanken.

Verkehrsamt der Stadt Köln

Bei Schwarz und Weiß bleiben

Zu Artikel Dr. v. Bismarck in Nr. 14/73:

1. Wie kann Herr v. B. dieser Bundesregierung die Rolle des Pflichtverteidigers zumuten? Sie hat doch seit fast zehn Jahren systematisch die Rechtspositionen aller Vertriebenen abgebaut und sinnlos verschleudert. Sie hat durch die von ihr abgeschlossenen Verträge, die leider durch die Einfalt der CDU/CSU auch noch ratifiziert wurden, sich doch selber die Hände gebunden, in Sachen „Deutschland" tätig zu werden. Jede Willenskundgebung zur Einheit Deutschlands würde von Moskau als Verrat an den Verträgen bezeichnet werden und Sanktionen auslösen.

Im übrigen bin ich der Meinung, daß Herr v. B. mit seiner nicht eindeutigen Haltung bei den Abstimmungen vor einem Jahr noch immer nicht zu einem eindeutigen Standpunkt in Fragen Ostdeutschlands gefunden hat. Niemand wird abstreiten können, daß FDP/SPD Verrat an Ostdeutschland begangen haben. Genau das aber wollte Herr v. B. nicht in die Öffentlichkeit getragen wissen. Wir Preußen müssen schwarz Schwarz und weiß Weiß nennen und nicht drumrumreden.

2. Bin ich der Meinung, daß wir nach den Ostverträgen und dem Grundlagenvertrag nunmehr bald von den Bezeichnungen „Vertriebene", „Flüchtlinge", „Zugereiste", „Zugewanderte" usw., die alle von den Gesetzgebern aus fiskalischen Gründen geschaffen wurden, wegkommen sollten. Es gibt Schwaben, Bayern, Hessen usw. Wir sollten uns nur noch nach unserer Heimat als Ostpreußen, Pommern, Schlesier, Sudetendeutsche usw. bezeichnen. Unsere Heimatzeitungen sollten diese „Namen, die keiner mehr kennt", wie eine gräfliche Landsmännin einst schrieb, ausschließlich und mit Stolz gebrauchen. Vielleicht werden dann auch einst unsere Enkel sich unserer Heimat noch mit Stolz erinnern.

Erich Falk, Pforzheim

Der Dank des Vaterlandes

Am Abend des 5. 4. 1973 hörte ich an meinem Radio, wie ein Herr im Bundestag erklärte: „Seit 24 Jahren haben wir eine soziale Gerechtigkeit!"

Ich habe mich gleich an die Schreibmaschine gesetzt und dem Herrn Abgeordneten einige sehr krasse Unterschiede bei Entschädigungen von Kriegsgeschädigten zur Kenntnis gegeben. Vielleicht wird sich der Urlaub dazu eignen, mal über die angebliche soziale Gerechtigkeit nachzudenken! Die alten Veteranen und Reservisten beider Weltkriege im Alter von ca. 80 Jahren warten immer noch auf den „Dank des Vaterlandes!"

Will man wirklich darauf warten, daß das Häuflein immer kleiner wird?

Egbert von Meding, Lüneburg
Spätestheimkehrer,
Flüchtling und politischer Häftling

Besuch im Kyffhäuser

Zeichnung aus Abendpost/Nachtausgabe

Viel zu flau geworden?

Zu Leserbrief von Gustav Salewski, Nordhorn, in Folge 14:

Sie haben mit Ihrer Meinungsäußerung völlig recht — doch sind wir Ostpreußen nicht zuerst aufgerufen zur Hilfeleistung? Wir können — um es einmal ganz hart auszusprechen — den Politikern (Volksvertretern) doch nur auf die Füße treten, wenn . . .

Wir Ostpreußen sind schon viel zu flau geworden, wir müßten uns wirklich zusammentun und Hilfe leisten. Wer fängt an? Wer nimmt die Sache in die Hand?

Claire Schumann, Hannover

Berufe der Abgeordneten

Als Nachtrag zu Ihrem Bericht aus Bonn „Gewerkschaftler im Bundestag", Folge 17 des Ostpreußenblattes, schicke ich Ihnen anliegend eine Aufstellung über die angegebenen Berufe der Bundestagsabgeordneten des 7. Deutschen Bundestages:

85 Staatsbedienstete a. D., 67 Notare und Richter, 57 Lehramtsinhaber, 38 Journalisten, 31 Angestellte, 30 Geschäftsführer, 24 Kaufleute, 23 Ingenieure, 21 Volkswirte, 21 Ökonomieräte, 17 Facharbeiter, 17 Professoren, 15 Gewerkschaftsvertreter, 11 ohne Beruf, 10 Sozialarbeiter, 9 Hausfrauen, 8 Fabrikanten, 5 Ärzte, 5 Priester, 5 Soldaten, 3 Bäcker, 3 Druckereibesitzer, 2 Steuerberater, 2 Handwerker, 2 Schriftsteller, 1 Techniker, 1 Generalsekretär, 1 Historiker, 1 Diözesansekretär, 1 Drogist, 1 Gastwirt, 1 Optiker.

A. W. Royla, Bremen

Ohne Entgelt gearbeitet

Wir schließen uns der Meinung von Ch. Müller, Gifhorn, gegen die polnischen Forderungen an (Ostpreußenblatt vom 21. 4. 1973). Wir selbst sind betroffen gewesen; auch wir mußten umsonst bei den Polen und Russen arbeiten. Der Russe hat uns im Lager obendrein für einige Tage ohne Essen gelassen. — Die Russen und Polen, die vor Kriegende in Ostpreußen waren, sind auch versichert gewesen.

Gertrud Danowski
Anni Danowski, Allendorf

„Wer kennt den Text?"

Auf die Zuschrift von Herrn Gerhard Günther, Germersheim, im Ostpreußenblatt (Folge 16, Seite 11) möchte ich folgendes mitteilen:

Das Gedicht stammt von Fred Endrikat, einem gebürtigen Ostpreußen, der aber sehr lange vor dem Kriege aus Ostpreußen in den „Kohlenpott" ausgewandert" war. Mein Mann hat ihn gekannt und hat mir erzählt, daß er sein Gedicht im schönsten ostpreußischen Dialekt vortrug. Dieses Gedicht stammt aus seinem Büchlein „Höchst weltliche Sündenfibel", die anderen Titel sind: „Der fröhliche Diogenes", „Sündenfallobst".

Seine Gedichte stellen ein fröhliches Gemisch von Besinnlichkeit und Humor dar und bieten so viel Köstliches in sich, eignen sich auch zum Vortrag in lustiger Runde, jedenfalls haben sie mir sehr, sehr viel Freude bereitet. **Eva Hartmann, Schwelm**

*

Herr Gerhard Günther aus Germersheim fragt „Wer kennt den Text?" — Es handelt sich um ein Gedicht von Fred Endrikat, veröffentlicht in dem Bändchen „Eine Auswahl seiner moralischen und ‚unmoralischen Verse'", erschienen als Taschenbuchausgabe 1960 bei Blanvalet in Berlin. Der vollständige Text lautet:

Gruß an de kalte Häimat

De Maenner droben in Pilkallen
sind innen wäich — und schäinen außen roh.
De Hundchen baellen, und de Nachtigallen,
de pfäifen hier viel wäicher als wie anderswo.
O de Marjellchens droben in Gumbinnen
sind läidenschaftlich — auch zur Winterszäit.
Sind fäirig wie de dollsten Spanjerinnen.
Se strotzen so vor lauter Sinnlichkäit.
Wer das nicht glaubt — der Lorbaß ist ein Flejel.
Besingt der Ostermann der Rhäin auch noch so lang —
ihr habt den Rhäin — wir haben unsern Prejel,
un den, den nimmt uns käiner. Gott säi Dank!

Doris Meller, Hamburg

Junge und alte Ostpreußen zu Problemen der Zeit

Lothar Malskat

Es ist ja unerhört, wie man dem großen Künstler Lothar Malskat (Folge 18 Ostpreußenblatt) mitgespielt hat, statt stolz darauf zu sein, einen solchen in Deutschland zu haben. „Was ist Kunst?" frage auch ich mich, wenn ich dagegen in einer Zeitung Zeichnungen finde, die in einer Ausstellung gezeigt werden sollen, Zeichnungen, als hätte sie ein Kind von drei Jahren zuwege gebracht oder ein Idiot. Was soll das? Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Hedwig Marchand, Braunschweig

. . . wir sind verstimmt

In Folge 16 Ihres Blattes las ich mit Befremden den an sich interessanten Artikel von Waltraud Keller „Der Russe nahm die Mütze ab". Hat die Schreiberin schon 1947 vergessen gehabt, daß Kant nicht in Kaliningrad gelebt, gewirkt hat und dort gestorben ist? Auch der zweite Satz enthält den geschichtsverdrehten Namen Kaliningrad für Königsberg!

Man hätte lieber an die Worte des großen Deutschen denken sollen, vom „Moralischen Gesetz in uns". Der Russe aber nahm die Mütze ab . . .

Solche Berichte erschüttern uns alte „Reichsdeutsche und Preußen", wir legen das Blatt weg und sind verstimmt.

Charlotte Nordmeyer, Berlin

Proteste in Köln

Erwartungsgemäß hat die Weigerung des Kölner Oberbürgermeisters Burauen, beim Ostpreußentreffen zu Pfingsten ein Grußwort zu sprechen, Proteste in der Bevölkerung ausgelöst. So brachte die „Kölnische Rundschau" in ihrem Leserbriefkasten:

Ein ganz neues Demokratieverständnis übermittelte Herr Burauen mit seiner Ablehnung, zu den Heimatvertriebenen zu sprechen. Wer im Wahlkampf von seinen demokratischen Rechten Gebrauch machte und die verhängnisvolle Politik der liberalsozialistischen Regierung bekämpfte, für den ist Herr Burauen nicht mehr zu sprechen, weil er „aktive Propaganda" gemacht habe. Der klare Strich, den Herr Burauen gezogen hat, teilt die Kölner Bürger in gute, weil sozialistische Demokraten, und andere, mit denen Herr Burauen nichts zu tun haben will.

Wie denn: Nur noch Oberbürgermeister für die sozialistischen Kölner Bürger? Sind die anderen Bürger zweiter Ordnung? Darf man heute noch an die Worte erinnern, die Burauen zur Gründung des Patenschaftskreises Köln—Breslau gesagt hat: „. . . für alle nachkommenden Generationen erhalten und sichern."

Das war 1963. Zehn Jahre später ist er für „diese Leute" nicht mehr zu sprechen. Auch ein Erfolg der Ostpolitik.

Kurt Bannas, Köln 41

Ferner zitiert die „Kölnische Rundschau" aus einem an den Oberbürgermeister gerichteten Brief:

„. . . so verstehe ich nicht, daß Sie nichts dabei fanden, am Tage der Deutschen Einheit, dem 17. Juni 1971, mit anderen Vertretern der Stadt und Ihrer Partei ausländischen kommunistischen Funktionären in der Bastei aus öffentlichen Geldern ein großes Diner zu geben. Ich selbst war Zeuge dieses beschämenden Vorgangs.

Mehr noch als diese Geschmacklosigkeit verrät die Begründung Ihrer Ablehnung eines Grußwortes an die Ostpreußen eine Haltung, die wir alle hofften überwunden zu haben. Vor wenigen Jahrzehnten hieß es noch: ‚Deutsche, kauft nichts bei Juden' — ‚Mit Juden spricht man nicht!' etc. Das war damals das Ende der Freiheit in Deutschland. — Bisher habe ich unter Sozialdemokratie mehr verstanden."

Norbert Müller, Köln 41

Der greise Häftling in Spandau

Lesermeinungen zum Heß-Bericht im Ostpreußenblatt

Herzlichen Dank für den objektiven „Heß-Bericht" in Folge 18/1973. Ebenfalls ich vertrete den Standpunkt, daß mit spektakulären Aktionen, wie die, von der man am Ostermontag hörte, die Sowjetunion sicherlich nicht zu beeindrucken sein wird.

Kürzlich las ich in einer (im Manuskript fertigen) „Heß-Darstellung": „. . . Rudolf Heß handelte aus lauteren Motiven und als Deutscher, als er in Augsburg ohne Auftrag und Genehmigung zu seinem England-Flug startete. — Der damals siebenundvierzigjährige ehemalige Fliegeroffizier wußte, daß er Frau und Kind für lange Zeit nicht wiedersehen würde; aber eben Frau und Kind — die Sorge um die Zukunft seiner beiden Liebsten nach einem erneut verlorenen Krieg — bewegte ihn, alles zu tun, damit Chaos, Demoralisierung, Rechtsbeugung, Elend und Leid nicht wieder — wie in den Jahren nach 1918 — vorherrschten . . ."

Seine „Heß-Darstellung" beschließt der Autor Richard Hansen mit der Frage: „. . . vor 32 Jahren begann seine ‚Odyssee'. Ist sie erst dann beendet, wenn seine große Seele den irdischen Leib verläßt . . ?" — und trifft im letzten Satz eine Feststellung, die ebenfalls uns Deutsche — gleich, welcher weltanschaulichen oder religiösen Richtung — angeht: „. . . Dann haben die einen Mord auf dem Gewissen, die Rudolf Heß einer Tat wegen verurteilen, die er nicht zu begehen imstande war, weil er — (ich zitiere aus dem westdeutschen Wochenmagazin QUICK, Oktober 1966: ‚Er schenkte allen, die hilfesuchend in seine Kanzlei kamen, jederzeit ein offenes Ohr. . . . Ein jüdischer Mitbürger berichtete, er habe sein Leben nur der Fürsprache von NS-Reichsminister Heß zu verdanken.') — als Mensch dachte und handelte! . . ."

Hoffentlich liest vor allem unsere deutsche Jugend Ihren „Heß-Bericht" — „studiert" ihn, bestürmt ihre Eltern und Großeltern, Mitteilung zu geben von dem, was sie damals als Heranwachsende über Rudolf Heß erfuhren. Der „greise Häftling" kann nur dann voll rehabilitiert werden, wenn die Jugend die reine Wahrheit über sein Leben und seine Motive, die zum England-Flug führten, erfährt!

Rudolf Jahn, Freiburg

Am Anfang Ihres Artikels werden Rechtsextremisten erwähnt, die u. a. eine Flugzeugentführung geplant hätten; es handelt sich bei dem Täter um einen Mann, dessen Name auch von ihnen genannt wird. Es wird aber beim Leser die Meinung erweckt, als handele es sich um eine ganze Gruppe. Dies ist nicht der Fall!

Leider wird nicht erwähnt, unter welch menschenunwürdigen Umständen R. Heß jetzt in Spandau vegetieren muß. Nachdem die anderen „Kriegsverbrecher" entlassen wurden, lebt Heß in Einzelhaft, 30 Minuten täglich darf er im Gefängnishof sich aufhalten. Abends wird das Licht abgeschaltet und ihm die Lesebrille fortgenommen, Zeitungen erhält er nur nach Zensur. Einmal wöchentlich darf er einen Brief schreiben (die Länge ist genau vorgeschrieben) und auch erhalten. Monatlich 30 Minuten Sprechzeit mit einem seiner Angehörigen, aber auch nur in Gegenwart von meistens vier Aufsichtspersonen. Die Bewachung des Gefängnisses in Spandau ist so scharf (Wachttürme, Mauern, Stacheldraht, schwerbewaffnete Posten, starke Scheinwerfer), daß es grotesk wirkt, wenn man sich überlegt, daß diese Bewachung einem alten, kranken und hilflosen Manne gilt.

Es wäre wirklich wünschenswert, wenn sich auch das „Ostpreußenblatt", genau so wie namhafte Ausländer, z. B. Shawcross, Sefton Delmer, ehem. Lordrichter Lawrence usw. für die Freilassung von R. Heß einsetzen würde. — Mir persönlich erscheint es recht unwahrscheinlich, wenn die Freilassung nur am „NEIN" der Russen scheitern soll, da doch angeblich die übrigen Siegermächte einer Entlassung zustimmen. — Mit der Freilassung von Rudolf Heß würde nur die elementarste menschliche Pflicht erfüllt, nämlich, einen alten, kranken Menschen der Obhut seiner Familie zu übergeben und nicht unschuldig zu Tode quälen zu lassen. — Über jede Unmenschlichkeit in Vietnam usw. werden blutige Tränen geweint, Hilfsfonds für Unglückliche eingerichtet, aber was mitten in Deutschland einem Greis geschieht, wird von den Massenmedien ignoriert und totgeschwiegen. **Rose Marie Senius, Weiden/Opf.**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ostpreußens Geschichte in Münzen

Von der Stauferzeit bis zum 19. Jahrhundert — Sehenswerte Ausstellung in Köln

Wer in den ersten Junitagen nach Köln kommt oder in der Nähe der Domstadt wohnt, sollte sich die Zeit nehmen, der Kreissparkasse Köln am Neumarkt einen Besuch abzustatten. In deren Schalterhalle wird nämlich anläßlich des Bundestreffens der Ostpreußen die Ausstellung „Ritterorden und Preußen" eröffnet, die Ostpreußens Geschichte in Münzen darstellt. Diese Ausstellung wird bereits am 1. Juni eröffnet.

Die Sammlung, die einen beträchtlichen materiellen wie ideellen Wert darstellt, ist das Werk des verstorbenen Königsberger Architekten Siegfried Sassnick, der zwei Jahrzehnte hindurch den Vorsitz der landsmannschaftlichen Gruppe Hannover und später auch der Gruppe Niedersachsen-Süd innehatte. Siegfried Sassnick hatte bereits als Junge Münzen gesammelt und sich später auf das Geld seiner ostpreußischen Heimat spezialisiert. Seine erste schon recht wertvolle Sammlung wurde in Königsberg vernichtet. Als Siegfried Sassnick 1948 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, begann er unverdrossen mit dem Aufbau einer neuen Sammlung, die heute ihresgleichen sucht und nahezu lückenlos Exemplare aller Münzsorten enthält, die jemals in Ost- und Westpreußen geprägt worden sind oder einen Bezug zur Geschichte des Landes hatten, wie etwa die Denare des Stauferkaisers Friedrich II., der 1226 mit der Goldenen Bulle von Rimini die Grundlage für die Siedlungstätigkeit des Ordens schuf. Sie sind wohl die ältesten Stücke der Sammlung. Selten geworden sind die Pfennige des Ordens, die um 1270 in Thorn geprägt wurden. Ein Pfennig des Bischofs vom Ermland aus der gleichen Zeit, der ebenfalls in der Sammlung gezeigt wird, ist wahrscheinlich das einzige noch erhaltene Stück seiner Art.

Stattlich anzusehen sind die Münzen aus der Zeit Winrichs von Kniprode, die das Hochmeisterwappen tragen. Interessant sind die „Tippelgroschen", die unter Hochmeister Paul von Rusdorf (1422—1441) geprägt wurden. Sie erhielten ihren Namen nach einem Tüpfelchen neben dem Ordenskreuz, das bedeuten sollte, daß bei diesen Stücken besseres Silber verwandt worden war.

Königsberger Doppeltaler von 1651 mit allen Titeln und Wappen des Kurfürsten von Brandenburg

Wer übrigens weiß noch, daß sich im Ausland das Münzsystem des Deutschen Ordens bis ins 20. Jahrhundert erhalten hat. Das britische Pfund Sterling und seine etwa bis 1970 gebräuchliche Unterteilung in zwanzig Schilling zu je 12 Pence geht auf den Orden zurück, und Sterling hieß ursprünglich Osterling — aus dem Osten stammend. Und im 16. Jahrhundert war es kein Geringerer als Copernicus, der sich für eine Reform des Münzwesens einsetzte.

„Vierchen" und ein „Halbschoter" des Hochmeisters Winrich von Kniprode, seit 1370 mit dem Namen „Prussia" geprägt

Sehr selten, aber in dieser Sammlung vorhanden sind Münzen mit den Initialen des Herzogs Albrecht Friedrich. Unter Georg Friedrich, der für ihn die Regentschaft führte, tauchen dann die ersten in Königsberg geprägten Golddukaten auf. Unter Kurfürst Georg Wilhelm, dem Vater des Großen Kurfürsten, wurden in Königsberg Taler für die Opfer des Dreißigjährigen Krieges geschlagen: Jeder Kriegsbeschädigte erhielt einen Taler Monatssold.

Der Große Kurfürst ließ dann für ein paar Jahre die Königsberger Münze schließen — er war verärgert darüber, daß ihm ein Münzmeister noch 1661 ein „S" als Lehnszeichen des Königs Sigismund von Polen in den Adler gehext hatte. Der Betrieb wurde aber später wieder aufgenommen, und 1740 wurden zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen die Huldigungstaler in Königsberg geprägt.

Kostbare Stücke sind die sogenannten „Königsberger Russen", die während der russischen Besatzung im Siebenjährigen Krieg in Königsberg hergestellt wurden und auf der einen Seite den russischen Adler, auf der anderen das Porträt der Zarin Elisabeth tragen. Dieser Münzen hat sich Siegfried Sassnick übrigens mit besonderer Liebe angenommen, denn sein Ururgroßvater war zu jener Zeit Münzkontrolleur in Königsberg. Auch ein französisches Stück weist die Sammlung auf: Es wurde 1807 anläßlich der Schlacht bei Pr.-Eylau in Paris geprägt.

Die letzten Taler wurden 1797 in Königsberg geprägt. König Friedrich Wilhelm III. ließ dann die Königsberger Münze schließen. **HUS**

Mittelalterliche Kogge im Danziger Hafen

Danzig — Beim Bau des neuen Nordhafens in Danzig stieß ein Bagger im Sand auf Reste einer mittelalterlichen Kogge. Nach Mitteilung von Wissenschaftlern des Danziger Meeresmuseums handele es sich bei dem Fund um eine Bootskonstruktion aus dem 15. Jahrhundert. Die Kogge ist wahrscheinlich, wie die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" berichtet, 20 Meter lang gewesen. Ihre eichenen Spanten waren mit Holzkeilen am Rumpf befestigt. Abgedichtet war das Schiff mit Tierhaar. Der außergewöhnlich wertvolle archäologische Fund soll nach vorheriger Konservierung der Schiffsteile im Posener Museum ausgestellt werden. **jon**

Wer weiß etwas über Schach in Ostpreußen?

Staatsanwalt Peter Werner, Königsberger vom Jahrgang 1936 und Vorsitzender des Schachbezirks Süd-Hannover im Niedersächsischen Schachverband, beschäftigt sich eingehend mit dem Schachspiel in Ostpreußen und möchte gern dessen Geschichte zusammenstellen. Er bittet alle ostpreußischen Schachfreunde, ihm dabei zu helfen. Seine Fragen lauten:

Wer kann Auskunft darüber geben, welche Schachvereine, welche Schachbezirke und -kreise in Ostpreußen existierten? Hatte Ostpreußen einen eigenen Schachverband? Wer waren in der letzten Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und vor dem Zusammenbruch die Vorsitzenden in den genannten Gliederungen? Wer waren bekannte oder berühmte Schachspieler aus Ostpreußen? Wer kann mitteilen, wer die Sieger etwa durchgeführter Provinz- oder Verbandsmeisterschaften waren? Welche überregionalen Erfolge haben ostpreußische Schachspieler oder Schachvereine gehabt? Sind noch Dokumente (z. B. Vereinssatzungen, Protokolle, Zeitungsnotizen, Turnierberichte und -tabellen, Bulletins) vorhanden? Wo leben heute ostpreußische Schachmeister und -spieler und in welchen Positionen in der Schachorganisation stehen sie?

Zuschriften werden erbeten an Peter Werner, 3205 Bockenem, Ahornweg 24.

Copernicus-Abzeichen für Polens Jugend

Warschau (hvp) — Um das Interesse insbesondere der Jugend an Copernicus anzuregen, hat die Polnische Gesellschaft für Landeskunde und Touristik ein Abzeichen „Auf den Straßen des Copernicus" gestiftet. Das Abzeichen wird in drei Kategorien verliehen: zwei für Einzelbewerber je nach dem Schwierigkeitsgrad der Bedingungen und eine für Gruppenbewerber.

Für die niedrigste Stufe des Abzeichens wird der Besuch von mindestens drei Copernicusstätten gefordert, nämlich wahlweise von Kulm, Elbing, Danzig, Graudenz, Krakau, Köpernik, Heilsberg, Marienburg, Mehlsack, Thorn und Königshütte (Planetarium). Für das qualifizierte Abzeichen ist die Erfüllung von mindestens drei der folgenden Bedingungen erforderlich: Teilnahme an einem Ausflug auf der Copernicusstraße, Besuch eines astronomischen Observatoriums bzw. Planetariums, Teilnahme an einem Ausflug mit Himmelsbeobachtung, Organisierung einer landeskundlichen Veranstaltung mit einem Copernicus-Programm, Kenntnis von zwei Werken über Copernicus. Das Kollektivabzeichen wird zu Sonderbedingungen an Schulen, Betriebe und Jugendorganisationen verliehen.

Arbeit auf schmalem Fundament

Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung besteht 50 Jahre

Süddeutschland mit bereits bestehenden Historischen Kommissionen gab das Vorbild, die politische Situation den Anstoß, die Hochmeister-Residenzen des mittelalterlichen Deutschen Ordens den Hintergrund: nach einer Vorbesprechung in Marienburg erfolgte am 13. Mai 1923 im Lesesaal der Stadtbibliothek Königsberg die Gründung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Ihr Ziel war die Wahrung der Tradition des Preußenlandes über den Weg der Koordinierung und Anregung wissenschaftlicher Forschung sowie der Unterstützung bei der Veröffentlichung der Ergebnisse jener Arbeiten. Zu den Mitgliedern gehörten so bekannte Wissenschaftler wie Erich Keyser, Christian Krollmann, Walther Ziesemer, Bernhard Schmid, Bruno Schumacher, Hans Schmauch und Fritz Gause.

Auf Grund ihrer Initiative wurde die Kommission trotz großer Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Sektor bald zu einem beachteten geistigen Faktor des Landes. Auch die Anerkennung der älteren Historischen Kommissionen blieb ihr auf Grund ihrer Veröffentlichungen nicht versagt. Ein Beispiel mag für viele sprechen: die 1933 erschienene Bibliographie der Geschichte Ost- und Westpreußens von Ernst Wermke — deren dritter bis 1970 geführter Band gerade im Druck ist — wurde zum noch heute unübertroffenen Vorbild landesgeschichtlicher Bibliographien.

Dieses Beispiel weist auch bereits auf die Fortsetzung der Arbeit hin. Konnte sich die Kommission mit Geschick durch die Jahre des Dritten Reiches die Wissenschaftlichkeit ihrer Forschung erhalten, so brachte das Jahr 1945 eine entscheidende Zäsur. Kurze Zeit nach der Währungsreform jedoch begann einer der Initiatoren jener Gründung in der Inflationszeit, der durch seine stadtgeschichtlichen Forschungen internationalen Ruf genießende Danziger Historiker Erich Keyser, mit der Sammlung der noch lebenden Mitglieder, so daß 1950 die Wiedergründung gelang (übrigens in demselben Jahr, in dem der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat und das Herder-Institut in Marburg/Lahn gegründet wurden). Die Sammlung der alten Mitglieder allein konnte die Forschungsarbeit nicht sichern und weiterführen. Zwar waren große Teile des Staatsarchivs Königsberg nach Göttingen ins Staatliche Archivlager, nunmehr Teil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, gerettet worden, dessen jetziger Direktor Hans Koeppen z. Z. Vorsitzender der Kommission ist; aber es drohte die stille Resignation der entwurzelten Heimatforscher und das Aussterben der Kommissionsmitglieder.

Diese Problematik fand jedoch durch die Verlagerung der Kommission in die Bundesrepublik Deutschland eine Lösung. Die Verbindung Preußens mit der allgemeinen deutschen Geschichte wurde deutlicher gespürt, die europäische Bedeutung des Deutschen Ordens — dessen Geschichte über 300 Jahre auch die preußische Landesgeschichte einschließt — rückte stärker ins Blickfeld. Durch diesen Ansatz gewann die Kommission Nachwuchswissenschaftler zu Mitgliedern, die oft genug weder Geburt noch elterliche Herkunft mit Preußen verbindet, sondern allein die Erforschung der Vergangenheit jener Landschaft.

So konnten alte Forschungsvorhaben weitergeführt werden, neue gesellten sich hinzu: vom Preußischen Urkundenbuch erscheint gerade der zweite Teil des fünften Bandes von Klaus Conrad; die Altpreußische Biographie konnte von Kurt Forstreuter und Fritz Gause abgeschlossen und mit vielen Kurzbiographien in einen Nachtragsband hineingeführt werden; die Edition der Staatsverträge des Deutschen Ordens bis 1525 von Erich Weise beendet; die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie in Rom — deutliches Beispiel für die neue Blickweitung der Kommission — liegen bereits bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vor; kurze Inhaltsangaben aller Urkunden und der meisten Briefe und Akten des Deutschen Ordens im Staatsarchiv Königsberg (sie umfassen eine fünfstellige Zahl) wurden von Walther Hubatsch herausgegeben; die aus dem vorigen Jahrhundert stammenden fünf Bände der Scriptores rerum Prussicarum, die wesentlichste Sammlung aller Chroniken und erzählenden Quellen des Preußenlandes, sind von Udo Arnold durch einen sechsten Band ergänzt worden, der siebente steht vor dem Abschluß; unter Leitung von Reinhard Wenskus erscheint ein Atlaswerk. Unzählige Einzeldarstellungen wurden von Mitgliedern dieser erneut aufgelebten Kommission vorgelegt, von denen nur wenige Werke, nur einige Namen genannt wurden. Insgesamt brachte dieser Neuansatz weniger sich in wehmütiger Erinnerung aufzehrende Heimatgeschichtsschreibung, sondern Arbeiten, die sich würdig in den Rahmen der deutschen Forschung einreihen, nicht nur auf landeshistorischem Gebiet, sondern auch dem der Orts- und Siedlungskunde, Kunstgeschichte, Volkskunde, Sprachforschung oder Geographie.

Ein Problem belastet allerdings nicht nur diese, sondern alle ostdeutschen Kommissionen. Getragen wird die Forschung von verhältnismäßig wenigen Mitgliedern ohne sinnvollen Kontakt zur akademischen Lehre. Während es für jedes Land der Bundesrepublik Deutschland selbstverständlich ist, an der zuständigen Universität ein oft großzügig dotiertes Institut für die jeweils die Standortlandschaft betreffende landeshistorische Forschung und Lehre zu besitzen, fehlt das den ostdeutschen Kommissionen; sie sind, falls es sich nicht zufällig und am Rande übriger Lehrverpflichtungen durch Personalunion akademischer Lehrer mit Kommissionsmitgliedern ergibt, von den Hochschulen nahezu abgeschnitten. Auch das ist ein Ergebnis des Jahres 1945. Gerade hier läge eine Überlegung, im Rahmen der geplanten Deutschen Nationalstiftung Lehr- und Forschungsinstitutionen im Hochschulbereich zu schaffen, um nicht nur Überkommenes zu archivieren, sondern verbindende Impulse zur Überwindung landschaftlicher oder nationaler Enge zu geben; ostdeutsche Forschung und Lehre wären dazu hervorragend geeignet.

Als eine zweite Überlegung schließt sich der Wunsch nach einer Vertiefung der Kontakte zu polnischen Kollegen und Forschungsstellen an. Solche Kontakte wären nicht nur für den einzelnen sinnvoll im Hinblick z. B. auf freizügigere Benutzbarkeit der deutschen wie der polnischen Archive; es wäre auch wünschenswert, wenn polnische und deutsche Forscher gemeinsam die Vergangenheit des beide interessierenden Preußenlandes in ressentimentfreier Diskussion erarbeiten könnten. **Udo Arnold**

Krankenversicherung:

Beiträge für Kassen steigen immer mehr

Kopplung mit Rentenversicherung erweist sich als großer Irrtum des Gesetzgebers

Hamburg — Mit einer Stetigkeit, die erschreckt und verblüfft zugleich, werden die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung immer teurer. Während noch vor einigen Jahren eine Sondergenehmigung notwendig war, wenn die Ersatzkrankenkassen und die Ortskrankenkassen den Beitragssatz auf mehr als acht Prozent anheben wollten, so ist diese Marke jetzt nicht mehr wirksam. Zwar bedarf es formal noch einer internen Abstimmung zwischen den Beitragszahlern, also den gewählten Aufsichtsorganen der jeweiligen Krankenkassen, wenn der Beitrag heraufgesetzt werden soll. Aber bislang ist nirgendwo bekanntgeworden, daß es etwa bei einer Krankenkasse zu Auseinandersetzungen gekommen ist, weil man sich über die Beitragsanhebung nicht einig geworden ist.

Derzeit kostet eine Versicherung bei den gesetzlichen Krankenkassen bis zu 180 DM, sofern sich das Einkommen des Versicherten in der Höhe der Beitragsbemessungsgrenze und darüber bewegt. Sie beträgt in diesem Jahr monatlich 1725 DM. Wer Angestellter ist und mehr verdient, kann von der gesetzlichen zur privaten Krankenversicherung wechseln. Dort steht er sich je nach Alter und Familiengröße u. U. besser.

Die Meßlatte für den Beitrag der gesetzlichen Kassen wird jedes Jahr verändert, denn immer dann, wenn die Beitragsgrenze für die Rentenversicherung angehoben wird, steigt auch der Beitragsmaßstab für die gesetzlichen Krankenversicherungen. Freilich hat sich herausgestellt, daß diese Dynamisierung der Beitragszahlung allein nicht ausreicht, um die Kassen in ausreichendem Umfang zu füllen.

Der Gesetzgeber hatte bei der Koppelung der Rentenversicherungsbeiträge an die Krankenkassenbeiträge gehofft, daß dadurch die ständige Anhebung der prozentualen Beitragshöhe nicht in einem so schnellen Rhythmus erfolgen muß. Das hat sich inzwischen als großer Irrtum herausgestellt, denn wenn beispielsweise Ortskrankenkassen kaum drei Jahre nach der Neuregelung der Berechnungsmethode für Krankenversicherungsbeiträge schon bei einem Beitragssatz von elf Prozent angelangt sind, dann bedeutet dies, daß wahrscheinlich 1974 im Monat erstmals mehr als 200 DM allein an Krankenkassenbeitrag zu zahlen sein werden. Auch wenn die Hälfte dieses Beitrages, aber auch der Prämie zur Privatversicherung von der Firma übernommen werden muß, so ändert doch dies nichts an der Tatsache, daß die Beitragsleistung einen hohen Kostenfaktor in der Kalkulation der Wirtschaft darstellt und das Nettoeinkommen von Angestellten und Arbeitern beeinflußt.

Schon seit Jahren wird mehr oder weniger lautstark über eine Reform der gesetzlichen Krankenversicherung gesprochen. Gegenwärtig verläuft die Diskussion freilich noch zurückhaltend, denn in der laufenden Legislaturperiode ist wohl kaum Geld für neue sozialpolitische Initiativen vorhanden. Es ist aber nicht auszuschließen, daß eine Diskussion über die Krankenversicherung der Rentner beginnt, denn sie stellen gerade bei den Ortskrankenkassen einen wesentlichen Kostenpunkt dar. Die Rentenversicherungsträger zahlen nämlich nicht in dem erforderlichen Umfang den Ortskrankenkassen Zuschüsse; infolgedessen müssen sich die Krankenkassen die Gelder bei den noch Erwerbstätigen holen. Überlegungen, Rentner nur noch dann automatisch in die Ortskrankenkassen zu überführen, wenn sie vor Rentenbeginn wenigstens schon fünf Jahre Mitglied gewesen sind, werden zwar immer wieder laut. Indessen muß man wohl davon ausgehen, daß dies sozialpolitisch neuen Zündstoff liefert, den man im Augenblick nach dem Rentenstreit vermeiden möchte.

Rolf Engels

Spätaussiedler:

Schulungsstätte in Unna eröffnet

Mehr Möglichkeiten für berufliche Fortbildung und Umschulung

Nürnberg — Wie die Bundesanstalt für Arbeit mitteilt, werden Spätaussiedlern, deren erste Station in der Bundesrepublik das Durchgangswohnheim Massen ist, jetzt verbesserte Möglichkeiten geboten, sich auf die neuen Lebens- und Arbeitsbedingungen vorzubereiten. Im März wurde die Berufsförderungsstätte Unna eröffnet, in der sie sich beruflich fortbilden oder umschulen lassen können.

Die Schulungsstätte bildet 30 Plätze für Büroberufe, 60 Plätze für Metallberufe und 20 Plätze für Elektroberufe. Sie hat 4,5 Millionen DM gekostet und wurde in knapp einem Jahr erstellt. Finanziert wurde sie mit je 1,8 Millionen DM von der Bundesanstalt für Arbeit und dem Land Nordrhein-Westfalen. 0,9 Millionen DM brachte das Berufsfortbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes Ruhr-Ost auf, das auch Träger der Schulungsstätte ist.

Mit der Förderung will die Bundesanstalt erreichen, daß die beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten der Spätaussiedler, Flüchtlinge und Vertriebenen auf eine breitere Basis gestellt werden, damit die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung schneller vonstatten geht. Seit 1967 fanden die Lehrgänge in einem nichtbenutzten Teil einer Fabrik und in einer stillgelegten Schachtanlage statt. Bisher nahmen 1574 Aussiedler, Flüchtlinge und Vertriebene daran teil. Gegenwärtig finden nahezu 50 Prozent aller Spätaussiedler, Flüchtlinge und Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen Aufnahme.

S. J.

Rentenversicherung:

Zweierlei Maß bei Selbständigen?

Nachentrichtung von Beiträgen ist nicht jedem möglich

Bonn — Zu der Antwort der Bundesregierung auf die Frage nach der Bereitstellung von Mitteln an die ehemals selbständigen Vertriebenen und Flüchtlinge für die Nachentrichtung von Beiträgen zur gesetzlichen Rentenversicherung erklärt der Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Gesetzgebung für Vertriebene und Flüchtlinge", Otto Freiherr von Fircks MdB:

Die Selbstgefälligkeit, mit der die Bundesregierung auf Vorschläge der CDU/CSU-Fraktion zum weiteren Ausbau der sozialen Sicherung in unserem Lande reagiert, entspricht keineswegs dem Ernst der Situation. Nahezu eine halbe Million ehemals selbständiger Landwirte und Angehörige selbständiger mittelständischer Berufe aus Ost- und Mitteldeutschland leben heute in der Bundesrepublik. Die meisten von ihnen haben sich nach dem Verlust ihrer Existenz eine ausreichende Alterssicherung nicht wieder aufbauen können. Ihnen ist zwar die Möglichkeit eingeräumt, sich durch Nachentrichtung von Beiträgen in die gesetzliche Rentenversicherung einzukaufen. Die meist in berufsfremden Bereichen gefundene neue Erwerbstätigkeit ließ jedoch nur ganz unzureichende Rücklagen zu, so daß diese gesetzliche Möglichkeit zur individuellen Eigenvorsorge für die Masse der Betroffenen praktisch illusorisch ist. Im Alter sind sie daher auf die Kriegsschadenrente aus dem Lastenausgleichsgesentz angewiesen, auf die im Gegensatz zu den Pensionen und Sozialversicherungsrenten sonstige Einkünfte nahezu voll angerechnet werden. Nach enem erfüllten Arbeitsleben erreicht die Altersversorgung dieser ehemals Selbständigen damit gerade die Höhe der Sätze staatlicher Fürsorge.

Wenn die Bundesregierung — wie sie soeben durch den Bundesarbeitsminister erklären ließ — nicht bereit ist, dem gewandelten Berufsschicksal der Betroffenen durch Erleichterung der Beitragsnachentrichtung Rechnung zu tragen und dabei ohne zwingenden Grund auch eine Selbstfinanzierung durch die Betroffenen aus Darlehensmitteln des Lastenausgleichs ablehnt, so entzieht sie sich damit praktisch ihrer sozialen Obhutspflicht gegenüber den Flüchtlingen und Vertriebenen in unserem Lande.

Sie kann ihre Haltung mit dem Hinweis darauf, daß das Recht der Betroffenen zur Nachentrichtung von Beiträgen bereits eine außerordentliche Vergünstigung darstellt, um so weniger rechtfertigen, als sie im Rahmen des 2. Rentenreformgesetzes der Errichtung einer Stiftung zugestimmt hat, aus der den einheimischen Selbständigen Mittel bereit gestellt werden sollen, um das ihnen eingeräumte Recht auf Renteneinkauf auch verwirklichen zu können.

Die Tatsache, daß auch hier mit zweierlei Maß gemessen werden soll, läßt ernsthafte Zweifel an dem Willen der Bundesregierung aufkommen, den sozialen Frieden im Inneren unseres Landes zu erhalten.

Altersversorgung:

Betriebliches Ruhegehalt anpassen

Gestiegene Lebenshaltungskosten sollen berücksichtigt werden

Hamburg — Der 3. Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel hat die Anpassung frei vereinbarter betrieblicher Ruhegehälter an die steigenden Lebenshaltungskosten empfohlen. In seiner Entscheidung vom 30. März, mit der zwei Urteile der Landesarbeitsgerichte Bayern und Düsseldorf aufgehoben und zur neuen Verhandlung zurückgewiesen wurden, weist der Senat allerdings darauf hin, daß eine Dynamisierung solcher Ruhegehälter wie in der gesetzlichen Rentenversicherung nicht möglich sei.

Die Pensionäre müßten mit ihren ehemaligen Arbeitgebern, die sich zur Zahlung betrieblicher Ruhegehälter verpflichtet hätten, über die Anhebung der monatlichen Zuwendungen verhandeln. Unterlasse oder verzögere der Arbeitgeber eine derartige Entscheidung, so nehme das Gericht nach billigem Ermessen die Anhebung vor, wobei das Ausmaß der Verteuerung der Lebenshaltungskosten als Maßstab diene. Die beiden Pensionäre hätten in den fünfziger Jahren ihre letzten Absprachen über das betriebliche Ruhegehalt getroffen. Inzwischen sind nach den Feststellungen des Senats die Lebenshaltungskosten um 40 bis 50 Prozent gestiegen (Aktz.: 3 AZR 26/72 und 3 AZR 34/72).

Wenn auch das Bundesarbeitsgericht mit dieser bedeutsamen Entscheidung zunächst nur eine „Empfehlung" ausgesprochen hat, so ist doch zu hoffen, daß diese bei den Arbeitgebern nicht unbeachtet bleibt. Sicherlich wurden schon bisher in vielen Fällen die Betriebsrenten der Geldentwertung angepaßt, so daß die Entscheidung des BAG gerade von jenen beachtet werden sollte, die es angeht. Auch die Betriebsräte haben hier im Rahmen ihrer betriebsverfassungsrechtlichen Aufgaben ihre Verantwortung.

P. G. Z.

Wertpapiere:

Unterschiedliche Methoden

Köln — Wer festverzinsliche Wertpapiere besitzt, hat es mit der Steuer meist etwas einfacher als der Aktienbesitzer. Das liegt an den unterschiedlichen Methoden der Besteuerung. Dividenden von Aktien unterliegen generell bei der Auszahlung einem 25prozentigen Steuerabzug. Sie werden dem Berechtigten also auch dann grundsätzlich nur netto ausgezahlt, wenn er diese Einkünfte gar nicht zu versteuern braucht. Erst im Rahmen des Lohnsteuerjahresausgleichs oder der Erst-Erklärung kann er die zuviel entrichtete Steuer zurückfordern.

Einfacher ist es bei Rentenwerten, also beispielsweise Pfandbriefen und Kommunalobligationen. Hier werden die meist halbjährlich fälligen Zinskupons stets voll eingelöst. Die Zinserträge sind nur dann zu versteuern, wenn bestimmte Freigrenzen überschritten werden: für Lohnsteuerpflichtige mit einem Jahreseinkommen bis zu 24 000 DM sind Nebeneinkünfte — dazu gehören auch Zinsen, Mieteinnahmen — bis zu 800 DM im Jahr steuerfrei. Außerdem kann eine Werbungskostenpauschale in Höhe von 150 DM bzw. von 300 DM bei Eheleuten abgesetzt werden, so daß insgesamt für den genannten Personenkreis Nebeneinkünfte in Höhe von 950 DM bzw. 1100 DM steuerfrei sind.

F. P.

Recht im Alltag

Neues aus der Rechtsprechung

Zu 75 000 Mark Schadenersatz wurde vom Bundesgerichtshof ein Bankier verurteilt, der einen Kunden grob fahrlässig falsch beraten und ihm dadurch erheblichen Schaden zugefügt hatte. Auf Veranlassung des Bankiers hatte der Kunde eine Erbschaft in Höhe von 100 000 Mark in eine Spielwarenfabrik investiert, die in den beiden letzten Jahren Verluste gemacht und erhebliche Schulden hatte, unter anderem auch bei dem Bankier. Als die Fabrik in Konkurs ging, verklagte der Kunde die Bank mit Erfolg auf Schadenersatz wegen irreführender Beratung. 25 Prozent des Verlustes muß der Kunde allerdings selbst tragen, weil er dem Bankhaus blind vertraut und nicht nach Sicherheiten gefragt hatte. Eine Beratung könne auch dadurch falsch werden, heißt es in dem Urteil, daß dem Beratenden Tatsachen nicht offenbart werden, die den erteilten Rat als bedenklich erscheinen lassen würden. Die Bank müsse einem unerfahrenen Kunden auch auf das Risiko eines empfohlenen Geschäfts hinweisen (BGH — II ZR 82/71).

Kraftfahrzeugrecht:

Entgangener Urlaubsgenuß kann nicht „kommerzialisiert" werden. Dies mußte sich ein Kraftfahrer vom Bundesgerichtshof sagen lassen, der kurz vor Urlaubsantritt einen Unfall erlitten hatten und deswegen den Wagen mehrere Tage in die Reparaturwerkstatt bringen mußte. Sein geplanter Campingurlaub im Süden fiel dadurch ins Wasser. Wegen entgangener Urlaubsfreuden verlangte er vom Schädiger außer Reparaturkosten, Nutzungsausfall und Wertminderung zusätzlich 500 Mark Schadenersatz. Diese Forderung wurde vom Bundesgerichtshof abgelehnt, weil dem Kraftfahrer kein Vermögensschaden entstanden ist. Lediglich für die Reise gemachte Aufwendungen könnte er ersetzt verlangen (BGH — III ZR 22/71).

Nach einem Unfall darf der Geschädigte auch ein Ersatzfahrzeug von nahen Verwandten anmieten. Der Schädiger muß die Kosten dafür im vollen Umfang wie gewerbliche Mietwagenkosten erstatten. Nach einem Urteil des Landgerichts Aachen darf der Verwandte nur nicht teurer sein als ein gewerblicher Unternehmer. Daß er möglicherweise wegen fehlender Kosten mehr als dieser verdient, spielt hingegen keine Rolle (LA Aachen — 5 S 326/72).

Arbeits- und Sozialrecht

Unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung steht ein Arbeitsloser, der im Gebäude des Arbeitsamtes verunglückt. Dies gilt nach einem Urteil des Bundessozialgerichts auch dann, wenn er vor dem Unfall nicht erwerbstätig gewesen ist (BSG — 8/2 RU 138/69).

Nimmt ein Arbeitnehmer an regelmäßigen Betriebs- und Abteilungsversammlungen, an Versammlungen zur Wahl des Wahlvorstandes oder an Versammlungen teil, die auf Wunsch des Arbeitgebers einberufen wurden, so hat er für diese Zeit Anspruch auf den vollen Lohn einschließlich aller Zulagen. Hierzu gehören auch Überstunden- oder Mehrarbeitszuschläge, wenn im Versammlungszeitpunkt die Mehrarbeit bereits erbracht ist. Finden Betriebsversammlungen wegen der Eigenart des Betriebes jedoch außerhalb der Arbeitszeit statt, so hat der Arbeitnehmer nach einem Urteil des Landesarbeitsgerichts Düsseldorf keinen Anspruch auf Zahlung tariflicher oder gesetzlicher Überstunden- oder Mehrarbeitszuschläge (LArbG Düsseldorf — 4 Sa 945/72).

Mieturteile in Stichworten

Als Vergleichsobjekte nach § 3 Abs. 2 WohnKSchG können nicht Wohnungen in dem gleichen, dem Vermieter gehörenden Hause anerkannt werden. Ob eine Miete der ortsüblichen Miete entspricht, kann nicht der Vermieter bestimmen, auch wenn verschiedene Mieter der von ihm geforderten Mieterhöhung bereits zugestimmt haben. Bei einer Stadt von der Größe Aachens sind mindestens 20 vergleichbare Wohnungen anzugeben, weil nur dann beurteilt werden kann, ob das jetzt geforderte Entgelt dem üblichen Mietpreis entspricht (AG Aachen — 12 C 541/72).

Mietpreisgleitklauseln sind dann nicht gemäß § Abs. 4 1 WKSchG unwirksam, wenn das Mietverhältnis vor dem 31. 10. 1970 auf bestimmte Zeit eingegangen, das Mieterhöhungsverlangen vor Inkrafttreten des WKSchG gestellt und die gestaltende Wirkung dieser Erklärung bereits vor Inkrafttreten des WKSchG eingetreten ist (LG Darmstadt — 17 S 168/72).

Ein Kabarett mit eigener Note

„Die Zeitberichter" im Programm des Ostpreußenabends in Köln

Ein großer bunter Ostpreußenabend in Halle 8 des Messegeländes beschließt am Pfingstsonnabend, 9. Juni, den ersten Tag des Bundestreffens der Ostpreußen in Köln. Neben der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, dem Düsseldorfer Ostpreußenchor und dem Jugendblasorchester Borghorst bestreitet das Kabarett „Die Zeitberichter" einen großen Teil des Programms.

Kennen Sie „Die Zeitberichter"? Zwar gibt es dieses Ensemble seit zwanzig Jahren, aber noch kein deutscher Fernsehsender strahlte ein Programm von ihm über den Bildschirm aus. Zwar geben die „Zeitberichter" Jahr für Jahr über zweihundert Gastspiele in allen Teilen der Bundesrepublik, aber keine Rundfunkanstalt verspürt Lust, ihre Texte über den Äther zu schicken.

Dieses Kabarett unterscheidet sich nämlich ganz erheblich von jenen, die uns immer wieder per Bildschirm ins Haus kommen. Nicht, daß es bei ihm vielleicht weniger Witz oder Esprit gäbe. Im Gegenteil. Bei den „Zeitberichtern" kann man Tränen lachen, was man von den Sendungen unserer kabarettistischen Fernsehstars nicht immer behaupten kann. Auch die politischen Themen sind fast die gleichen. Aber die Tendenz ist bei den „Zeitberichtern" eine andere. Dieses Kabarett hat nämlich den Mut, gegen den Strom unserer öffentlichen Meinungsmacher in Presse, Funk und Fernsehen zu schwimmen. Die „Zeitberichter" trampeln nicht, wie manche ihrer Kollegen, auf den uns noch verbliebenen und oft wahrhaft kümmerlichen nationalen Werten herum; sondern im Gegenteil, sie attackieren diejenigen, die es tun.

Gerd Knabe und Peppi Kausch zwei Stunden lang zuzuhören und vor allem zuzuschauen, bereitet, so behaupten ihre zahllosen Bewunderer, immer wieder ungetrübten Genuß. Ihr Zusammenspiel, ihre Wandlungsfähigkeit, ihr blitzartiger Kostüm- und Szenenwechsel beweisen, daß hier noch die gute alte Schule des Kabaretts auf der Bühne demonstriert wird, deren Anblick nicht zuletzt auch eine ästhetische Freude ist.

Zeitberichter Gerd Knabe und Peppi Kausch in einem Sketch

Programm unseres Bundestreffens

Sonnabend, 9. Juni

11.00 Uhr	FESTAKT zur Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise im Kleinen Auensall in der Messe
15.00 Uhr	„BUNTER RASEN" Volkstanzfest der Gemeinschaft Junges Ostpreußen beim Messegelände
16.00 Uhr	Feierliche Eröffnung des Bundestreffens im Großen Rheinsaal
19.30 Uhr	Bunter Ostpreußenabend in Halle 8 (Obergeschoß) in der Messe Es wirken mit: Das Kabarett „Die Zeitberichter", Jugendblasorchester Borghorst, Verstärkter Ostpreußenchor Düsseldorf, Volkstanzkreise der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Sonntag, 10. Juni

7.45 Uhr	Katholischer Gottesdienst in der Agneskirche, Neußer Platz
8.15 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Köln-Deutz, Tempelstraße 31
11.00 Uhr	Großkundgebung am Tanzbrunnen bei der Messe Es spricht Bundesminister a. D. Heinrich Windelen MdB anschließend Treffen der Heimatkreise in den Hallen 1 bis 1[illegible]
14.00 Uhr	Tanz der Jugend in Halle 8 (Obergeschoß) in der Mess[illegible]

Das Leben und Wirken des Copernicus

Landsmannschaft Ostpreußen und Bund der Vertriebenen gestalteten gemeinsamen Arbeitsbrief

Ob Sie schon stöhnen: „Noch nicht einmal in unserer Schulzeit in der Heimat mußten wir soviel über Copernicus lesen, wie auf unsere alten Tage im Ostpreußenblatt..." Trotzdem will ich den Versuch unternehmen, Sie noch für ein Heftchen „Nicolaus Copernicus" zu interessieren, das gemeinsam vom Bund der Vertriebenen in Bonn und der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegeben wurde. Der Geburtstag von Copernicus ist zwar vorüber, doch das Copernicus-Jahr läuft ja weiter. So mag dies Arbeitsheft für manche Gruppe oder Schulklasse eine gute Grundlage geben, um eine Feier zu gestalten. Es enthält eine geschickte Mischung von Poesie und Prosa, von Zitaten aus dem Leben des großen Astronomen, Betrachtungen über ihn und die Auswirkungen seines Werks auf unsere Zeit. Und nicht zuletzt: Tips, wo man welches Material für Feiern bestellen kann, welche Redner zur Verfügung stehen, wie man den Stoff je nach Thema (C. als Arzt, als Staatsmann, als Student, als Astronom, sein Weltbild) oder Publikum (Schulen, Studenten, Heimatgruppen) abwandeln kann.

Deswegen wurde neben dem Gedicht im traditionellen Stil von Agnes Miegel eins von Arno Holz aufgenommen, das allein schon durch sein Satzbild mit auf- und abschwingender Zeilenlänge modern wirkt. Vielleicht sollte man es bei den Feiern für die Besucher abziehen und vervielfältigen, damit die Form nicht nur akustisch, sondern auch optisch wirken kann. Agnes Miegel stellt in ihren Versen bereits die Frage:

... warum rechnet ihr nicht / meinem Volk mich zu? / Kennt ihr so wenig den Stamm, / daraus ich entsprossen? / Meines Grenzlands Geschick / kennt ihr es nicht?

Aus der „Narratio prima" wird der Brief eines Copernicus-Schülers zitiert, der von 1514 bis 1576 lebte und der im Text wie im Inhaltsverzeichnis irrtümlich als „Hedwig Bienkowski-Andersson" bezeichnet wird. Bei dem Schüler handelt es sich um Georg Joachim von Lauchen, bekannter unter seinem Beinamen „Rhecitus". Hedwig Bienkowski-Andersson — die erst 390 Jahre nach Rheticus geboren wurde — hat den Brief aus dem Frühhochdeutschen in die Sprachform unserer Zeit übertragen — daher der Irrtum.

Mir scheint dies Heft mit seinen 27 Seiten, den Stichen von Frauenburg und Thorn auf dem Umschlagseiten, drei Abbildungen im Innern, nicht allein geeignet für Gemeinschaftsfeiern, sondern auch als kleines persönliches Geschenk für Geburtstagskinder, Erstkommunanden, Konfirmanden, bei Schulentlassungen und Lehrlingsfreisprechungen, besonders dann, wenn Patenkinder und Enkel meinen: „Ich halte nicht viel von Burgen und Romantik; wir leben im Jahre 1973, im Zeitalter von Naturwissenschaft und Technik!" Vielleicht merken die jungen Forscher und Weltall-Eroberer von morgen, daß auch die Mondfahrten von heute nur das Ergebnis einer langen Entwicklung sind und daß Copernicus einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet hat.

Um die jungen Menschen vollends versöhnlich zu stimmen, können Sie vielleicht noch einige Copernicus-Sondermarken aus einer Briefmarkenhandlung dazu besorgen, möglichst aus verschiedenen Ländern. Auch Briefmarken können ein Politikum sein! Vor einigen Jahren gab die Bundespost noch manche Marke heraus, die man nicht auf Briefe an Adressaten jenseits der Elbe kleben durfte, weil sie an Ereignisse erinnerten, die man dort lieber vergessen wollte. Doch an unserer „Kopernikus-Marke" von 1973 wird kein polnischer Postbeamter Anstoß nehmen, weil sie so neutral ist.

Daß Copernicus im besprochenen Heft wieder mit Doppel-P geschrieben wird, ist wohl auf den schlesischen Einfluß im BdV zurückzuführen, denn sonst haben sich das Ostpreußenblatt und die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung auf die Namensform „Copernicus" geeinigt. **Dr. Rita Scheller**

Nicolaus Copernicus. Arbeitsheft herausgegeben vom Bund der Vertriebenen, Bonn, und der Landsmannschaft Ostpreußen — Kulturreferat — Hamburg. Preis —,80 DM zuzüglich Porto. Bestellungen bitte an das Kulturreferat der LMO, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Luchse gefährden Ostpreußens Kleinwild

Allenstein — In den Nachkriegsjahren seien in verschiedenen Gegenden Ostpreußens wieder Luchse aufgetaucht und hätten den Kleinwildbestand, hauptsächlich der Rehe, „beträchtlich gelichtet", schreibt das Allensteiner Parteiorgan „Gazeta Olsztynska". Der letzte Luchs zur deutschen Zeit (vor 1945) wurde im Jahre 1924 bei Bednarken, Kreis Osterode, erlegt. Das Raubtier sei, wie es in dem Blatt heißt, „wahrscheinlich aus Ostpolen in diese Gegend zugewandert". Gegenwärtig notiere man den stärksten Luchsbestand in den Forsten um Grünfließ, Kreis Neidenburg. Aber auch im Borkener Forst (Kreis Angerburg und Treuburg) und in den Oberförstereien Lötzen und Rastenburg seien Luchse gesichtet worden. **jon**

Ein letztes Halali für Oberst Knabe

Am 26. April wurde die Urne des am 13. Dezember in Bad Dürkheim verstorbenen Oberst i. G. a. D. Gustavgeorg Knabe auf dem Krefelder Hauptfriedhof beigesetzt.

Ein Vertreter des 2. Ermländischen Infanterie-Regiments Nr. 151, in dem der Verewigte im Zweiten Weltkrieg als Fahnenjunker und Leutnant gekämpft und geblutet hatte, dankte für die einsatzbereite Treue. Für das Ostpreußische Jagdmuseum sagte H. L. Loeffke den Waidmannsdank für die unter persönlichen Opfern geleistete Arbeit und kündigte an, daß die Geschichte des Yorckschen Jägerbataillons und der Ostpreußische Falknerei nach der Neuordnung und Erweiterung des Museums unter dem verpflichtenden Namen „Yorckjäger-Schau Oberst Knabe" zusammengefaßt werde. Oberstleutnant Jahnel als Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons Nr. 252 in Nagold, das die Patenschaft für das Ortelsburger Jägerbataillon übernommen hat, würdigte in Anwesenheit von Vertretern der Kameradschaft der Ortelsburger Jäger die Persönlichkeit des Ritterkreuzträgers und versprach, daß sein Andenken nicht nur im Bild in den Traditionsräumen des Nagolder Bataillons weiterleben, sondern auch bei den jungen Fallschirmjägern als soldatisches Leitbild in der Bewährung fortwirken wird.

Der Redner des Deutschen Falknerordens, Dietrich Gutt, meldete dem Schöpfer des Ortelsburger Falkenhofes am offenen Grabe, daß die Herausgabe seines Buches über die Falknerei im Ordensland Preußen, dem Knabe mit teilweiser Unterstützung durch Dr. Koeppen vom Staatsarchiv Göttingen während seiner monatelangen schweren Krankheit bis zuletzt gearbeitet hatte, nunmehr gesichert sei.

Mit den Jagdhornsignalen „Jagd vorbei" und „Halali" dankte Ostpreußen einem bewußten Preußen, kernigen Soldaten und waidgerechten Jäger. **H. L. L.**

Bernsteinzimmer im Wrack der „Wilhelm Gustloff"?

Danzig — Im kommenden Sommer wollen polnische Taucher in Zusammenarbeit mit der polnischen Kriegsmarine das 12 Meilen vor Stolpmünde in 60 Meter Tiefe liegende Wrack der „Wilhelm Gustloff", in dem sich das sogenannte Bernsteinzimmer aus dem Zarenbesitz befinden soll, durchsuchen. Neueste Ermittlungen deuten angeblich darauf hin, daß das wertvolle Kunstwerk im Königsberger Hafen auf das Schiff verladen worden sei. Die „Wilhelm Gustloff" wurde später auf der Fahrt in den Westen mit mehreren tausend Flüchtlingen an Bord vor der pommerschen Küste von einem sowjetischen U-Boot versenkt. Sollte man, so heißt es weiter in dem Bericht der Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza", das Bernsteinzimmer im Wrack der „Wilhelm Gustloff" nicht finden, dann würden nacheinander alle vor Pommerns Küste untergegangenen deutschen Schiffe, die kurz vor Einnahme Königsbergs durch die Rote Armee den Hafen der ostpreußischen Hauptstadt verließen, von Tauchern untersucht. **jon**

Die Siebenbürger Blaskapelle, die schon beim Bundestreffen 1969 in Essen mitwirkte, ist auch beim Treffen in Köln wieder dabei. Sie spielt vor und während der Hauptkundgebung am Pfingstsonntag im Tanzbrunnengelände. Ihr Dirigent schrieb eigens einen neuen Marsch „Hoch Ostpreußen".

Mit Autogramm und unter Ladenpreis

M. J. Tidick: Ein Boot, ein Zelt und Du

Auch der Lebensweg eines Buches geht einmal zu Ende — so sehr wir das mitunter bedauern mögen. An diesem Punkt ist jetzt das zauberhafte, mit Aquarellen ausgestattete Buch „Ein Zelt, ein Boot und Du" von Markus Joachim Tidick angelangt, das insgesamt vier Auflagen erlebte. Seine Handlung spielt am Frischen und am Kurischen Haff, im Samland und in Königsberg. Tidick — unseren Lesern auch als Autor des kürzlich neu erschienenen Romans „Der silberne Wimpel" bekannt, hat sich entschlossen, die letzten 50 Exemplare der Auflage selbst zu erwerben, um sie unter dem ursprünglichen Ladenpreis an Liebhaber abzugeben —, und zwar vom Autor signiert.

Das Buch kostet 11,— Mark, einschließlich Porto und Verpackung. Wir haben uns überlegt, wie wir dieses Angebot am besten vermitteln sollen. Der einfachste Weg, Einzahlung auf Postscheckkonto ist gleichzeitig Bestellung, führt zu Schwierigkeiten, wenn mehr Besteller das Geld überweisen, als Exemplare vorhanden sind. Daher: Bestellung mit Postkarte direkt bei dem Autor: M. J. Tidick, 2000 Hamburg 20, Lenhartzstraße 6. Es erfolgt dann umgehend die Zusendung des signierten Exemplars mit der Rechnung.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Plep, Karl, aus Szillenberg/Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Paul Wenk, 2 Hamburg 76, Lübecker Straße 82, am 26. Mai

zum 91. Geburtstag

Grünheid, Johann, Reichsbahn-Oberzugführer i. R., aus Königsberg (Pr), Berliner Straße 6, jetzt 33 Lehre bei Braunschweig, Kampstüh 2, am 27. Mai

zum 90. Geburtstag

Gerull, Therese, geb. Fehlau, aus Rauschen-Duene, Villa Waldfriede, jetzt bei ihrer Tochter Edith Yon, 791 Neu-Ulm, Vorwerkstraße 33, am 27. Mai

Hill, Alwine, aus Glumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 29 Rastede-Oldenburg, Wiefelsteder Straße 33, am 27. Mai

Tolk, Minna, aus Pr.-Eylau, jetzt 242 Eutin, Marx-Meier-Straße 3, am 1. Juni

Woydak, Ludwig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 74, Oststeinbeker Weg 122, am 23. Mai

zum 89. Geburtstag

Brust, Erna, geb. Prang, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, Dampfschneide- und Mahlmühle Fritz Brust, j. 67 Ludwigshafen-Friesenheim, Schuckertstraße 37, Altenheim, am 17. Mai

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Königsberger Straße 38, am 28. Mai

Schlobat, August, aus Insterburg-Sprindt, Günther-Deskowski-Straße 25, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Sohn Kurt, 68 Mannheim 31, Nauheimer Straße 22, am 27. Mai

Tritscher, Friedrich, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt 652 Worms-Weinsheim, Ostpreußenstraße 10, am 15. Mai

zum 88. Geburtstag

Dembowski, Frieda, geb. Willimzig, aus Gr.-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 5101 Haaren, Birkenweg 45, am 1. Juni

Eichner, Johann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 2060 Bad Oldesloe, Pflegeheim Heinrichstr., am 19. Mai

Lendzian, Ludwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Wittlar-Kalkum, Unterdorfstraße 13, am 21. Mai

Milkoweit, Maria, geb. Birkhorn, aus Eydtkuhnen, jetzt 313 Lüchow, An den Gärten 11, am 29. Mai

Sachitzki, Walter, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel, Gravelottestraße 5, IV, am 1. Juni

Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, bei Rass, am 24. Mai

zum 87. Geburtstag

Carstensen, Maria, aus Alt-Kriewen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 70, Stein-Hardenberg-Straße 89 c, am 2. Juni

Goldack, Anna, geb. Rogalski, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt 795 Biberach (Riß), Weidenweg 25, am 28. Mai

Heysel, Gustav, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 4791 Verne, Agnes-Miegel-Straße 6, am 30. Mai

Nieswandt, Elisabeth, aus Königsberg-Metgethen, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz 1, Hochhaus, am 31. Mai

zum 86. Geburtstag

Dietz, Paul, Bankdirektor, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt 24 Lübeck, Schenkendorfstraße 43, am 31. Mai

Fenske, Friedrich, Bauer, aus Bartelsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2381 Füsing über Schleswig, am 30. Mai

Gallinat, Ernst, Triebwagenführer i. R., aus Königsberg, Knochenstraße 61, jetzt 22 Elmshorn, Reeperbahn 16, am 28. Mai

Klein, Bernhard, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 75, Falkenburgring 12, am 20. Mai

Meyer, August, Schuhmacher, aus Rößel, Fischerstraße 4, jetzt 48 Bielefeld, Arndtstraße 51, am 21. Mai

Wenzek, Marie, verw. Gers, geb. Jebramzik, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Spindelstraße 15, am 23. Mai

Zakrzewski, Helene, aus Winterau bei Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 314 Lüneburg, Grethestr. 21, am 3. Juni

zum 85. Geburtstag

Hartung, Johanna, geb. Kuhr, aus Königsberg (Pr), jetzt 2 Hamburg 90, Niemannstraße 25, am 28. Mai

Kobialka, Otto, Sägewerksbesitzer, aus Herzogsmühle, Kreis Treuburg, jetzt 5161 Kleinhau über Düren, Buschofen 4, am 22. Mai

Kowalewsky, Helene, aus Königsberg (Pr), Schrötterstraße 11, jetzt 852 Erlangen, Rudelsweiher Straße Nr. 49½, am 30. Mai

Mitzkat, Albert, aus Georgenheide, Kreis Elchniederung, jetzt 29 Oldenburg, Balthasarweg 3, am 23. Mai

Plettau, Fritz, Landwirt und Bürgermeister, aus Friedrichswalde, Kreis Gerdauen, jetzt 1 Berlin 30, Martin-Luther-Straße 15, am 31. Mai

Schmidt, Elisabeth, aus Eichenberg (Neu-Brasilien), Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn, 6751 Sembach, Sedlungsstraße 7, am 28. Mai

Schmidtke, Eduard, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt 567 Opladen, Haus-Vorster-Straße 43, am 24. Mai

Wischnewski, Johanna, aus Prostken, jetzt 3093 Eystrup, Alexanderweg 36, am 27. Mai

Witt, Luise, aus Pillau-Camstigall, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Stettiner Straße 1, am 1. Juni

zum 84. Geburtstag

Biell, Kurt, aus Königsblumenau, jetzt 4509 Meyerhöfen 91, Post Hunteburg, am 27. Mai

Bock, Dr. Eberhard, Oberstudiendirektor, aus Lyck, jetzt 415 Krefeld, Viktoriastraße 181, am 1. Juni

Brogatzki, Auguste, geb. Will, aus Zinten, Wilhelmstraße 16, zu erreichen über Frau Renate Brogatzki, 3001 Höver, Ostdeutsche Straße 139, am 28. Mai

Hillgruber, Otto, aus Auerfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 233 Plön, Tilsiter Straße 8, am 27. Mai

Hollstein, Martha, aus Treuenfließ, Kreis Angerburg, jetzt 3001 Neuwarmbüchen 58, am 27. Mai

Pillunat, Ida, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 224 Lunden, Friedrichstraße 28, am 1. Juni

Reimann, Wilhelm, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Müggenbach, Deichstufe 10 (bei Stüwe), am 20. Mai

Reimer, Hermann, aus Pillau II, Feuerwehrstraße 2, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Scholerstraße 24, am 2. Juni

Sallach, Wilhelmine, geb. Warda, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt 462 Castrop-Rauxel, Jägerweg Nr. 19, am 20. Mai

Zander, Marie, geb. Dzelnitzki, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 581 Witten-Heven, Elsa-Brandström-Straße 7, am 20. Mai

zum 83. Geburtstag

Blank, Gustav, aus Ostseebad Cranz, jetzt 773 Villingen, Schauinslandweg 4, am 27. Mai

Brack, Luise, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 3181 Rühm, Ostpreußenstraße 10, am 17. Mai

Doepner, Walter, aus Lyck, jetzt 7812 Bad Krotzingen, Schwarzwaldstraße 19, am 30. Mai

Hintze, Fritz, aus Königsberg, jetzt 89 Augsburg, Bleicherbreite 25, am 24. Mai

Konradt, Ernst, aus Pillau-Neuhäuser, jetzt 33 Braunschweig-Querum, Margaretenhöhe 22, am 27. Mai

Potschäw, Lina, geb. Balzer, aus Großheidekrug und Mallwischken, jetzt Bekum, Ostwallstraße 37, am

Sender, Bertha, geb. Syska, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 5204 Lohmar 21, Rösrathstraße, am 27. Mai

Wippich, Amalie, aus Lyck, jetzt 311 Uelzen, Fischerdorf, am 24. Mai

Zieroth, Erich, Gutsbesitzer, aus Polwitten, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover-Herrenhausen, Spörckenstraße 29, am 26. Mai

zum 82. Geburtstag

Gorny, Frau M., aus Lyck, jetzt 2324 Hohwacht, An den Tannen 4, am 24. Mai

Grigutsch, Albert, Kaufmann, aus Arys, jetzt 332 Itzehoe, Talstraße 15, am 25. Mai

Kruschewski, Auguste, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 4551 Hesepe, Am Keusenbrink, am 28. Mai

Kruschinski, Adolf, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt 4991 Eininghausen, am 30. Mai

Makuschewitz, Auguste, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt 4711 Seppenrade, Eichendorffsiedlung 6, am 2. Juni

Suchalla, Fritz, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 46 Dortmund-Mengede, Hördemannshof 8, am 1. Juni

zum 81. Geburtstag

Dietschmann, Franz, aus Schunwillen, Blumenthal und Tilsit, Deutsche Straße 28, jetzt 2833 Harpstedt, Logestraße 9, am 29. Mai

Finger, Ida, aus Lyck, jetzt 3001 Altwarmbüchen, Entenpfuhl 14, am 20. Mai

Gruen, Ida, aus Ebenrode, jetzt 232 Plön, Gartenstraße 13, am 26. Mai

Hanke, Marie, aus Seestadt Pillau, jetzt 753 Pforzheim, Strietweg 25, am 31. Mai

Kolpack, Ernst, aus Riesenkirch (Westpreußen), jetzt 51 Aachen, Guaitastraße 22, am 27. Mai

Monska, Margarete, verw. Neumann, aus Königsberg, (Pr), Powundener Straße 10 a, jetzt 2 Hamburg 54, Bollweg 12, am 29. Mai

Peterson, Franz, aus Angerburg, jetzt 31 Celle, Hermann-Billungs-Weg 32, am 2. Juni

Suchodolski, Otto, aus Angerburg, jetzt 2863 Ritterhude, Am Sande 32, am 28. Mai

Tolksdorf, Herta, aus Seestadt Pillau, jetzt 8782 Karlstadt, Johann-Zahn-Straße 6, am 2. Juni

zum 80. Geburtstag

Angrick, Anton, aus Soltmahnen, Kreis Angerburg, jetzt 5484 Niederbreisig-Arweg/Rhein, am 2. Juni

Gleich, Friedrich, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 75 Karlsruhe, Luisenstraße 65, am 25. Mai

Gurreck, Martha, geb. Kinder, aus Groß-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2394 Satrup über Flensburg, am 29. Mai

Hardtke, Alfred, aus Königsberg, Johanniterstraße 4, jetzt 3 Hannover, Herforder Straße 8, am 24. Mai

Kowalzik, Auguste, geb. Rimarzik, aus Mosehnen, Kreis Treuburg, jetzt 8804 Dinkelsbühl, Kienhainweg 35 (Kullak), am 16. Mai

Laszig, Emil, aus Kersten, Kreis Sensburg, jetzt 325 Hameln, Holtenser Landstraße 1, Altenwohnheim

Medem, Wanda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Ortelsburger Straße 27, jetzt 347 Höxter 12, Lenteweg 27, am 22. Mai

Milewski, Gottlieb, Landwirt und Stellmacher, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt 5190 Stolberg, Lilienweg 47, bei Kaminski, am 27. Mai

Mölke, Elise, aus Pfaffendorf, Kreis Sensburg, jetzt 31 Celle, Nienburger Straße 10, am 2. Juni

Luckat, Margarete, geb. Bierbrauer, aus Gerdauen, jetzt 3057 Neustadt am Rübenberge, Gutsdorfer Straße 31, am 23. Mai

Passargus, Friedrich, aus dem Kreis Elchniederung, jetzt 242 Eutin-Fissaubrück 5, am 28. Mai

Radtke, Elisabeth, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 2153 Neu-Wulmsdorf, Königsberger Straße 81, am 28. Mai

Rupio, Anni, aus Groß-Lasken, Kreis Lyck, jetzt 468 Wanne-Eickel, Bickernstraße 91, am 31. Mai

Sebrowski, Friedrich, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Friedrich-Engels-Straße 38, am 31. Mai

Seeger, Emma, geb. Naujoks, aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt 3101 Adelheidsdorf 80, am 21. Mai

Wieczorrek, Liesbeth, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 31, Seesener Straße 14 b, am 22. Mai

Zilius, Herbert, aus Königsberg (Pr) und Wartenburg, jetzt 1 Berlin 27, Namslaustraße 21, am 27. Mai

zum 75. Geburtstag

Balkwitz, Lotte, aus Rameckseſelde, Kreis Lyck, jetzt 22 Elmshorn, Gerberstraße 21 a, am 26. Mai

Berneik, Willi, aus Pillau II, Große Friedrichsburger Straße, jetzt 237 Rendsburg, Prinzessinenstraße 7, am 30. Mai

Endrejat, Otto, Leiter der Arbeitsamt-Nebenstelle, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 3418 Uslar/Solling, Arndtstraße 3, am 29. Mai

Gaidies, Heinrich, aus Barten, Hauptstraße 77, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Große Schmützstraße 11, am 28. Mai

Godau, Helene, aus Königsberg (Pr), Nikolowiusstraße 5, jetzt 852 Erlangen, Isarstraße 15, am 27. Mai

Goerth, Bruno, aus Pillau I, Coronelstraße 4 a, jetzt 311 Uelzen, Am Königsberg 10, am 29. Mai

Herrmann, Cäcilie, geb. Rehaag, aus Schönbrück, Kreis Allenstein, jetzt 4005 Meerbusch-Osterath, Hugo-Recken-Straße 16, am 28. Mai

Kaminski, Adolf, aus Greiben, Kreis Osterode, jetzt 44 Münster, Neuheim 35, am 24. Mai

Lange, Martha, geb. Sommer, aus Gumbinnen, jetzt 1 Berlin 44, Sonnenallee 178, am 27. Mai

Rohrmoser, Leni, geb. v. Lenski, aus Tromitten, Kreis Königsberg (Pr), jetzt 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, am 16. Mai

Schirrmacher, Emil, aus Schönwiese und Tharau, Kreis Pr. Eylau, jetzt 2357 Bad Bramstedt, Stettiner Weg 2, am 24. Mai

Schlick, Fritz, aus Insterburg, Luisenstraße 11, jetzt 44 Münster, Finkenstraße 86 E, am 20. Mai

Schmidt, Ottohans, Studienrat, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Röttgerstraße 29, am 25. Mai

Schwartz, Cäcilia, aus Königsberg (Pr), Hardenbergstraße 31, jetzt 2 Hamburg 70, Friedrich-Ebert-Damm 58 d, am 30. Mai

Siemund, Therese, aus Kahlholz, Kreis Heilgenbeil, jetzt 2 Hamburg 62, Wilstedter Weg 14, am 1. Juni

zum 70. Geburtstag

Bahr, Karl, aus Willnau, Kreis Mohrungen, jetzt 3 Hannover, Am Welfenplatz 1 (Pol.-Kantine), am 27. Mai

Dannowski, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 444 Rheine, Catenhorner Straße 49, am 30. Mai

Debler, Fritz, aus Dublienen, Kreis Rastenburg, jetzt 2391 Harrislee, Alt-Förster-Weg 73, am 30. Mai

Ellenfeld, Ella, geb. Karnahl, aus Schönwiese, jetzt 418 Goch, Bahnhofsplatz 1, am 31. Mai

Freitag, Ida, geb. Lenkeit, aus Balschdorf, Kreis Angerapp, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Rehkamp 2, am 27. Mai

Gawehn, Erich, aus Memel, jetzt 495 Minden, Stoltestraße 36 c, am 28. Mai

Haushalter, Gustav, aus Luxethen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2152 Horneburg, Hermannstraße 5, am 29. Mai

Konstanti, Helmut, aus Brödau, Kreis Johannisburg, jetzt 495 Minden, Bromberger Straße 6, am 28. Mai

Kukowski, Maria, aus Königsberg (Pr), Schönberger Straße 36, jetzt 1 Berlin 51, Theaterstraße 12 a, am 27. Mai

Pflug, Hanna, verw. Röglin, geb. Schoenwald, aus Schönbruck, Kreis Bartenstein, jetzt 3501 Baunatal 1, Altenritter Straße 35, am 20. Mai

Wagner, Käte, geb. Bieber, aus Lotterbach, Kreis Braunsberg, jetzt 34 Göttingen, Tegeler Weg 14, am 19. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Buttler, Adam und Frau Anna, geb. Ollesch, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt 4531 Lotte, Merschweg 24, am 23. Mai

Gaefke, Dr.-Ing. Hellmuth und Frau Gertrud, geb. Gruber, aus Tilsit und Ragnit, jetzt 758 Bühl/Baden, Robert-Koch-Straße 36, am 25. Mai

Madsack, Hermann und Frau Erna, geb. Ilgards, aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 9, jetzt 1 Berlin 20, Földerichstraße 36, am 28. Mai

Paulsen, Paul und Frau Frieda, geb. Fischer, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt 23 Kiel, Feldstr. 53, am 25. Mai

Zantopp, Otto und Frau Maria, geb. Kutz, aus Benkheim-Janellen, Kreis Angerburg, jetzt 5679 Dabringhausen, Birkenweg 3, am 18. Mai

zum bestandenen Abitur

Hundsdörfer, Susanne (Johannes Hundsdörfer und Frau Ruth, geb. Kröhnert, aus Heydekrug und Gilgenfeld, Kreis Elchniederung), jetzt 45 Osnabrück, Cloppenburger Straße 9, hat die Reifeprüfung am Käte-Kollwitz-Gymnasium in Osnabrück bestanden

Peter, Urte (Willi Peter und Frau Ilse, geb. Brügmann, aus Hussehnen und Kniepitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3101 Habighorst-Burghorn 1) am Höltey-Gymnasium in Celle.

Siemon, Claudia (Enkelin des Generals d. Flieger Alfred Bülowius † und seiner Frau Eva, geb. Lucht †, aus Königsberg Pr.), jetzt 34 Göttingen, Theaterstraße 19, am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen.

zum Examen

Grunwald, Barbara (Sparkassen-Amtmann a. D. Anton-Conrad Grunwald und Frau Charlotte, geb. Radtke, aus Frauenburg und Domnau, jetzt 465 Gelsenkirchen, Uckendorfer Straße 115) hat ihr Staatsexamen an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn für das Lehramt an Realschulen (Anglistik und Biologie) mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (M 98)

Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer M 98 in 10 Tagen, also Dienstag, 5. Juni 1973, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 84

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Haus der ostdeutschen Heimat, Telefon 03 11/2 51 07 11.

2. Juni, Sbd., 18 Uhr, Heimatkreise **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** Kreistreffen, Restaurant Kaiserstein, Bln. 61, Mehringdamm 80 (U-Bahn Mehringdamm und Flughafen, Platz der Luftbrücke, B 19, Haltestelle Mehringdamm, 4, 24 Haltestelle Platz der Luftbrücke).
2. Juni, Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Wehlau:** Kreistreffen, Vereinshaus Heumann, Bln. 65, Nordufer Nr. 15.
3. Juni, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Samland/Labiau:** Kreistreffen, Haus der ostdeutschen Heimat, Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 116.
3. Juni, So., 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Kreistreffen, Hochschulbrauerei, Bln. 61, Amrumer Straße 31.
3. Juni, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Neidenburg:** Kreistreffen, Ebershof, Bln. 62, Ebersstraße 68.
9./10. Juni, Sbd./So., **Bundestreffen in Köln.**
17. Juni, So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen, Berliner Kindl-Festsäle, Bln. 44, Herrmannstraße 217/19 (U-Bahn Boddinstraße, Busse 4, 91).
17. Juni, So., 16.00 Uhr, Heimatkreis **Lyck:** Kreistreffen, Ebershof, Bln. 62, Ebersstraße 68.
17. Juni, So., 16 Uhr, Heimatkreis **Memel:** Kreistreffen, Bürgerklause, Bln. 10, Haubacher Straße Nr. 24.
17. Juni, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Kreistreffen, Rixdorfer Krug, Bln. 44, Richardstraße 31 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse 4, 65, 77).
24. Juni, So., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen, Hansa-Restaurant, Bln. 21, Alt-Moabit Nr. 47/48 (Busse 1, 23, 86, 90).

Pfingstfahrt der Jugend nach Köln — Jugendliche bis zu 24 Jahren haben die Möglichkeit, verbilligt zum Bundestreffen nach Köln zu fahren. Der Kostenbeitrag für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung beträgt 35,— DM. Anmeldungen sind umgehend an die Geschäftsstelle der Landesgruppe zu richten. Abfahrt Freitag, 8. Juni, 22 Uhr. Rückkehr Pfingstsonntag abends.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Eberhard Wiehe, Hamburg, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto: Hamburg 96 05-201.

Wer will noch mit nach Köln? — Jetzt wird es höchste Zeit für alle diejenigen Landsleute, die noch an der Zwei-Tage-Sonderfahrt zum Bundestreffen nach Köln teilnehmen wollen, sich umgehend anzumelden. Noch sind Plätze frei. Deshalb richten Sie Ihre schriftiche Teilnahmemeldung bitte umgehend an Landesorganisationsleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17. Sie erhalten dann eine Anmeldebestätigung und eine Quartierbestellkarte für das Verkehrsamt der Stadt Köln. — Alle Landsleute, die sich bereits für die Fahrt angemeldet haben, werden gebeten, umgehend den Fahrpreis in Höhe von 46,— DM pro Person auf das Postscheckkonto Hamburg 91 05-201 der „Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg", zu überweisen. Die Fahrt erfolgt mit großen bequemen Schlafsesselbussen. Auf die genauen Bekanntmachungen unter „Hamburg" in den vergangenen Wochen wird hingewiesen.

Bezirksgruppen

Billstedt — Himmelfahrt, 31. Mai, Ausflug mit dem Bus in die Wingst. Kosten für Fahrt, Mittagessen und Kaffee 25,— DM pro Person. Abfahrt 9 Uhr Billstedter Markt. Umgehende Anmeldung erbeten an Kurt Sprung, 2 HH 74, Oststeinbeker Weg 2 d, Telefon 7 12 15 62.

Farmsen—Walddörfer — Wie Sie aus dem Rundschreiben ersehen konnten, sollte sich die Bezirksgruppe am 19. Mai zu einer „Reise durch Ostpreußen" treffen. Aus organisatorischen Gründen mußte dieser Abend auf Freitag, 1. Juni, 19.30 Uhr, verlegt werden. Die „Reise durch Ostpreußen" findet im Vereinslokal des FTV Farmsen, Berner Heerweg 187 b, statt.

Hamm—Horn — Himmelfahrt, 31. Mai, Ausflug mit dem Bus in die Wingst. Kosten für Fahrt, Mittagessen und Kaffee 25,— DM pro Person. Abfahrt 9 Uhr Billstedter Markt (Ortsamt). Um sofortige Anmeldung wird gebeten an Horst Winkler, 2 HH 74, Kaltenbergen 14, Telefon 7 12 19 42. Landsleute, auch Gäste, die an einem Ausflug mit der Bezirksgruppe teilnehmen möchten, sind herzlich eingeladen.

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 29. Mai, 19.30 Uhr, Zusammenkunft. Diskussionskreis im Gasthof Zur grünen Tanne.

Heimatkreisgruppen

Memellandkreise — Für das Bundestreffen der Ostpreußen am 9./10. Juni in Köln folgende Hinweise: Die Landesgruppe Hamburg bietet eine günstige Autobusfahrt (pro Person 46,— DM) an. Nur schriftliche Anmeldungen mit genauer Angabe der Teilnehmerzahl an Landesorganisationsleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten eine Anmeldebestätigung und eine Quartierkarte für das Verkehrsamt der Stadt Köln.

Sensburg — Der Bus zum Bundestreffen Köln ist voll besetzt. Weitere Anmeldungen bitte an Landesgruppenorganisationsleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17. Dort sind noch Plätze frei.

Frauengruppen

Farmsen—Walddörfer — Dienstag, 29. Mai, 15 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Vereinslokal FTV, Berner Heerweg 187 b.

Fuhlsbüttel — Montag, 28. Mai, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn, Markt).

Harburg—Wilhelmsburg — Dienstag, 29. Mai, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe mit der Bezirksgruppe zu einem Diskussionsabend im Gasthof Zur grünen Tanne.

Wandsbek — Donnerstag, 14. Juni, 19 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Gäste willkommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Raddatz. Nord: F. W. Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Semmelteich 24, Telefon 0 53 61/4 93 45. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestr. 60, Telefon 0 54 31/35 17. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon 05 11/80 40 57.

Osterholz-Scharmbeck — Sonnabend, 26. Mai, Ausflug nach Goldenstedt, zu dem bereits mehr als 80 Zusagen vorliegen. — Pfingsten, 9. und 10. Juni, Bundestreffen der Ostpreußen in Köln. — In der gutbesuchten Monatsversammlung würdigte Vors. Hans Lucht besonders die Verdienste des Apothekers Herbert Müller-Heester, der sich als Wahlschlesier selbstlos für die Belange der Heimatvertriebenen eingesetzt hatte. Lucht ging außerdem auf die Gedenkfeiern und Ehrungen ein, die in diesem Jahr dem großen Astronomen Nicolaus Copernicus anläßlich seines 500. Geburtstages gewidmet sind. In einem Farbdiavortrag stellte Kurt Petersen Kakteen in einmaliger Blütenpracht vor. Die Kakteenzucht sei nicht nur Hobby für ihn, sondern habe ihn zu wissenschaftlichen Studien angeregt, die ihn mit Freunden in aller Welt verbinden würden. Der überaus spannende und interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall bedacht.

Wilhelmshaven — Sonnabend, 9. Juni, 5.30 Uhr ab Voßlapp und den bekannten Zusteigestellen, 6 Uhr ab Rathausplatz/Bismarckstraße, Fahrt zum Bundestreffen nach Köln. Die Teilnehmer werden gebeten, die genannten Abfahrtzeiten unbedingt einzuhalten. — Der Heimatabend im Juni fällt aus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Stellvertreter: Erich Grimoni, Detmold. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bünde — Pfingstsonntag, 10. Juni, fährt die Gruppe mit einem Bus zum Bundestreffen nach Köln.

Düsseldorf — Freitag, 25. Mai, 20 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Farbdiavortrag „Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memelstrom". — Montag, 4. Juni, 19.30 Uhr, Restaurant Rübezahl, Hochzeitszimmer, Bismarckstraße 9, Aktuelle Stunde mit Dr. Heincke: Pressenachrichten, die interessieren.

Hagen — Nach schwerer Krankheit starb am 7. Mai der langjährige Vors. der Kreisgruppe, Lm. Alfred Matejit. Er wurde nur 52 Jahre alt. Seit vier Jahren stand er auch an der Spitze des BdV-Kreisverbandes. Matejit war ein unermüdlicher Arbeiter, der sich selbstlos für seine Landsleute und seine Heimat Ostpreußen einsetzte. Die Kreisgemeinschaft Lyck ernannte ihn vor wenigen Jahren zum Ehrenmitglied. In Königsberg aufgewachsen, wollte er in diesem Sommer seinen Urlaub auf der Frischen Nehrung verbringen. Ein echter Ostpreuße ist von uns gegangen.

Recklinghausen — Zum großen Bundestreffen der Ostpreußen fahren die Gruppen „Agnes Miegel" und „Tannenberg" Pfingstsonntag, 10. Juni, mit bequemen Reisebussen nach Köln. Abfahrt 7.30 Uhr Recklinghausen-Süd, Am Neumarkt, und 7.40 Uhr Recklinghausen, Busbahnhof am Hauptbahnhof. Fahrpreis 7,— DM. Anmeldungen nehmen entgegen: Heinrich Renz, Stettiner Straße 17; Gertrud Tschöpe, Recklinghausen-Süd, Niederstraße 24; Alfred Lupp, Recklinghausen-Süd, Elbestraße 17 b, Telefon 6 39 30.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41/3 27 27 — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.

Wiesbaden — Für die Busfahrt zum Ostpreußentreffen in Köln sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis für Mitglieder 12,— DM, für Nichtmitglieder 15,— DM. Abfahrt Pfingstsonntag, 10. Juni, 6 Uhr, Werner-von-Siemens-Schule, Rheinstraße. Rückkehr gegen 22 Uhr. Anmeldungen und Eintrittskarten (einschließlich Los für die Verlosung) zu 5,— DM in der Brennstoffhandlung Hilmar Wischnewski, Karlstr. 20, Telefon 4 59 12. Nutzen Sie die Gelegenheit, alte Freunde wiederzusehen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Tel. Nr. 06 21/3 17 54.

Karlsruhe — Auskünfte über die gemeinsame Busfahrt zum Pfingsttreffen der Ostpreußen in Köln erteilt Frau Elfriede Skubich, Kronprinzenstraße 3. — Mitglieder der Gruppe, die im Rahmen der Altenbetreuung der Stadt Ende Juni an einer Rheindampferfahrt teilnehmen möchten, werden gebeten, sich dienstags zwischen 15 und 17 Uhr bei Frau Hornicek, Adlerstraße 25, anzumelden. — Neue Kontonummer der Gruppe für die Überweisung von Beiträgen: Dresdner Bank Nr. 6 135 997. — Die Frauengruppe konnte bei ihrer stimmungsvollen Muttertagsfeier, zu deren Gestaltung Primaner des Bismarck-Gymnasiums beitrugen, eine 15 Personen starke Besuchergruppe der Landsleute aus Rastatt begrüßen. Gefördert wurde die Kontaktpflege durch einen gemeinsamen Besuch von Zoo und Stadtgarten bei schönem Maiwetter.

Rastatt — Karlsruhe — Sonnabend, 9. Juni, pünktlich 6 Uhr, fahren die Busse zum Bundestreffen nach Köln ab Verkehrsbüro Rastatt. Die Landsleute aus Karlsruhe steigen um 6.30 Uhr zu, Treffpunkt vor dem Ausgang Hauptbahnhof. Rückfahrt 11. Juni gegen 12 Uhr. Anfragen an Josef Gosse, Rastatt, Bismarckstraße 1, Telefon 3 55 79.

Villingen — Pfingsten zum Bundestreffen: Die Ostpreußen der Stadt und Umgebung fahren Pfingstsonnabend mit einem Bus zu ihrem Bundestreffen und Freunde können mitfahren. Die Anmeldung muß aber spätestens bis zum 4. Juni erfolgen bei Benno Barteck, Kronengasse 10, Telefon 5 23 01, Walter Schröder, Sachsenstraße 2, Telefon 5 85 23, oder Norbert Kluth, Marienberger Straße 14. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt für Mitglieder 30,— DM, für Nichtmitglieder 40,— DM. Abfahrtzeiten am Pfingstsonnabend: Villingen, Bahnhof, 5 Uhr, Schwenningen, Bärenplatz, 5.15 Uhr, Troningen, Bahnhof, 5.30 Uhr. Ankunft in Köln, Messegelände, etwa 14 Uhr. Rückfahrt Pfingstmontag, 8.30 Uhr, den Rhein entlang. Rückkehr gegen 20 Uhr.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Ansbach — Freitag, 1. Juni, 19.30 Uhr, im Frühlingsgarten Monatstreffen. — Pfingsten, 9. und 10. Juni, Busfahrt zum Bundestreffen der Ostpreußen in Köln.

Memmingen — Bezirksgruppe Schwaben: Sonntag, 27. Mai, 9.30 Uhr, Gasthaus Zum Notzentor, Tagung der örtlichen Gruppen. Jede Gruppe sollte vertreten sein.

Memmingen — Sonnabend, 26. Mai, 20 Uhr, Gasthaus Zum Goldenen Fäßle, Monatsversammlung der Gruppe mit Muttertagsfeier. Es wird das Ostpreußentreffen zu Pfingsten in Köln besprochen, an dem auch die Jugendgruppe teilnimmt.

München — Bezirksgruppe: Sonnabend, 26. Mai, 19.30 Uhr, Gemeindesaal der Erlöserkirche, M 40, Germaniastr. 2 (Nähe U-Bahnhaltestelle Münchener Freiheit), Vortrags- und Leseabend mit musikalischen Darbietungen zu Ehren des 500. Geburtstages von Nicolaus Copernicus unter dem Motto „Kreisende Welt". Eintritt 3,— DM, Saalöffnung ab 19 Uhr.

München — Bezirksgruppe: Zum Bundestreffen am 9. und 10. Juni in Köln ergeben sich zwei Fahrmöglichkeiten ab München gemeinsam mit den Schlesiern, die nach Essen fahren. 1: Busfahrt mit dem Reisebüro Bennek, 8 M. 5, Frauenstraße 17, Telefon 22 24 51 und 22 50 97. Abfahrt 8. Juni, 20 Uhr, Frauenstr. 17, Ankunft in Köln, Domplatz 9. Juni, am frühen Vormittag. Abfahrt Köln Domplatz am 11. Juni, 23 Uhr Ankunft in München am 12. Juni gegen Mittag. Fahrpreis etwa 50,— DM. Anmeldung direkt beim Reisebüro Bennek. 2: Sonderzug der Schlesier nach Essen und für Ostpreußen nach Köln. Abfahrt München Hbf., 8. Juni, 22.30 Uhr, Ankunft Köln Hbf. etwa 10 Uhr. Abfahrt Köln Hbf. etwa 16 Uhr, am 10. Juni, Ankunft München Hbf. 11. Juni, 3.26 Uhr. Die genaue Ankunft in Köln und die Rückfahrzeit können ab 5. Juni am Sonderzugschalter im Hbf. München erfragt werden, Fahrkartenausgabe Schalter 23 (Sonderzugschalter). Fahrpreis ab München 84,50 DM. Wegen der Quartiere müssen sich die Teilnehmer direkt mit dem Verkehrsverein in Köln in Verbindung setzen. Eine Sammelbestellung ist nicht möglich, da sonst unnötige Verzögerungen eintreten würden.

Vereinsmitteilungen

Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V.

Dortmund — Die Vereinigung ostpr. Feuerwehren e. V. führte im Gemeindezentrum der evangelischen Markusgemeinde in Dortmund ihre diesjährige Mitgliederversammlung durch. Durch das Ausscheiden des 1. Vorsitzenden Waldemar Wendt, 29 Oldenburg, wurde es notwendig, einen neuen Vorstand im Sinne des § 26 BGB zu wählen. Gewählt wurde zum 1. Vorsitzenden Werner Liedtke, 4000 Düsseldorf 16, Thorner Straße 16; zum stellv. Vorsitzenden Fritz Scheffzick-Bahl, 46 Dortmund, Goethestraße 39. Zum Schriftführer wurde bis zur Neuwahl des übrigen Vorstandes Bruno Paschk, 4972 Löhne I (Westfalen), Poppensiek 67, berufen. Leiter der Geschäftsstelle ist der stellv. Vorsitzende Fritz Scheffzick-Bahl. Ihm obliegen die Sachgebiete Organisation, Archiv und Chronik. Die Geschäftsstelle bleibt wie bisher in 46 Dortmund, Goethestraße 39. Außer einem reichhaltigen Tagesprogramm stand auch diesmal die Chronik der Vereinigung im Vordergrund. Alle Mitglieder wurden nochmals gebeten, alles „Material" über die ostpreußischen Feuerwehren zu sammeln und es dem Archiv zur Verfügung zu stellen. — Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln findet Sonnabend, 9. Juni, ab 16 Uhr in Halle 7 ein Kameradschaftstreffen für alle ehemaligen Feuerwehrmänner des Provinzial-Feuerwehrverbandes Ostpreußens statt. Dazu laden die Vorsitzenden herzlich ein.

Ostpreußische Schafzüchter

Meerbusch — Der Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter e. V., 4005 Meerbusch 1, Goldammerweg 9, lädt alle Mitglieder, auch Familienangehörige sind vertretungsberechtigt, zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung Sonnabend, 9. Juni, 14 Uhr, in Köln während des Ostpreußentreffens ein. Dem Verband steht im Haupteingang der Messe vor Halle 2 ein Raum zur Verfügung. Tagesordnung: 1. Begrüßung, 2. Jahresberichte 1971 bis 1973, 3. Kassenberichte 1970 bis 1972, 4. Entlastung des Vorstandes, 5. Ergänzungswahl für den Vorstand, 6. Satzungsänderung. § 12 soll künftig lauten: Vereinsvermögen. Das etwa vorhandene Vereinsvermögen wird bei der Auflösung des Vereins dem Ostpr. Jagdmuseum in Lüneburg zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes überwiesen. 7. Verschiedenes.

Kamerad, ich rufe Dich

III. Batl. Inf.-Regt. 3, Osterode (Ostpr.)

Hamburg — Das Kameradschaftstreffen des ehem. III. Batl. 3 (Preuß.) Inf.-Regts. Osterode (Ostpr.) findet am Vortag des Bundestreffens, Sonnabend, 9. Juni, in Köln-Holweide, Hotel Haus Schallenberg, Bergisch Gladbacher Straße 616, statt. Anfang 17 Uhr. Kameraden des ehem. III. I.-R. 24, Braunsberg, die aus dem III. I.-R. 3, Osterode (Ostpr.), hervorgegangen sind und die alten Kameraden des Traditionsverbandes, Inf.-Regt. Nr. 18, von Grolman, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Zu erreichen ist das Haus Schallenberg ab Köln Hbf., Heumarkt, mit der Straßenbahn, Linie 3, bis Haltestelle Maria-Himmelfahrt. Landsleute, die in Hamburg und Umgebung wohnen und nach Köln zum Bundestreffen mit dem Bus mitfahren wollen, melden sich bitte schriftlich an den Organisationsleiter der Landesgruppe, Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 46,— DM. Abfahrt ab Hamburg-Besenbinderhof Sonnabend, 9. Juni, 7 Uhr.

Infanterie-Regiment 1, Königsberg

Münster — Bitte daran denken: In acht Tagen, am 2. und 3. Juni, findet das Jahrestreffen 1973 statt und zwar wieder in der Lützow-Kaserne in Handorf bei Münster, beim Traditionsträger, dem Pz.-Gren.-Btl. 193. Am Sonnabend bis 11.30 Uhr Eintreffen im Offiziersheim, anschließend Vorstandssitzung. Um 14.15 Uhr folgen Gefechtsvorführungen im Gelände, um 17 Uhr das Abendessen, dem sich um 19.30 Uhr eine Abendveranstaltung mit Tanz und verschiedenen Darbietungen anschließt. Am Sonntag Treffen nach dem Frühstück um 9.20 Uhr am Ehrenstein, anschließend Besichtigung des Traditionsraums. Danach ist Mitgliederversammlung, während die Damen gleichzeitig Gäste der Gemeinde Handorf sind. Frühschoppen und gemeinsames Mittagessen schließen sich an. Es sollen bei diesem Treffen auch neue Möglichkeiten für eine noch engere Verbindung mit der Gemeinde Handorf gefunden werden.

Reserve-Lazarett Insterburg

Wetzlar — Die „Ehemaligen lebten dort in großer Gemeinschaft und schafften wie in einem Familienbetrieb. Daher der Wunsch, sich wieder einmal zu treffen. Seit Düsseldorf sah man sich nicht mehr. Das Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln bietet die beste Gelegenheit zu einem Wiedersehen. Bei genügender Beteiligung soll bei den Insterburgern ein Tisch reserviert werden. Wer also interessiert ist, der schreibe umgehend eine Postkarte an Kurt Goerke, 633 Wetzlar, Lahnstraße 39.

Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen und Danzig im Luftwaffenring e .V.

Celle — Die Kameradschaft ruft alle ehemaligen Angehörigen der alten Luftwaffe aus dem Bereich des Luftgau I Ostpreußen und Danzig zu einem Trefen in zwangloser Form am ersten Pfingstfeiertag nach der Großkundgebung der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln auf. Das Organisationsbüro der LMO hat für die Kameradschaft Plätze in Halle 7 festgelegt. Bitte auf die Hinweise auf den Tischen achten. Außerdem wird der „Treffpunkt" im Programm bekanntgegeben. Anfragen, mit Rückporto, sind an Wilhelm Gramsch, 31 Celle, Waldweg 83, Telefon 0 51 41 / 2 47 34, zu richten.

Das Erinnerungsfoto (3)

Rot-Kreuz-Appell 1909 in Angerburg. Dazu schreibt Leser Walther Molter: 1909 fand auf dem Gelände der Holzfirma Joh. Tepper an der Bahnhofstraße in Angerburg eine größere Übung der Freiwilligen Sanitätskolonnen und der Rot-Kreuz-Schwestern aus Angerburg und den Nachbarstädten statt. Zur Besichtigungs- und Prüfungskommission gehörten u. a. die Sanitätsoffiziere Dr. med. Hoffheinz und Kreisarzt Dr. Katluhn. Von den Schwestern sind zu sehen: Anna Tromm, später Musik- und Tanzlehrerin, Grete Priddat und Clara Molter († 1972), die gerade examiniert wird. Wer erkennt sich außerdem und kann mehr über den Appell berichten?

Foto Hack

Wilhelm Matull 70 Jahre alt

In Düsseldorf vollendet am 28. Mai ein Ostpreuße das 70. Lebensjahr, der sich durch eine Reihe von Veröffentlichungen mit weitgehend ostpreußischer und ostdeutscher Thematik einen Namen gemacht hat: Ministerialrat a. D. Wilhelm Matull.

Geboren 1903 in Königsberg, studierte Wilhelm Matull nach dem Abitur (am Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof) in Königsberg und München, war seit 1925 Mitarbeiter und seit 1928 Redakteur und Kunstkritiker der Königsberger Volkszeitung bis zum Jahre 1933. Nach einer Zeit, in der er mehrfach den Beruf wechseln mußte, wurde er nach Kriegsende zunächst Geschäftsführer, dann Direktor der Volkshochschule in Hannover, später Direktor der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung. Über die Bundeszentrale in Bonn führte ihn der Weg in die Düsseldorfer Landeszentrale. In Düsseldorf wurde er auch Mitglied des Landesvertriebenenbeirats und des Kuratoriums des Hauses des deutschen Ostens. Seiner Feder verdanken wir u. a. die Bücher „Liebes altes Königsberg", „Von Grafen, Pastoren und Marjellchen", die Geschichte der ostpreußischen und die der ostdeutschen Arbeiterbewegung.

Seit Jahrzehnten Sozialdemokrat, hat Wilhelm Matull sich in letzter Zeit von der Plattform entfernt, auf der die Mehrheit seiner ostpreußischen Landsleute steht. Das soll uns nicht hindern, ihm bei der Vollendung des 70. Lebensjahres unseren Respekt zu bekunden.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Geschäftsstelle: Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, Telefon 05 11/73 63 36.

Unser Bundestreffen am 9./10. Juni in Köln: Es wird auf Folge 19, Seite 13, vom 12. Mai 1973, Ostpreußen-Blatt, hingewiesen. Seit dem 16. Mai sind auf der Geschäftsstelle Allenstein-Land keine Einlaßplaketten mehr vorrätig. Sie können jedoch weiterhin bei der Bundesgeschäftsstelle in Hamburg angefordert werden.

Alle Allensteiner aus Stadt und Land kommen zum Bundestreffen

Jugendtreffen: Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen hat mit seiner Spiel- und Tanzgruppe die Durchführung der Jugendarbeit übernommen. Die Teilnehmer werden in Köln untergebracht und verpflegt. Weitere Meldungen dazu, bitte, an unseren Heimatkreisjugendbetreuer Jürgen-Karl Neumann, 4300 Essen, Weserstraße 11, Tel. 0 21 41 / 26 11 66.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11/45 25 41.

Zum Bundestreffen Pfingsten in Köln sind alle Angerburger herzlich eingeladen. Als Symbol unserer engsten Heimat wird der Eissegelschlitten des Europameisters Georg Tepper in der Eingangshalle der Kölner Messe alle Angerburger besonders ansprechen. In der Halle 6 sind ausreichend Plätze für unsere Kreisgemeinschaft reserviert. Die Tische sind nach Kirchspielen eingeteilt. Unsere Heimatkreiskartei wird auch dabei sein. Alle bisher erschienenen Angerburger Schriften werden käuflich erhältlich sein. Subskriptionen für das im Herbst erscheinende Angerburger Buch werden entgegengenommen. Über das Programm des Bundestreffens unterrichtet Sie laufend das Ostpreußenblatt.

Eine Freizeit für junge Angerburger findet in diesem Jahr im Internat der Eichenschule in Scheeßel im Patenkreis Rotenburg (Wümme) vom 14. bis 28. Juli statt. Das Internat in unmittelbarer Waldnähe

Alle Angerburger kommen zum Bundestreffen

liegt direkt neben dem modernen Schwimmbad. Zur Teilnahme an dieser Freizeit sind eingeladen die Altersgruppe von 12 bis 15 Jahren, aber auch die von 16 bs 24 Jahren. Letztere können evtl. auch Teilbetreuungsaufgaben übernehmen. Eigenbetrag pro Teilnehmer 60,— DM. Fahrtkosten vom Wohnort nach Scheeßel werden entsprechend den Preisen der Deutschen Bundesbahn II. Klasse Rückfahrkarte erstattet. Unterkunft und Verpflegung im Internat sind frei. Wir hoffen, wie in den früheren Jahren auf eine rege Beteiligung. Anmeldeschluß ist am 15. Juni beim Landkreis Rotenburg, Abt. 20, 213 Rotenburg (Wümme), Kreishaus, Postfach, oder beim Kreisjugendbetreuer Fried Lilleike, 2000 Hamburg 74, Koolbarg 25.

Bartenstein

Kreisvertreter: Willi Piehl, 237 Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 25, Telefon 0 43 31/2 32 16.

Emil Blank gestorben — Mit großem Bedauern nahmen wir die Todesanzeige unseres Kreistagsabgeordneten Emil Blank entgegen. Er ist inzwischen am 14. Mai in seiner Wahlheimat Elmshorn beigesetzt worden. Emil Blank hat viele Jahre hindurch dem Kreistag der Kreisgemeinschaft Bartenstein angehört und bis zu seinem Tode die ihm übertragenen Pflichten als Ortsvertreter und Kreistagsabgeordneter wahrgenommen. Dafür sei ihm über das Grab hinaus Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Pfingsten in Köln — Die Bundesgeschäftsführung der LMO teilt uns mit, daß inzwischen die Hallenaufteilung beim Bundestreffen an den Pfingsttagen in Köln geregelt wurde. Danach wird die Kreisgemeinschaft Bartenstein zusammen mit den Kreisen Gerdauen, Heiligenbeil, Neidenburg und Labiau in der Halle 2, oben, untergebracht. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß diese Aufteilung auch an Ort und Stelle bekannt gemacht sein wird. Der Vorverkauf für den Besuch des Bundestreffens ist inzwischen abgeschlossen.

Das „Hilfswerk Bartentein" konnte am 5. Mai in Lübeck auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus der segensreichen Arbeit des Hilfswerks unter der langjährigen Leitung unseres Heimatfreundes Hermann Zipprick und seinem Nachfolger Erwin Türk ist die Leistung dieser Institution hervorgehoben worden, aus der wir nur folgende Zahlen nennen wollen: Bei Sachspenden im Werte von rund 10 000 DM und Geldspenden von zusammen über 153 000 DM wurden mehr als 12 000 Pakete an bedürftige Landsleute verschickt.

Heimatpfarrer Wilhelm Schmidt aus Groß-Schwansfeld hat nach 25jähriger Tätigkeit in Hamburg nach Erreichung der Altersgrenze seinen Dienst im Bereich der Hamburger Diakonie eingestellt. Wir wollen ihm an dieser Stelle herzlich danken, denn er hat neben seinem eigentlichen Dienst sich auch oft für die Geschicke seiner Heimatfreunde aus dem Kreis Bartenstein eingesetzt. Wir wollen ihm wie viele seiner bisherigen Mitarbeiter wünschen, daß er in seinem Ruhestand noch lange für unsere Menschen aus der alten Heimat tätig sein kann.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12/18 46.

Heimatbrief — Leider hat wieder ein großer Te¶l unseres neuen Heimatbriefes sein Ziel nicht erreicht, da uns die neuen Anschriften nicht gemeldet wurden. Diejenigen Landsleute, die den 9. Heimatbrief nicht erhalten haben, melden sich bitte umgehend bei unserer Karteiführerin, Frau Lisbeth Mathiszig, 2139 Lauenbrück über Scheeßel. Sie erhalten dann umgehend den Brief zugesandt.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftsschule Ebenrode/Stallupönen — Wir planen ein Wiedersehen gelegentlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen am 10. Juni in Köln. Alle Interessenten werden gebeten, sich umgehend bei ihrer Mitschülerin Maria Ide, geb. Balluneit, 23 Stift über Kiel, Allensteiner Weg 32, zwecks weiterer Absprache zu melden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9. Telefon 04 51/80 18 18.

Pfingsten in Köln — Alle Landsleute des Kreises Gerdauen sind aufgerufen, am großen Bundestreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Köln teilzunehmen. Alle näheren Angaben und Hinweise betreffend seiner Durchführung können dem Ostpreußenblatt entnommen werden. Ich erwarte starken Besuch. Gilt es doch wiederum zu beweisen, daß wir nach wie vor treu zu unserer ostpreußischen Heimat stehen. In diesem Jahr findet dann nur noch das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Gerdauen in Rendsburg statt, das anläßlich des 20jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses in besonders würdigem Rahmen begangen werden soll. Voraussichtlicher Termin: Zweite Septemberhälfte.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede 1, Winterberger Str. 14, Tel. 05 21/44 10 55.

Die Gumbinner beim Ostpreußentreffen in Köln — Alle Gumbinner treffen sich unmittelbar nach der Kundgebung am Pfingstsonntag in Halle 4. Dort sind die Gumbinner Tische besonders bezeichnet. Es wird angestrebt, nach Möglichkeit auch die einzelnen Bezirke (Kirchspiele) der Landgemeinden an eigenen Tischen oder Tischgruppen zu versammeln. Die anwesenden Bezirks- und Ortsvertreter werden gebeten, entsprechende Faltkartonschilder mit den Bezirks- und Ortsnamen vorzubereiten. In Halle 4 wird außerdem ein Gumbinner Informationsstand eingerichtet. Dort werden Auskünfte erteilt und können alle Gumbinner Schriften der Kreisgemeinschaft, sowie Kreiskarten, Stadt- und Ortspläne eingesehen und erworben werden. Dort bitten wir auch um Meldung von Helfern, die wir für verschiedene Betreuungsaufgaben während des Treffens brauchen. Dieser Stand wird voraussichtlich bereits ab Sonnabend, 9 Uhr, besetzt sein. Da melden sich auch alle Jugendlichen, die einzeln oder mit der Familie anreisen. Für die Jugend ist ein umfangreiches Programm vorgesehen. Die Teilnahme an diesen Jugendveranstaltungen wird durch Zusammenfassung der Gumbinner Jugendlichen in einer Teilnehmergruppe erleichtert. Wer sich frühzeitig, das heißt sofort nach Eintreffen im Messegelände, am Gumbinner Informationsstand in Halle 4 meldet, erhält dazu alle erforderlichen Anweisungen.

Heimatbrief — Aus finanziellen und technischen Gründen wird der nächste Gumbinner Heimatbrief Nr. 22 nicht mehr vor dem Ostpreußentreffen erscheinen können. Deshalb können diese Bekanntmachungen zum Treffen diejenigen Landsleute nicht erreichen, die das Ostpreußenblatt noch nicht beziehen oder lesen. Bitte teilen Sie Ihren Verwandten und Bekannten schnellstens mit, daß Sie nach Köln fahren, und verabreden Sie sich mit Ihnen in Halle 4 an den Gumbinner Tischen.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, 43 Essen, Saarbrücker Straße 107, Geschäftsstelle: Günter Boretius, 4 Düsseldorf, Bismarckstraße 90.

Alle Königsberger treffen sich in Messehalle 1 oben am Pfingstsonnabend und -sonntag. Ganz besonders laden wir unsere Jugendlichen ein und bitten diese, sich am Stand der Stadtvertretung zu melden. Die Königsberger Stadtvertretung lädt alle Mitglieder zur Hauptversammlung am Pfingstsonntag in den kleinen Auensaal im Messegelände ein. Beginn 14 Uhr. Tagesordnung: Bericht des Vorsitzenden Prof. Dr. Gause, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl und Verschiedenes.

„Agnes-Miegel-Mittelschule (vormals Helene-Lange-Schule): Abgangsschuljahrgang 1935 bitte melden zum eventuellen Treffen in Köln oder später bei Elli Springer, geb. Homann, 8225 Traunreut (Obb), Ostlandstraße 1.

Altstädt. Knaben-Mittelschule — Aus Anlaß des Ostpreußentreffens in Köln wollen auch wir uns wieder treffen. Alle Freunde und Ehemaligen sind recht herzlich eingeladen. Wir werden uns am 10. Juni nach der Hauptkundgebung zusammenfinden. Einzelheiten werde ich noch rechtzeitig bekanntgeben. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor. Sollten Sie inzwischen umgezogen sein, so geben Sie mir mit Postkarte bitte Ihre neue Anschrift bekannt. Quartierfragen sind mit dem Verkehrsamt der Stadt Köln zu klären. Heraus zur erneuten Begegnung, liebe Schulfreunde, es lohnt sich. Ursprünglich war Pfingsten das Fest des Geistes. Mal sehen, was wir Pfingsten noch für einen Schulgeist vorweisen können. Um rege Beteiligung bittet Siegfried Riss, 54 Koblenz-Metternich, Am Alten Schützenplatz 1.

Mädchengewerbeschule — Aus Anlaß des Ostpreußentreffens zu Pfingsten in Köln ist ein Wiedersehen ehemaliger Lehrerinnen und Schülerinnen der ostpreußischen Mädchengewerbeschule zu Königsberg am 10. Juni um 15 Uhr in Leverkusen, Hotel Javes, Bismarckstraße 71, geplant. Anmeldungen werden schnellstens erbeten an Frau Käthe Lezien, 5074 Odenthal, Winkelhäuser Weg.

Vorstädtische Oberrealschule — Auch die Vorstädter kommen zum Bundestreffen der Ostpreußen am 9. und 10. Juni nach Köln. Wir treffen uns dort bei den Königsbergern in Halle 1 an einem Tisch, der ein Schild mit dem Namen unserer Schule trägt.

Flugplatz Devau — Angehörige der Deruluft und Lufthansa und anderer Dienststellen des Flughafens Devau treffen sich Sonntag, 10. Juni, von 14 bis 17 Uhr beim Stadtteil Kalthof am Tisch mit dem Schild „Flughafen Devau" und dem Lufthansa-Tischwimpel. Es liegt dort auch eine Anschriftenliste für Eintragungen und Einsichtnahme aus. Weitere Auskünfte erteilt Hans Behrendt, Flugkapitän a. D., 674 Landau (Pfalz), Zweibrücker Straße 42.

Friedrichs-Kolleg — Den Lehrern und Schülern des Friedrichs-Kollegiums wird anläßlich des Ostpreußentreffens in Köln Gelegenheit zum Treffen geboten, und zwar am Sonntag, dem 10. Juni, ab 16 Uhr im Restaurant Stapelhaus, Köln, Frankenwerft 35. Der Treffpunkt liegt etwa fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, nahe dem Rheinufer (vom Messegelände aus auf der gegenüberliegenden Rheinseite).

Riemersche Mädchenschule Königsberg — Alle Schülerinnen der Riemerschen Mädchenschule werden gebeten, ihre Anschriften und die Zeit des Schulbesuches an Ursula Zimmermann, geb. Schroedter, 46 Dortmund, Am Knappenberg, 47, mitzuteilen. Es ist beabsichtigt, eine Vereinigung der Ehemaligen zu gründen.

Lötzen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel, Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31/4 68 74.

Klassentreffen der ehemaligen Mittelschüler von Widminnen in Müden an der Örze. Das 1. Klassentreffen im vergangenen Jahr hatte so einen guten Anklang gefunden, daß spontan aus der fröhlichen Stimmung heraus beschlossen wurde, es am ersten Wochenende im Mai 1973 zu wiederholen. Bei dem einen oder anderen tauchte wohl leichter Zweifel auf: wird es noch einmal so eine fröhliche Runde geben — wer wird wieder dabei sein? Nora Kawlath hatte es abermals übernommen, den organisatorischen Teil abzuwickeln; es war nicht so einfach, denn ein erheblicher Schriftwechsel und so manches Telefonat mußten geführt werden, bis die Organisation stand. Schon am Freitag fanden sich gegen Abend die ersten zehn Schulfreunde ein. Es wurde viel erzählt und berichtet, doch dehnte sich dieser Abend nicht so lange aus, weil einige eine lange Fahrt hinter sich hatten, und alle am nächsten Tag wieder fit sein wollten. Am nächsten Tag stieg dann die Spannung. Groß war die Überraschung, als sich zur vereinbarten Zeit um 11.30 Uhr bereits 31 Teilnehmer eingefunden hatten, Wir freuten uns jedoch ganz besonders, unsere ehemalige Lehrerin, Frau Woyczechowski, auch in diesem Jahr wiederzusehen. Es wurde zusammen Mittag gegessen und anschließend wurde bei strahlendem Sonnenschein ein Spaziergang zum Hermann-Löns-Denkmal unternommen, das mitten in einer echten Heidelandschaft steht. Nach der Rückkehr wurde Kaffee im Sammellokal Bauernwald getrunken. Kurz nach dem Abendessen trafen dann noch fünf Teilnehmer ein, so daß wir insgesamt 36 Personen waren. Es wurde urgemütlich. So manches ostpreußische Gedichtchen wurde vorgetragen, und stürmisch beklatscht, bei Akkordeonmusik, Gesang und Tanz saßen wir alle in froher Runde beisammen, erzählten von unserer Heimat und von lustigen Streichen. Gegen 2 Uhr morgens marschierten die ganz „Eisernen" in ihre Quartiere. Für das nächste Schultreffen wurde bereits einstimmig der Termin auf den 28./29. September 1974 im Raum Vlotho (Weserbergland) festgelegt. — Am nächsten Tag trafen wir uns um 10 Uhr zum Frühschoppen. Alkoholische Getränke wurden abgelehnt, der Grund dafür dürfte wohl nicht schwer zu erraten sein, doch der Umsatz an erfrischenden Getränken war enorm groß. Nach einem kurzen Spaziergang, der den Sauerstoffumsatz der Lungen fördern half, ging es dann an das große Abschiednehmen. Alle zogen beglückt und befriedigt von dannen, mit dem festen Vorsatz, nächstes Mal wiederzukommen und die Trommel zu rühren, um noch einige Säumer anzuheizen, damit auch sie in Zukunft mit dabei sein werden. Ich glaube, wohl richtig zu handeln, im Namen aller Beteiligten unserer Nora für die vortreffliche Organisation und die Musik zu danken.

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22/19 39.

Bundestreffen zu Pfingsten in Köln — Die Kreisgemeinschaft Lyck hat am Sonntag, dem 11. Juni, in der Messehalle 1 unten Platz. Es wrd aber dringend gebeten, an der Großkundgebung, die dicht bei der Messehalle stattfindet, teilzunehmen. Beachten Sie die Fahrgelegenheiten der örtlichen Verbände.

Jahrestreffen in Hagen — Am 11./12. August findet im üblichen Rahmen das Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft Lyck in der Patenstadt Hagen statt. Wir planen dabei eine Ausstellung des in Mulden, Kreis Lyck, geborenen Malers Schliwinski.

Alfred Matejit † — Unser Ehrenmitglied und Vorsitzender der LMO-Gruppe Hagen, Alfred Matejit, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 52 Jahren am 7. Mai verstorben. Unermüdlich für seine Landsleute, um unser Jahrestreffen und unsere Ostdeutschen Heimatstuben bemüht, hat er als Ehrenmitglied in der Geschichte der Kreisgemeinschaft einen dauernden Platz gefunden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71/7 19 20.

Bundestreffen in Köln — Wir rufen unsere Landsleute zur Teilnahme am Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen Pfingsten in Köln auf. Das Ostpreußenbatt bringt laufend Hinweise auf die Veranstaltung, auch, wo wir Neidenburger uns treffen. Die Unterzeichneten und Mitglieder des Kreisausschusses werden anwesend sein. Es gilt, in einer Großkundgebung sich zur Heimat zu bekennen. Daher sollte Teilnahme als eine heimatliche Pflicht angesehen werden. Auf Wiedersehen in Köln sagen Paul Wagner, Kreisvertreter, und Berhard Franckenstein, stellv. Kreisvertreter.

Kreisältester Adolf Wargalla-Struben 80 Jahre — Der Kreisälteste des Kreises Neidenburg, der in der Heimat bekannte und geachtete Landwirt Adolf Wargalla-Struben, jetzt 4047 Dormagen, Im Grunewald 2 a, feierte im Kreise der Familie seines Sohnes am 19. April seinen 80. Geburtstag. Es wäre zwecklos nach den Gründen zu suchen, warum erst heute auf diesen Ehrentag eines immer für die Allgemeinheit sich einsetzenden Landsmannes hingewiesen wrd, aber notwendig ist es zu versichern, daß alle verspäteten Wünsche von Herzen kommen. Wir schrieben in unserem Heimatbrief Nr. 47 zum 75. Geburtstag von Adolf Wargalla u. a. „Wenn wir Adolf Wargalla zu seinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aussprechen, dann hoffen wir, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, gesund den Lebensabend im Kreise seiner Familie zu verbringen und noch lange unserer Heimatgemeinschaft mit seinem Rat zur Seite zu stehen. Ihm, dem Mitbegründer unserer Heimatgemeinschaft und Kreisältester, wünschen wir fernerhin einen geruhsamen Lebensabend." Möge Lm. Adolf Wargalla, der noch in Trauer um seine verstorbene Tochter Ilse ist, trotzdem ein schöner Lebensabend beschieden sein und mögen sich die Folgen der Schicksalsschläge vergangener Zeit bald lindern. Dazu hat der Unterzeichnete eine persönliche Bitte an ihn, ihm nicht nachzutragen, daß er infolge Krankheit in eigener Familie und eigener Bettlägrigkeit verhindert war, diesen 80. Geburtstag zu würdigen und ihn den Landsleuten zur Kenntnis zu bringen.

Zur Zeit Bad Wiessee, Wagner

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Osteroder Zeitung — Folge 38 ist in den Händen der bisherigen Leser. Sie werden sich hoffentlich über die Berichte aus den Dörfern und Städten gefreut haben. Denken Sie aber bitte alle daran, daß in diesem Jahr drei Folgen der OZ erscheinen, so daß alle unbedingt die dem Heft beigefügte Zahlkarte beachten müssen. Alle Zuschriften und Überweisungen bitte leserlich ausfüllen unter Angabe des Heimatorts und der heutigen Anschrift. Neue Interessenten wenden sich bitte an Lm. Kurt Kuessner, 23 Kiel 14, Bielenbergstraße 36.

Kreisbuch — Die Arbeiten an unserer großen Dokumentation gehen weiter. Jedes Dorf wird darin verzeichnet ein. Für ein so umfangreiches Werk werden Zeit und Geld benötigt, damit alles möglichst vollständig dargestellt werden kann. Überweisungen jederzeit auf die Konten der Kreisgemeinschaft Osterode erbeten. (Konten siehe letzte Seite jeder Osteroder Zeitung.)

Osteroder Stadtplan — Der große Plan ist bei Lm. Kuessner zu erhalten. Überweisen Sie den Betrag von 3 DM je Stück (ab 5 Stück je 2,50 DM) unter dem Kennwort „Stadtplan" auf eins der Konten der Kreisgemeinschaft. Der Plan wird gefaltet versandt. Wer ihn gerollt haben möchte, möge das bei der Überweisung vermerken.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Baerl-Rheinkamp. Geschäftsführer: Ulrich Hinz, 2203 Horst, Pappelallee 12, Telefon 0 41 26/4 67.

Bericht vom Wochenlehrgang in St. Peter-Böhl — In St. Peter-Böhl trafen sich 20 junge Pr.-Holländer. Der Lehrgang, der vom Jugendsprecher des Heimatkreises, Bernd Hinz, geleitet wurde, stand unter dem Leitthema „Die Deutschlandfrage im Zeichen der europäischen Sicherheitskonferenz". Den anspruchsvollen Referaten aus dem politischen, historischen und kulturellen Bereich schloß sich immer eine lebhafte Diskussion der Teilnehmer an. Zur Freizeitgestaltung gehörten u. a. eine Halligfahrt, der Besuch des Wellenschwimmbades und mehrere Fußballwettkämpfe. Alle Teilnehmer zeigten sich erfreut über das ausgewogene Verhältnis von Vortrag und Freizeit.

Zum Ostpreußentreffen in Köln hofft das Jugendreferat des Heimatkreises auf eine rege Beteiligung der jungen Pr.-Holländer, damit wir dort in großer Zahl ein frohes Wiedersehen feiern können. Dazu ist erforderlich, daß alle Pr.-Holländer ihre Kinder und Enkel nach Köln mitbringen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 282 Bremen 77, Wolgaster Straße 12, Telefon 04 21/63 90 11.

Erich Friedrich 70 Jahre — Unser Kreisgeschäfts- und Karteiführer, Lm. Erich Friedrich, begeht am 30. Mai seinen 70. Geburtstag. Der aus Ackermühle stammende Landwirt ist allen Schloßbergern besonders aus seiner Tätigkeit als Kreiskarteiführer bekannt. Unermüdlich und mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit ist Erich Friedrich mit hervorragendem Erfolg bestrebt, seine Schloßberger Landsleute in der Kreiskartei zu erfassen und konnte so schon auf viele Anfragen von Behörden und Einzelpersonen wichtige Auskünfte geben und wertvolle Hilfe leisten. Besondere Anerkennung verdienen seine Bemühungen um die jährliche Versendung unseres Heimatbriefes, den rund 9000 Schloßberger in der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland erhalten. Seine Ehefrau Irma und heimatliche Helfer aus Winsen unterstützen nach besten Kräften die ganze Aktion. Dank der gut geführten Kartei kommen nur verhältnismäßig wenige Briefe zurück von solchen Landsleuten, die Anschriftsänderungen leider nicht bekanntgegeben haben. Aber auch hier gelingt es Lm. Friedrich mit viel Geschick, die Empfänger zu ermitteln, so daß sie der heimatliche Gruß doch noch erreicht. Darüber hinaus führt Friedrich umsichtig die Geschäfte der Kreisgemeinschaft und hat sich ganz in diesen Dienst gestellt. In Winsen vertritt er den Kreis Schloßberg bei den Behörden und Verbänden, mitunter sogar durch aktive Mitarbeit. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihrem verdienstvollen Jubilar herzlich und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

Kinderferienlager — Das Kinderferienlager auf dem Sunderhof in 2101 Emmelndorf bei Hittfeld beginnt bereits einen Tag früher, also am 27. Juli. Wir bitten um entsprechende Berücksichtigung. Die angemeldeten Teilnehmer werden die Einladung mit allen näheren Angaben rechtzeitig erhalten. Für dieses Kinderferienlager sind noch Plätze frei. Nachträgliche Meldungen werden noch bis zum 31. Mai entgegengenommen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, weil die endgültige Teilnehmerzahl dann dem Sunderhof mitgeteilt sein muß. Wer seine Kinder noch am Ferienlager teilnehmen lassen will, kann sofort seine Anmeldung noch an Lm. Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, Telefon 0 58 41/6 06, richten.

BITTE DARAN DENKEN: Infolge des Himmelfahrtstages ist in der kommenden Woche bereits am Mittwoch, 30. Mai, Redaktionsschluß für die B~:ichte aus der Landsmannschaftlichen Arbeit und den Heimatkreisgemeinschaften.

Ostdeutsche Kulturpreise 1973

Bonn — Der ostdeutsche Literaturpreis der Künstlergilde, der „Gryphius-Preis", wurde im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf dem in Königsberg 1907 geborenen Schriftsteller Wolfgang Weyrauch überreicht. Er gehört der Gruppe 47 und dem PEN-Zentrum an und war u. a. Lektor des Rowohlt-Verlages. Ehrengaben erhielten die Lettin Zenta Maurina, der in Böblitz (Pommern) geborene Lyriker Hans-Jürgen Heiss und die in Sandowitz, Kreis Groß-Strehlitz, geborene Übersetzerin Elisabeth Kottweier. Der aus Bundes- und Ländermitteln dotierte Hauptpreis ist mit 5000 DM, der an Zenta Maurina verliehene Ehrenpreis ist gleichfalls mit 5000 DM ausgestattet, die Ehrengaben wurden mit 2000 DM festgesetzt.

Der Wangener Kreis, Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten", vergibt im Herbst den „Eichendorff-Preis" in Höhe von 3000 DM an den sudetendeutschen Schriftsteller Josef Mühlberger (70). Einer der Eichendorff-Preisträger ist auch der aus Schlesien gebürtige Schriftsteller Heinz Piontek, der in diesem Jahr den Kulturpreis der Landsmannschaft Schlesien erhalten wird.

Die Ostpreußin Hedwig v. Lölhöffel und die Siebenbürgerin Annemarie Suckow von Heydendorff, die lange Zeit in Ostpreußen lebte, werden die Kulturpreise der Landsmannschaft Ostpreußen erhalten. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verleiht ihren Kulturpreis an den Maler Heribert Losert. Diese Preisverleihung findet anläßlich des Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten in München statt.

Rundfunk und Fernsehen

HÖRFUNK

Sonntag, 27. Mai

13.30 Uhr, HR II: Wird Preußen deutsch oder Deutschland preußisch? Der Ravequxsche Antrag. Eine historische Reportage aus dem Parlament der Paulskirche (1. Teil).

17.30 Uhr, WDR I/ NDR I: Alexander Solschenizyn — Nobelpreisrede.

Montag, 28. Mai

10.30 Uhr, WDR III: Schulfunk. Deutschland und die Sowjetunion. Der Hitler-Stalin-Pakt 1939.

10.30 Uhr, BR II. Schulfunk (Wiederholung). Gespräch mit dem Autor Siegfried Lenz.

17.05 Uhr, WDR I/NDR I: Frauen in der „DDR". Von Peter Kletschke.

22.15 Uhr, WDR I/NDR I: Wettkampf der Systeme. Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Ost und West.

Dienstag, 29. Mai

9.05 Uhr, WDR I/NDR I: Schulfunk. Es geschah am 25. Februar 1948 — Von der CSR zur CSSR.

10.40 Uhr, HR II: Theodor Fontane, Der Stechlin (7).

11.20 Uhr, NDR III: Schulfunk. Verwandlung der Pußta. Landwirtschaft in Ungarn.

15.00 Uhr, NDR III: Schulfunk. Es geschah am 25. Februar 1948 — Von der CSR zur CSSR.

19.30 Uhr, RB II: „DDR" — kulturell. Knut Boeser berichtet über aktuelle Ereignisse im Mai '73.

20.05 Uhr, DGF: Was wollte Lassalle? Zur Geschichte des Sozialismus in Deutschland.

21.30 Uhr, HR I: Ost-West-Forum. Politik — Wirtschaft — Ideologie.

21.55 Uhr, NDR III/SFB III: Marxismus und Literatur. Zur Genesis materialistischer Literaturwissenschaft. Von Fritz J. Raddatz. 2. Die Weimarer Zeit, Kunst — Widerspiegelung der Wirklichkeit oder eigene Realität.

Mittwoch, 30. Mai

9.30 Uhr, WDR I/NDR I: Schulfunk. Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. „Die Engländer kommen!" 1945.

10.40 Uhr, HR II: Theodor Fontane, Der Stechlin (8).

11.00 Uhr, NDR III: Schulfunk. Es geschah am 25. Februar 1948 — Von der CSR zur CSSR.

15.25 Uhr, NDR III: Schulfunk. Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. „Die Engländer kommen!" 1945.

17.45 Uhr, BR II: Zwischen Elbe und Oder.

Donnerstag, 31. Mai (Christi Himmelfahrt)

9.30 Uhr, HR I: Deutschland ist immer mein Problem gewesen. Michel Tournier im Gespräch mit Peter Hans Göpfert.

10.00 Uhr, NDR III: Paulskirche — Die Linke denkt, die Rechte siegt. 1. Folge. Streitfragen des ersten deutschen Parlaments. Im Wortlaut rekonstruiert von Walter Boehlich.

20.00 Uhr, RB I: Vergnügtes Alt-Berlin. Eine Sendung von Werner Oehlschläger.

FERNSEHEN

Sonntag, 27. Mai

21.00 Uhr, BR — F: Der Student von Prag Deutscher Stummfilm aus dem Jahre 1926. Mit Conrad Veidt, Werner Krauss, Agnes Esterhazy, Fritz Alberti u. a.

Mittwoch, 30. Mai

21.30 Uhr, ZDF: Fußball-Europapokal der Landesmeister. Endspiel. Aufzeichnung einer Eurovisionssendung des Jugoslawischen Fernsehens vom Abend aus Belgrad. Reporter Oskar Wark.

Donnerstag, 31. Mai (Christi Himmelfahrt)

17.25 Uhr, ZDF: Der zerbrochene Krug. Deutscher Spielfilm aus dem Jahre 1937. U. a. mit Emil Jannings, Paul Dahlke und Elisabeth Flickenschildt. Regie Gustav Ucicky.

19.00 Uhr, NDR/RB/SFB — F III: Geographische Streifzüge, Rumänien (2). Von Mamaia zum Donaudelta.

20.15 Uhr, ZDF: Wie lang hätten Sie's denn gern? Reinhard Mey präsentiert Spezies. U. a. mit Insterburg & Co.

KULTURNOTIZEN

Daheim in einer anderen Welt. — Unter diesem Leitwort steht der Hörspiel- und Erzählerwettbewerb 1973 des Ostdeutschen Kulturrats und des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales im Land Nordrhein-Westfalen. Es geht um Erfahrungen und Erlebnisse, die Deutsche bei einer Wiederbegegnung mit Menschen und Landschaften sammeln, die einst ihre oder ihrer Vorfahren Heimat waren. Die Manuskripte sollen in dreifacher Ausfertigung unter einem Kennwort bis zum 15. Oktober dieses Jahres beim Ostdeutschen Kulturrat, 5300 Bonn, Kaiserstraße 113, vorliegen. Die Auswahl der Arbeiten erfolgt durch eine Jury; es werden fünf Preise (1. Preis 5000 DM, 2. Preis 3000 DM, drei Preise zu je 1000 DM) vergeben.

Falsche Fuffziger — Aussiedler als Ziel geheimdienstlicher Anwerbung — ist das Thema einer Sendung von Hendrik van Bergh in der Sendung „Alte und neue Heimat" am Sonnabend, 26. Mai, 13.45 Uhr, im 1. Programm des Westdeutschen Rundfunks. — In der Sendung „Zwischen Rhein und Oder" am Montag, 28. Mai, 16.15 Uhr, im 2. Programm des WDR: **Aus den Anfängen der ostdeutschen Arbeiterbewegung** — Die Erinnerungen von Wilhelm Matull. Nach einem Manuskript von Karin Bader.

Archibald Bajorat zeigte in der Kreissparkasse Landau (Pfalz) seine Ausstellung „Norwegen — Aquarelle und Grafik". Der Künstler wurde 1923 in Memel geboren und lebt jetzt in Eschborn bei Frankfurt (Main).

Der Mensch und Maler Lovis Corinth — zu diesem Thema sprach Prof. Dr. Schienemann, Tuttlingen, im Rahmen eines Lichtbildervortrages bei einer Zusammenkunft des Ostdeutschen Kulturkreises Stuttgart.

Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, geleitet von dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau, gastiert in der nächsten Zeit in folgenden Kurorten: 27. Mai — Bad Neustadt, 28. Mai — Bad Kissingen, 29. Mai — Bad Bocklet, 30. Mai — Bad König, 31. Mai — Bad Bellingen.

Die Kabarettgruppe Insterburg & Co, deren Gründer den Namen seiner Heimatstadt als Pseudonym gewählt hat, tritt noch bis Ende Juni an jedem Freitag um 23 Uhr im Theater am Kurfürstendamm in Berlin auf. Wegen der großen Nachfrage sind zusätzliche Abendvorstellungen mit dem gleichen Programm am Donnerstag, 7. Juni, in der Berliner Philharmonie sowie am 6., 14. und 28. Juni in der Berliner Urania angesetzt worden.

---neues vom sport---

Kunstturn-Gold erstmalig nach 18 Jahren für einen bundesdeutschen Kunstturner und zwar für den deutschen Meister und Olympiateilnehmer Eberhard Gienger-Künzelsau, der in Grenoble Europameister am Reck wurde. Der 22jährige Kunstturner ist kein Ostdeutscher, doch der alte Insterburger Turner Otto Zipplies hat in den vergangenen Jahren den Schüler Gienger in Künzelsau geschult und ihm auch den bisher nicht gezeigten Reckabgang beigebracht. Der 82 Jahre alte Herr Zipplies, der nach der Vertreibung nach Künzelsau verschlagen wurde, wird sich besonders über den kaum erwarteten Erfolg seines Schülers bis dessen Sportstudentenzeit gefreut haben und ebenso der ostpreußische Bundestrainer der Kunstturner, Eduard Friedrich. Im Sechskampf lag Gienger vor der letzten Übung auf Platz zwei, machte dann einen Patzer beim Bodenturnen, der ihn auf den 8. Platz zurückwarf. An zwei Geräten wurde Gienger in der Einzelwertung 5. bzw. 6. und ebenso die beiden anderen bundesdeutschen Kameraden mit einem 4. bzw. 5. Platz. Einer der oberschlesischen Brüder und zwar Nikolei Kubica wurde im Sechskampf für Polen Siebter. Gleich von Grenoble aus flog Gienger mit einer Weltauswahl als einziger Bundesdeutscher zu einer Show-Tournee nach Brasilien.

Der einzige bundesdeutsche Box-Profi-Europameister im Superfedergewicht Lothar Abend (29), Brieg/Kiel, verteidigte mit Aufgabe in der 11. Runde in der Kieler Ostseehalle seinen Titel gegen den französischen Herausforderer Brami und hofft, nach einigen weiteren Kämpfen um die Weltmeisterschaft kämpfen zu können. Der Königsberger K.-H. Klein, der bald als Herausforderer gegen Exeuropameister Rüdiger Schmidtke, Gumbinnen/Frankfurt, um die deutsche Meisterschaft kämpfen wird, gewann seinen Rahmenkampf in Kiel.

Den Preis der italienischen Stadt Sesto San Giovanni (Mailand) im traditionellen 30-km-Gehen gewann Olympiasieger im 50-km-Gehen, Bernd Kannenberg aus Königsberg/Sonthofen, vor 60 Gehern aus 16 Nationen in 2 : 27 : 22,4 Std. vor dem Italiener Visini (2 : 27 : 35,0). Im Vorjahr hatte Kannenberg den 3. Platz erreicht.

In hervorragenden 1 : 17 : 27,6 Stunden gewann der deutsche Langstreckenmeister Lutz Philipp (32), Königsberg/Darmstadt, in Griesheim den 25-km-Lauf und auch bei einem Abendsportfest in Darmstadt die 5000 m in 14 : 06,0 Min. Die ostpreußische Olympiastaffelsiegerin Christiane Krause, Osterode/Darmstadt, erreichte bei Saisonbeginn über 100 m 11,5 und 200 m 23,9 Sek. und beteiligte si cherstmals an einer Weitsprungkonkurrenz mit überraschendem Sieg und einer Weite von 5,79 m.

Das deutsche Fußballpokal-Endspiel bestreiten der 1. FC Köln mit Nationalspieler Wolfgang Weber-Schlawe nach den Spielen gegen Offenbach, die 5 : 0 bzw. 1 : 1 endeten, und Mönchengladbach ohne den ostpreußischen Nationalspieler Sieloff, der nach seiner Operation nicht so oft eingesetzt werden kann, nach den beiden Siegen gegen Werder Bremen mit 3 : 1 und 4 : 2.

Am 28. März 1973 hat uns unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und geliebte Tante

Hertha Zunker
geb. Rohde

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Alter von 70 Jahren für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Pflitsch, geb. Zunker
Annelore Mühlhäuser, geb. Zunker
Siegfried Zunker
Hildegard Schönbeck

1 Berlin 33,
Franzensbader Straße 34

Am 12. Mai 1973 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Charlotte Koschinka
geb. Rhode
aus Schwanis, Kr. Heiligenbeil

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der Angehörigen
Traute Klopmeier
geb. Koschinka

4054 Nettetal 1
Süchtelner Straße 108

Am 6. Mai 1973 verstarb plötzlich und für uns alle unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Gretka
geb. Sablautzki
aus Stallupönen, Alter Markt

im 83. Lebensjahre.

Uns allen wird sie immer unvergessen bleiben.

Wir gedenken ihrer in stiller Trauer
Bertha Ewert, geb. Sablautzki
Sangen, Kreis Heydekrug
Franz Sablautzki
Adl. Gut Brionischken, Kreis Heydekrug
Familie Johann Sablautzki
Kaukehnen, Kreis Elchniederung

---

†

Margarete Schlicht
geb. Polleit
aus Pobethen (Samland)
geb. 3. 8. 1897 gest. 9. 4. 1973

In stiller Trauer
Die Angehörigen

8122 Penzberg (Obb)
Saalanger Straße 2

Nach langer, schwerer Krankheit, dennoch für uns alle unfaßbar, verstarb am 6. Mai 1973 mein lieber Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Dietrich Schulz
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil (Ostpreußen)

im 38. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Erika Schulz, geb. v. Mallesch
Hildegard Schulz, geb. Radtke
und alle Angehörigen

22 Elmshorn
Raboisenstraße 40
Berliner Straße 7/104

Die Beerdigung fand am 11. Mai 1973 statt.

---

†

Akka Stuertz
geb. Oppermann
1888 — 1973
aus Allenstein

In stiller Trauer
Lotte Stuertz Eickmeyer
Martha Uttich
Edelgard Goullon

48 Bielefeld, Schelpsheide 20, New York, den 4. Mai 1973

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 29. Mai 1973 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Haushalter
aus Luxethen, Kr. Pr.-Holland

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Frau Frieda
Tochter Elly
Schwiegersohn Gerhard
Enkelkinder
Werner, Elke und Helga

2152 Horneburg, Hermannstr. 5

80

Unserem lieben Vater

Emil Laszig
aus Kersten, Kreis Sensburg

GUTE WÜNSCHE
Lilo, Gertrud und Kurt mit Familien

325 Hameln, Altenwohnheim,
Holtenser Landstraße 1

Am 19. Mai 1973 begeht unser jüngster Bruder

Holzkaufmann und Sägewerksbesitzer

Johann Sablautzki
aus Kaukehmen, Ostpreußen
jetzt
4 Düsseldorf 1, Pionierstraße 52

seinen 73. Geburtstag.

Weiterhin Gottes Segen
Wwe. Ida Gretka
Wwe. Bertha Ewert
Bruder Franz Sablautzki

85

Jahre

alt wird am 28. Mai 1973 unsere liebe Frau

Johanna Hartung
geb. Kuhr
aus Königsberg (Pr)

Es gratulieren herzlich
alle Lieben
aus nah und fern

21 Hamburg 90,
Niemannstraße 25

75

Am 24. Mai 1973 feiert mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Adolf Kaminski
aus
Grieben, Kreis Osterode (Ostpr)
jetzt
44 Münster (Westf), Neuheim 35

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre bei bester Gesundheit
seine Frau Emilie
seine Kinder
Enkel und ein Urenkel

Am 27. Mai 1973 feiert unsere liebe Mutter

Therese Gerull
geb. Fehlau
aus Rauschen-Duene
Villa Waldfriede
(Ostpreußen)
jetzt bei ihrer Tochter
Edith Yon
791 Neu-Ulm, Vorwerkstr. 33

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Tochter und Sohn nebst Schwester Grete, Onkel Ernst nebst Elfriede

---

Am 27. Mai 1973 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Stellmachermeister

Albert Gustav Blank
geb. 27. 5. 1890 in Cranz, Ostpr

seinen 83. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen in Dankbarkeit
die Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

773 Villingen,
Schauinslandweg 4

93

Jahre

alt wird am 26. Mai 1973 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Landwirt

Karl Plep
aus Szillenberg bei Goldbach, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbaren Kinder
Schwiegerkinder
Enkel
und Urenkel

x 1804 Lehnin i. d. Mark
b. Szameit, Hasenkamp 9,
Kreis Brandenburg (Havel)

85

Jahre alt wird am 2. Juni 1973 Frau

Frieda Posdzich
aus Johannisburg (Ostpreußen)
Soldauer Straße 4
jetzt 28 Bremen-Arbergen
Harzer Straße 39

In Liebe und Dankbarkeit wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit ihr
Mann Friedrich Posdzich
(der am gleichen Tag auch Geburtstag feiert)
Tochter Erika
Schwiegersohn Herbert
Enkel und Urenkel

Allen meinen lieben Bekannten und Landsleuten herzlichen Dank für die Glückwünsche zu meinem 85. Geburtstag.

Rudolf Jäkel
Schuhmachermeister
(Ostseebad Neuhäuser)

4501 Hagen a. T. W., April 1973
Sudenfelder Straße 30

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Lask
geb. Eichensee, Kreis Lyck gest. Krefeld

im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Karl Lask und Frau Marie, geb. Sollmann
Erich Sbrzesny und Frau Hilde, geb. Lask
Gerhard Liszewski und Frau Lisbeth, geb. Lask
und Angehörige

24 Lübeck-Travemünde 1, Rönnauer Ring 51

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Mossakowski
geb. Bergholz
aus Skottau, Kreis Neidenburg

im Alter von 75 Jahren zu sich heim in seinen ewigen Frieden.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer
Otto Mossakowski
und alle Anverwandten

469 Herne-Holthausen, Elchweg 7, den 8. Mai 1973

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimatstadt Tilsit starb am 8. Mai 1973 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Zielonka
geb. Kessler

im gesegneten Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Familie Dietrich Zielonka
und Angehörige

6761 Dannenfels (Pfalz), Mittelstraße 27

Unsere liebe Tante und Großtante

Stadtsparkassenbeamtin

Margarethe Knoblauch
* 17. 7. 1889 † 15. 5. 1973
aus Bartenstein (Ostpreußen), Poststraße

ist in Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Martin Sensfuß und Frau Hildegard, geb. Dieterich

579 Brilon, Rübezahlweg 39

Gott der Allmächtige hat meine liebe Tante, Frau

Bertha Böhnke
Lehrer-Witwe
Wiekau (Samland)

im gesegneten Alter von 85 Jahren in sein ewiges Vaterland heimgeführt.

In dankbarem Gedenken
Dora Poesch, Nichte
aus Baarden (Ostpreußen)

Tapfer im Leben, im Leiden, im Sterben.

Am 13. Mai 1973 nahm Gott unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter im 73. Lebensjahre zu sich.

Helene Nothelle
geb. Borries
aus Johannisburg in Ostpreußen

In stiller Trauer
Wolfgang Nothelle und Frau Christel, geb. Krüger
Udo Lietz und Frau Vera, geb. Nothelle
die Enkel Frank, Jutta und Ricarda

4353 Oer-Erkenschwick, Recklinghauser Straße 16
28 Bremen, Vorkampsweg 127

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am meinem Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Gott der Herr nahm nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Sbikowski
geb. Blazejewski
aus Allenstein, Ostpreußen, Grünberger Weg

im Alter von 69 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Josef Sbikowski
Kinder, Enkel
und Anverwandte

4628 Lünen Süd, Kl.-Bebel-Straße 2, im Mai 1973

Die Beerdigung fand am 14. Mai 1973 statt.

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte verstarb am 24. April 1973 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emilie Koppenhagen
aus Angerapp in Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Karl-Heinz Kannacher und Frau Vera, geb. Koppenhagen
Klaus Koppenhagen und Frau Ingeborg, geb. Strunk

3167 Burgdorf, Marktstraße 41

Der Herr über Leben und Tod nahm am 20. April 1973 nach schwerer Krankheit unsere uns immer umsorgende liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Borchert

geb. Bartsch

geboren in Klackendorf, Kreis Rößel
letzter Heimatort war Nickelsdorf, Kreis Allenstein

im gesegneten Alter von 90 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

In stiller Trauer
Rudolf Wengler und Frau Betty, geb. Borchert
Anton Heppner und Frau Hedi, geb. Borchert
Dieter Heppner und Frau Irmgard
Claus Heppner und Frau Wilma
Eleonore und Roswitha Heppner
und 3 Urenkel

4806 Werther, Walterstraße 8, im April 1973
42 Oberhausen-Buschhausen, I. d. Emscherau 33
New Jersey (USA)

Das Seelenamt fand am 26. April 1973 in der Pfarrkirche Oberhausen-Buschhausen statt. Beerdigung dortselbst auf dem Pfarrfriedhof.

Am 9. Mai 1973 nahm Gott der Allmächtige nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Verwandte

Margarete Schienagel

aus Treuburg

im 73. Lebensjahr zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Max Groß

298 Norden, Heinrich-Heine-Straße 38

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen um 11.30 Uhr, für uns alle noch unfaßbar, nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Braekau

aus Mensguth, Kreis Ortelsburg

im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Geschwister und Anverwandte

4132 Kamp-Lintfort, den 23. April 1973
Wiesenbruchstraße 35

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 27. April 1973, um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Fleischermeister

Heinz Vogel

geb. 1. 6. 1909 gest. 6. 5. 1973
aus Ostseebad Cranz

Für uns alle unfaßbar verließ uns heute für immer mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel.

In stiller Trauer
Helene Vogel, geb. Böhnke
Renate Adam, geb. Vogel
Norbert Adam mit Dietmar
Gisela Dickämper, geb. Vogel
Klaus Dickämper mit Lars
Eva Opitz, geb. Vogel
Konrad Opitz, Ob.-Stud.-Rat a. D.
Dr. jur. Rolf Opitz und Familie

Er folgte nach vier Wochen meiner lieben Mutter, Frau

Auguste Böhnke

geb. 6. 3. 1880 gest. 5. 4. 1973
aus Ostseebad Cranz (fr. Schirwindt, Ostpreußen)

in die Ewigkeit.
Ein sanfter Tod war ihr beschieden.

4358 Haltern, Drususstraße 29, den 6. Mai 1973

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Agnes Heinrich

geb. Krause
aus Königshöhe, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Johannes Heinrich und Frau Helene, geb. Schönborn
Erich Marchelleck und Frau Maria, geb. Heinrich
Elisabeth Bergmann, geb. Krause, als Schwester

3321 Sa.-Flachstöckheim, Bergmannstraße 51, den 11. April 1973
4840 Rheda (Westfalen), Gerhart-Hauptmann-Straße 1

Die Beerdigung fand am 16. April 1973 statt.

Am 1. Juni 1973 jährt sich zum erstenmal der Todestag meiner lieben Frau, unserer lieben Mutti, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Reinhold

geb. Kossack
* 23. 9. 1901
aus Korschen, Kreis Rastenburg

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Friedrich Reinhold

216 Stade, Ahornweg 33

Herr, Dein Wille geschehe!

In Ehrfurcht beugen wir uns dem Willen des himmlischen Vaters und geben die schmerzlich-traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Schlachter

aus Warweiden, Kreis Osterode

am 21. April 1973 entschlief.
Er starb nach langer, schwerer Krankheit, für uns alle plötzlich und unerwartet, im Alter von 74 Jahren.

In tiefem Schmerz
Emma Schlachter als Ehefrau
Helga Föhles, geb. Schlachter
Klaus Wolko und Frau Ingrid, geb. Schlachter
Hubert Föhles und Frau Susanne, geb. Kuhlmann
Doris Föhles
und alle Anverwandten

435 Recklinghausen-Berghausen, den 21. April 1973
Suderwichstraße 10

„Er ist unser Friede." (Eph. 2)

Gott der Herr nahm in den Abendstunden des Sonntags meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Georg Prengel

aus Rhein, Kreis Lötzen, Wallenrodestraße 3
geb. 3. 6. 1894 verst. 6. 5. 1973

zu sich in seinen ewigen Frieden.
Er starb nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten masurischen Heimat, die er im Jahre 1970 noch einmal besuchen konnte.
Wir sind dankbar für die Jahre liebevoller Fürsorge, die er uns allen schenkte.

In stiller Trauer
Gertrud Prengel, geb. Scheiba
Walter Prengel und Frau Ulla mit George, Sheila und Kinder
Jacksonville/Florida (USA)
Franz Neumann und Frau Elsbeth, geb. Prengel
mit Angelika, Renate, Christel und Hellmut
44 Münster, Schiffahrter-Damm 85
und alle Angehörigen

44 Münster, Enschedeweg 83, den 6. 5. 1973

Die Beerdigung fand am 10. Mai 1973 auf dem Waldfriedhof Lauheide bei Münster statt.

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Egon Müller

Uhrmachermeister
und ehemaliger Kreishandwerksmeister
des Kreises Labiau

wurde von seinem schweren Leiden erlöst.
Wir danken ihm für seine Liebe und Fürsorge.

Im Namen der Familie
Ilsemarie Grünholz, geb. Müller

577 Arnsberg, Hüser Straße 29, den 13. Mai 1973

Die Trauerfeier fand am 16. Mai 1973 um 15 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Arnsberg statt, anschließend war die Beisetzung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Walter Zimmermann

Zieglermeister

aus Gr. Assnaggern, Schakenhof (Ostpreußen)
zuletzt Bendigsfelde
geb. 9. 1. 1900 gest. 2. 5. 1973

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marta Zimmermann, geb. Jahnke

3201 Algermissen, Nienstedter Straße 15

Du warst so gut, Du starbst
zu früh wer Dich gekannt,
vergißt Dich nie.

Plötzlich und unerwartet entriß mir der Tod meinen lieben, herzensguten Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Bilitza

aus Laschmieden, Kreis Lyck

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Hildegard Bilitza, geb. Doliaß
und Angehörige

3101 Oldendorf, Kreis Celle, den 6. Mai 1973

Nach langem, schwerem Leiden hat Gott meinen lieben Mann zu sich genommen.

Alfred Gramberg

aus Burgmühle, Kreis Rößel
geb. 21. 6. 1906 gest. 5. 5. 1973

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dorothea Gramberg, geb. Tolkmitt

624 Königstein, Im Flemetz 19

Unsere liebe, stets treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Auguste Newiger

aus Tapiau, Ostpreußen

ist nach kurzer Krankheit im 89. Lebensjahre in Gottes Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Eva Cuda, geb. Newiger
Erna Spitzkowski, geb. Newiger
Charlotte Newiger, geb. Großkopf

Wir gedenken aus diesem Anlaß unserer lieben Entschlafenen

Schmiedemeister

Friedrich Newiger

verstorben 27. Juni 1963

sowie

Erwin Newiger

verstorben 14. Juli 1970

Für die Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Verstorbenen

Lothar Bindert

31. 8. 1895 — 28. 12. 1972
Joneiten/Gilgenfeld, Elchniederung

sage ich herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Herta Linkmann, geb. Bindert

Darmstadt-Eberstadt, Mecklenburger Straße 26, im Mai 1973

Ausgerechnet in die Wüste wollen Sie? fragte in Hamburg einer, der von der Reise nach Marokko hörte. Nun: Erstens kann die Wüste sehr reizvoll sein, wie es uns der französische Flieger und Dichter Antoine de St.Exupéry nahegebracht hat, und zweitens hat Marokko nur ein wenig Wüste im Südosten und ist im übrigen ein grünes Land, in dem die Flüsse munter dahinströmen, wenn sie im benachbarten Spanien nur noch unter Aufbietung aller Kräfte tropfenweise der Mündung entgegen schleichen. Das ist das „Scherifische Königsreich Marokko", wie es seit 1956 heißt: Mit 445 050 Qudratkilometer fast so groß wie das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 (470 545 Qudratkilometer) und mit 16 Millionen Einwohnern nur etwa ein Viertel der damaligen deutschen Einwohnerzahl aufweisend. Es ist Ursprungsland herrlichen Kunsthandwerks und seit einiger Zeit Reiseziel für manchen deutschen Urlauber. Das Eisenbahnnetz beschränkt sich auf wenige Strecken mit etwa 3500 Kilometer, daneben gibt es ein vorzügliches Straßennetz von etwa 60 000 Kilometer, auf denen man neben Autos deutscher und französischer Herkunft viele Esel trifft (Kamele gibt es nur im Süden oder für Touristen). Und es gibt von Tanger bis Agadir eine Reihe herrlicher Seebäder. Die Menschen sind freundlich, gastfrei — und haben ihre Probleme wie wir. Und das Land ist schön...

Junge Marokkanerin in Festtracht

Das Schlingern läßt nach, als die „Ciudad de Tarifa" in die Bucht von Tanger einläuft. „Tarifa" — das ist ein Name von hohem Symbolgehalt für ein Schiff, das täglich Hunderte von Menschen von Europa nach Afrika bringt, denn vom andalusischen Tarifa aus hat Marokko zum erstenmal einen Massenansturm aus Europa erlebt, bei dem es sich freilich nicht wie heute um Touristen handelte. Das ist jetzt fast 1600 Jahre her:

Die ostgermanischen Vandalen hielten es plötzlich nicht mehr auf ihren Wohnsitzen in West- und Ostpreußen aus. Zu Beginn des Jahres 406 n. Chr. brachen sie auf, standen zu Silvester am Rhein und überschritten drei Jahre darauf die Pyrenäen, um sich in Spanien niederzulassen. 425 eroberten sie die Balearen, 428 nahmen sie den Römern ihre letzten Stützpunkte Cartagena und Sevilla ab. Dann gab es Ärger mit den Nachbarn aus der Heimat, den Westgoten, die schon früher aus ihren Gebieten zwischen Weichsel und Passarge aufgebrochen waren, in Begleitung der altpreußischen Galinder aber den Weg über Südrußland und Italien genommen hatten, ehe sie ebenfalls in Spanien Fuß faßten.

So hinterließen die Vandalen Spaniens schönster Landschaft den Namen (V—) Andalusien und setzten selbst in der gewaltigsten Transportaktion der Antike nach Afrika über. 80000 Mann befördeten sie auf ihren kleinen Schiffen über die Meerenge nach Ceuta und Tanger, dem damaligen römischen Tingis. In den nächsten Jahrzehnten sollten sie unter König Geiserich, einem genialen Organisator, Feldherrn und Staatsmann, Rom das Fürchten lehren. Schon 442 mußte es das Vandalenreich als souveränen Staat anzuerkennen. Sie drangen bis Karthago beim heutigen Tunis vor, setzten sich auf Sizilien, Sardinien und Korsika fest, vernichteten eine römische Flotte von 1300 Schiffen, so daß Geiserich sich „König des Landes und der Meere" nennen konnte. Nach seinem Tode freilich ging es mit den Vandalen bergab, wozu wohl auch das Leben unter südlicher Sonne beigetragen haben mag. 534 hatte der byzantinische Feldherr Belisar leichtes Spiel mit ihnen. Vom letzten Vandalenkönig Gelimer wird überliefert, er habe darum gebeten, eine Laute mit in sein Gefängnis in den marokkanischen Bergen mitnehmen zu dürfen, damit er sein Elend besingen könne...

Mag die Geschichte der Vandalen beendet sein, als Volk haben sie ihre Spuren in Marokko hinterlassen. Der amerikanische Orientalist Edward J. Byng stellt in seinem gescheiten Buch „Die Welt der Araber" von den Berbern, der marokkanischen Urbevölkerung, fest: „In ihren Adern fließt ein gut Teil Vandalenblut." Wer durch die Straßen marokkanischer Städte geht, unterschreibt das unbesehen. Die malerische Djellaba, das bis zu den Knöcheln reichende kuttenähnliche Gewand des männlichen Berbers, bildet häufig genug einen frappierenden Kontrast zu hellhäutigen Gesichtern, die ebensogut aus Ostpreußen oder Westfalen stammen könnten, mit blondem Haar und strahlenden blauen Augen.

Die Herkunft der Berber ist ungewiß: Einige Forscher wollen sie direckt vom Cromagnonmenschen ableiten, der am Ende der letzten Eiszeit lebte, andere tippen auf enge Verwandtschaft mit den Etruskern. Auf alle Fälle sind sie ein weißes Volk, das uns über sich im dunkeln läßt, da es nie eine Schrift besaß. Heute macht ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung etwa die Hälfte aus, von denen ein Teil arabisiert ist. Denn nach den Vandalen kamen der Islam und die Araber, die dem Land bis heute ihren Stempel aufgedrückt haben.

Die Sarkophage des Fürstengeschlechts der Saadier aus dem 16. Jahrhundert in der berühmten Koutoubia-Moschee in Marrakesch

Marokko zwischen gestern und morgen

Beobachtungen bei einer Reise durch Afrikas nordwestlichsten Staat — Von Yann A. Caudex

Ein direkter Nachkomme des Propheten Mohammed, Idris J., aus glaubenspolitischen Gründen aus Mekka geflüchtet, wurde zum Begründer des marokkanischen Reiches. Seine Grabstätte im Städtchen Moulay Idriss nahe Fes ist des Landes höchstes Heiligtum, und erst seit kurzem dürfen Christen dort auch übernachten. Der Besuch von Moscheen überhaupt ist dem Andersgläubigen untersagt. Wie lange noch? Vielfach ruft der Muezzin schon nicht mehr die Gläubigen zum fünfmal täglich vorgeschriebenen Gebet vom Turm des Minaretts, sondern durch den Lautsprecher.

Doch das sind Äußerlichkeiten. Das Problem des Islam ist weitaus schwerwiegender. Wer an einem Freitag, dem mohammedanischen Sonntag, an einer Moschee vorbeigeht, sieht die Armen in langer Reihe an der Mauer sitzen und auf die Gaben der Wohlhabenderen warten, denen Mohammed vor 1300 Jahren vorschrieb, alljährlich den 10. Teil ihrer Einkünfte den Armen zu geben, deren Marokko nicht wenige hat. Das muß auf die Dauer zu einem gewissen Fatalismus führen, den zu ändern schwieriger sein dürfte als die Weltanschauung der meisten Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Und das wiederum ist der europäische Beobachter als eine der Ursachen dafür anzusehen geneigt, daß Marokko im Wirtschaftskonzert der Völker nicht den Part spielt, den es spielen könnte.

Denn Marokko ist nicht nur ein grünes, es könnte auf Grund seiner Bodenschätze auch ein reiches Land sein: Die Phosphatförderung beträgt mehr als zehn Millionen Tonnen jährlich, die Manganförderung liegt an siebter Stelle in der Welt, Marokko hat Erdöl, Eisen und anderes mehr, von der Landwirtschaft zu schweigen. Um aber beim Phosphat zu bleiben: Es gibt keine Phosphatverarbeitungsanlagen im Land. Der Rohstoff muß ausgeführt und dann für teures Geld wieder eingeführt werden.

Wohl bemüht man sich seit zwanzig Jahren um eine verstärkte Industrialisierung des Landes, doch liegt hier noch eine gewaltige Aufgabe vor König Hassan und seinem Kabinett. Eine Aufgabe, die durch gezielte Entwicklungshilfe erleichtert werden könnte, denn Marokko ist ein Land des Westens. Deutsche Spuren in dieser Richtung findet man gelegentlich aus früheren Jahrzehnten: In Larache an der Atlantikküste zum Beispiel, dessen Hafen in den zwanziger Jahren von deutschen Firmen ausgebaut wurde und wo heute noch zwei große Häuser am Marktplatz die Aufschrift „Fondak Aleman" (Deutsche Niederlassung) tragen, oder in dem schönen Seebad Mohammediah weiter südlich, wo ein Vorort den Namen „Mannesmann" nach der gleichnamigen Firma führt, die hier ein gutes Andenken hinterlassen hat.

Ob die Deutschfreundlichkeit der Marokkaner darauf oder wirklich auf den kuriosen „Panthersprung" Wilhelms II. nach Agadir zurückzuführen ist, wie einige Historiker meinen?

Der zwölfjährige Berberjunge, der uns durch die Medina von Tanger, die Altstadt mit ihren malerischen Gassen und Basaren führt, kennt andere Vertreter Deutschlands: „Müller und Beckenbauer — ganz große Klasse", strahlt er in fließendem Deutsch, das er wie Französisch und Spanisch in der Schule lernt. Er hat die Bayern im Spiel gegen Ajax Amsterdam auf dem Fernsehschirm gesehen. Als dann das Gedränge dichter wird, zupft er fürsorglich die Damen am Ärmel: „Halten Sie jetzt die Handtaschen fest — am besten unter den Mantel stecken..." Eine gutgemeinte Warnung, doch sind wir nirgendwo bestohlen worden.

Diese Jungen sind ein wahrer Schatz für den Reisenden, der allein oder zu zweit auf Altstadtbummel gehen will: Hat man einen von ihnen als Führer, so ist man vor Zudringlichkeiten anderer sicher, denn man respektiert sich untereinander. Sie wissen zwar wenig aus der Stadtgeschichte, dafür aber, wo man das einkaufen kann, was man sucht. Und sie flüstern einem unauffällig zu: „Kein guter Preis, weniger bieten." Denn ohne Handel geht die Chose nicht in Marokko. Deutsche Verbraucherverbände hätten ihre Freude: wer nicht handelt, taugt ganz einfach nichts. Und ist man dann nahezu handelseinig, wird erstmal „Whisky marocain" getrunken: Pfefferminztee auf deutsch, süß, wohlschmeckend und sehr belebend. Man muß nur Geduld mitbringen — wie früher beim Pferdekauf in Ostpreußen. Und Zeit, wenn man gewillt ist, sich mit dem Land und seinen Problemen ernsthaft auseinanderzusetzen und nicht nur hinter dem deutschen Reiseleiter blindlings zu ganz bestimmten Einkaufsplätzen zu marschieren oder auf Kommando aus dem Omnibus zu steigen: „Das da ist ein sehr schöner Blick — Sie können für zwei Minuten aussteigen und fotografieren..." Man muß auch sehen, daß immer noch acht- oder neunjährige Mädchen bei trüber Beleuchtung den halben Tag Teppiche knüpfen und vierjährige Jungen in raffinierter Art das Nähgarn für ihre schneidernden Väter drehen, denen eine Maschine vielleicht noch zu teuer ist. Qualitätsarbeit — aber wie bezahlt...?

Marokko muß man nicht vordergründig studieren, sondern wie eine marokkanische Zeitung. Die ist nämlich arabisch gedruckt und fängt mit dem Kopf auf der letzten Seite an.

Und dann muß man sich von Seite 20 nach Seite 1 durchlesen.

Blick über die Kasbah auf die Hauptstadt Rabat

Fotos: (3) Tourimaroc